

KONJUNKTURUMFELD FÜR ÖSTERREICH  
ANHALTEND SCHWIERIG

GROSSE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE  
BUDGETPOLITIK DURCH STEUERREFORM,  
ZUKUNFTSINVESTITIONSBEDARF UND  
KONSOLIDIERUNGSVORGABEN.

BUNDESFINANZRAHMEN 2016 BIS 2019  
UND BUNDESVORANSCHLAG 2016

DIE BEDEUTUNG VON UNTERNEHMENS-  
BEZOGENEN INDIVIDUALDATEN FÜR DIE  
EMPIRISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
UND WIRTSCHAFTSPOLITISCHE BERATUNG

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien bis 30.9.2015  
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Willibald Cernko, Präsident des Verbandes  
Österreichischer Banken und Bankiers

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin  
der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der  
österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"  
der Bundesarbeitskammer

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für  
Internationale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterrei-  
chischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat  
Ing. Hermann Schultes, Präsident der  
Landwirtschaftskammer Österreich

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg

### Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van  
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),  
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),  
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk  
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers  
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica  
Milano)

### Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,  
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin  
Hameseder, Sabine Herlitshka, Hans Hofinger,  
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,  
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,  
Helmut Naumann, Christoph Neumann, Renate  
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Ötzel, Georg  
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter  
Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus  
Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss,  
Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger,  
Josef Wöhler

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-  
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-  
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,  
Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien  
reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich  
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-  
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Öster-  
reich, voestalpine AG

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiterin und Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,  
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,  
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia  
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,  
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer  
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-  
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.  
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.  
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,  
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Keltner-  
Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien,  
Angela Köppl, Agnes Kügler, Andrea Kunnerl,  
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mähringer, Peter  
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus  
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,  
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans  
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus  
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,  
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,  
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,  
Thomas Url, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,  
Christine Zulehner

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,  
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,  
Stefan Fuchs, Ursula Glauninger, Lucia Glinsner,  
Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin  
Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann,  
Katharina Köberl, Vanessa Koch, Irene Langer,  
Christoph Lorenz, Christa Magerl, Anja Marcher,  
Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Nepp-  
Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria  
Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner,  
Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Diet-  
mar Weinberger, Michael Weingärtler, Teresa Weiss,  
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

### Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaremas, Peter Egger, Richard Etter, Heinz  
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-  
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

### Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,  
Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell,  
Ewald Walterskirchen

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar,  
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass,  
Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral,  
Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren  
gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Instituts-  
teams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren  
nicht zwingend die Institutsmeinung.

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:  
Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,  
Objekt 20  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print & Packaging  
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die  
EconLit-Datenbank des "Journal of  
Economic Literature" aufgenommen und  
sind auf der WIFO-Website online verfü-  
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).

Information für Autorinnen und Autoren:  
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/  
WIFO\\_MB\\_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-  
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •  
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

# Inhalt

- 803-812 ■ **Konjunkturmilieu für Österreich anhaltend schwierig**  
*Marcus Scheiblecker*  
Der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine weitere Verbesserung der Unternehmensstimmung in Österreich, jedoch nach wie vor keinen deutlichen Aufschwung. Der Konsum entwickelt sich anhaltend schwach, während sich die Investitionsnachfrage jüngst belebt hat. Aus dem Ausland kommen widersprüchliche Impulse für Österreichs Wirtschaft: Die Flaute in den wichtigsten Schwellenländern wirkt dämpfend, während die Ausfuhr in die USA kräftig wächst. In der EU insgesamt und im Euro-Raum steigt die Nachfrage nach österreichischen Produkten nur wenig.
- 813 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 814-826 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 827-844 **Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016**  
*Margit Schratzenstaller*  
Die kurz- und mittelfristige Budgetplanung wird stark geprägt durch die Steuerreform 2015/16, die die Belastung der Einkommen durch Lohnsteuer und veranlagte Einkommensteuer ab 2016 deutlich senkt. Die Gegenfinanzierung der Steuersenkung durch Steuererhöhungen sowie Ausgabensenkungen des Bundes und der Länder ist eine der aktuellen Herausforderungen für die Budgetpolitik. Unsicherheit besteht insbesondere darüber, ob die erheblichen Mehreinnahmen aus der Bekämpfung von Steuer- und Sozialbetrug kurzfristig im erwarteten Ausmaß realisiert werden. Weitere Unsicherheiten betreffen den Umfang weiterer Bankenhilfen sowie die Höhe der Ausgaben für die Flüchtlingshilfe und die weiter stark steigende Arbeitslosigkeit. Durch effizienzsteigernde Strukturreformen im öffentlichen Sektor ist der Budgetspielraum für die weitere Ausdehnung von Zukunftsinvestitionen zu erhöhen. Weitere Reformschritte sind erforderlich, um das Abgabensystem wachstums- und beschäftigungsfreundlicher sowie sozial ausgewogener zu machen und seine ökologischen Lenkungswirkungen zu verstärken.
- 845-857 **Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung**  
*Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer*  
Die Qualität von empirischer wirtschaftspolitischer Beratungstätigkeit wird maßgeblich durch die Qualität der zugrundeliegenden Daten bestimmt. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Datenverfügbarkeit in vielen volkswirtschaftlichen Teildisziplinen wie z. B. der Arbeitsmarktökonomie verbessert; somit kann die Ökonomie gehaltvollere Aussagen treffen und solidere wirtschaftspolitische Vorschläge unterbreiten. Die Wirtschaftsforschung basiert in den Themenbereichen Industrieökonomie und Außenwirtschaft zunehmend auf Betriebs- und Unternehmensdaten. Der Zugang zu unternehmensbezogenen Individualdaten ist aufgrund der Schwierigkeit ihrer Anonymisierung eine Ausnahme. Allerdings wurde in den letzten Jahren in vielen EU-Ländern der Zugang zu Unternehmensdaten erleichtert. Diese Bemühungen sind aus der Sicht der Wirtschaftsforschung zu begrüßen und sollten fortgesetzt werden.

## Summaries

- 803 ■ Economic Environment for Austria Remains Difficult
- 827 Fiscal Policy Facing Major Challenges with Tax Reform, Need for Growth-Enhancing Investment and Consolidation Targets. Federal Fiscal Framework 2016-2019 and Draft Federal Budget 2016
- 845 The Importance of Firm-Level Data for Empirical Research and Economic Policy Consulting

## Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Marcus Scheiblecker

## Konjunkturfeld für Österreich anhaltend schwierig

### Konjunkturfeld für Österreich anhaltend schwierig

Der WIFO-Konjunkturtest zeigt eine weitere Verbesserung der Unternehmensstimmung in Österreich, jedoch nach wie vor keinen deutlichen Aufschwung. Der Konsum entwickelt sich anhaltend schwach, während sich die Investitionsnachfrage jüngst belebt hat. Aus dem Ausland kommen widersprüchliche Impulse für Österreichs Wirtschaft: Die Flaute in den wichtigsten Schwellenländern wirkt dämpfend, während die Ausfuhr in die USA kräftig wächst. In der EU insgesamt und im Euro-Raum steigt die Nachfrage nach österreichischen Produkten nur wenig.

### Economic Environment for Austria Remains Difficult

According to WIFO's Business Cycle Survey, business sentiment in Austria has improved further, but still does not hint to a marked upswing. Consumption has remained sluggish, whereas investment demand has picked up recently. The Austrian economy is faced with contradictory stimuli from abroad: economic slack in key emerging market economies is exerting a dampening effect, while exports to the USA are growing vigorously. In the EU as a whole and the euro area, demand for Austrian products is growing only tepidly.

### Kontakt:

**Dr. Marcus Scheiblecker:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 10. November 2015.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

Die vorlaufenden Indikatoren zur Beurteilung der künftigen Wirtschaftslage weisen mehrheitlich auf ein Anhalten der mäßigen Konjunkturerholung hin. Nach wie vor ist jedoch keine substanzielle Beschleunigung der Dynamik zu erkennen. Allerdings nimmt die Investitionstätigkeit im Inland zu, und auch das Exportgeschäft belebt sich.

In den ersten acht Monaten 2015 sank die Warenausfuhr in die Schwellenländer – insbesondere jene nach Russland. Die rege Exporthandelsnachfrage aus den USA glich diese Einbußen aus. Der Warenhandel mit der EU entwickelte sich aber nach wie vor verhalten und belebte sich erst im Juni etwas, als der Handel mit Deutschland anzog.

Auch im III. Quartal belastete die Schwäche des privaten Konsums die Wirtschaft. Weder der Rückgang der Energiepreise noch die nahende Entlastung der Haushaltseinkommen durch die Steuerreform konnten bislang den privaten Konsum stimulieren. Das Konsumentenvertrauen sank unter die in den letzten Jahren beobachteten Tiefstwerte. Dies deutet auf ein Anhalten der matten Entwicklung in den kommenden Monaten hin.

Der Tourismus verzeichnete nach den bisher vorliegenden Daten eine sehr erfolgreiche Sommersaison. Die Zahl der Gästeankünfte erreichte einen neuen Höchstwert, und obwohl die Ausgaben pro Nächtigung weiter sanken, erzielte die Tourismuswirtschaft auch eine deutliche Umsatzsteigerung im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Die Inflationsrate ging aufgrund des erneuten Einbruches der Energierohstoffpreise zurück. Wegen der anhaltend kräftigen Verteuerung von Mieten und Bewirtungsdienstleistungen blieb sie aber mit +0,6% (HVPI) im September im internationalen Vergleich recht hoch – sowohl im Euro-Raum (-0,1%) als auch in Deutschland (-0,2%) sank der HVPI.

Weiterhin angespannt ist die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Trotz einer Ausweitung der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1% gegenüber dem

Vorjahr nahm die Arbeitslosigkeit gemäß AMS weiter zu (+29.100 auf 339.400 Personen). Die schrittweise Besserung der Konjunktur lässt seit Mai die beim AMS gemeldeten freien Stellen wieder steigen.

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich laut AMS von 8,2% im September auf 8,7% im Oktober und lag damit deutlich über dem Vorjahreswert (8,1%). Auf Basis von um Saisoneinflüsse bereinigten Daten stagnierte die Quote jedoch in den letzten Monaten bei 9,3%. Die europaweit harmonisierte Quote betrug saisonbereinigt im September unverändert 5,7%; Österreich wies damit gemeinsam mit Estland den fünftniedrigsten Wert der EU-Länder auf.

## 1. Weltwirtschaft entwickelt sich weiter uneinheitlich

*Die Schwellenländer verharrten in einer Krise. In den USA expandiert die Wirtschaft zwar weiterhin, jedoch zeigen sich erste Hinweise auf ein Nachlassen der Dynamik.*

In den BRICS-Ländern (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) belasten die geringe Nachfrage nach Rohstoffen und der damit verbundene Preisverfall nach wie vor die Wirtschaft. In Brasilien, Russland und Südafrika schrumpfte das BIP im II. Quartal 2015, während die Wirtschaft in China mit +1,8% und in Indien mit +1,6% recht kräftig expandierte. Für China kündigen die Konjunkturumfragen allerdings eine Abschwächung an. Die erste Schätzung für das III. Quartal ergab einen BIP-Anstieg um 1,8%, die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr war aber die niedrigste seit 2009. Der Wechselkurs und die Aktienpreise haben sich von ihrem Einbruch im August nur wenig erholt.

Die Nachfrage aus den USA ist zur Zeit eine wichtige Stütze der österreichischen Exportwirtschaft. Bislang entwickelte sich die Wirtschaft der USA sehr robust. Im III. Quartal hielt die Aufwärtstendenz gemäß der ersten Schätzung für das BIP noch an. Das Wachstum lag nach einem außergewöhnlich starken Anstieg von 1% im II. Quartal mit 0,4% etwas unter dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Die Industrieproduktion stagnierte im Wesentlichen bis September auf dem Vorkrisenniveau des Jahres 2008.

Mittlerweile weisen jedoch einige Indikatoren auf eine Verschlechterung der Entwicklung in den nächsten Monaten hin: Zum einen sank der ISM-Einkaufsmanagerindex im September und Oktober auf einen Wert knapp über der Marke von 50 Punkten, die eine Expansion der Industrieproduktion anzeigt. Zum anderen haben auch die Konsumentenumfragen des Conference Board und der Universität von Michigan seit Anfang 2015 leicht rückläufige Tendenz und deuten auf eine Dämpfung der für die Wirtschaft der USA äußerst wichtigen Konsumnachfrage hin.

Die Notenbank der USA hat ihre Nullzinspolitik bisher nicht wie vor einigen Monaten angekündigt beendet, die Federal Funds Rate beträgt seit Ende 2008 nahe 0%. Ob sie angehoben werden soll, wird anlässlich einer Sitzung im Dezember geprüft. Die Wirtschaftsentwicklung und die Lage auf dem Arbeitsmarkt würden einen deutlich höheren Zinssatz rechtfertigen, jedoch pendelt die Inflationsrate seit Anfang 2015 um die 0%-Marke. Nach +0,2% im Juli und August 2015 fiel die Inflationsrate im Vorjahresvergleich im September erneut auf 0% zurück.

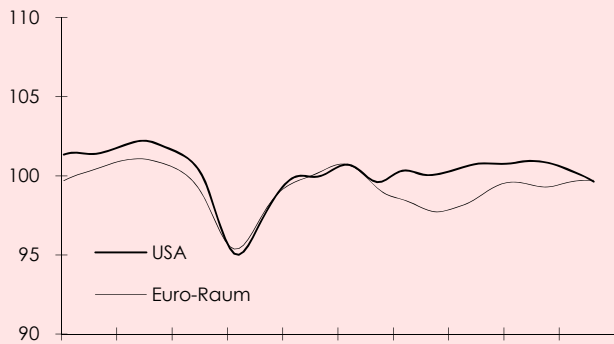
Ob die angesichts der guten Wirtschaftslage relativ lockere Geldpolitik zur Zeit die Bildung von Preisblasen auf den Märkten für Anlagegüter begünstigt, ist schwierig zu beurteilen. Gemäß dem Case-Shiller-Immobilienpreisindex haben die Preise seit dem Frühjahr 2012 steigende Tendenz, erreichten aber bisher noch nicht das Niveau des Jahres 2006. Auch zeigt sich keine massive Beschleunigung des Preisauftriebes wie in den Jahren 2004 und 2005, welche üblicherweise dem Platzen einer Preisblase unmittelbar vorangeht. Im Gegenteil ließ die Wachstumsdynamik seit Mitte 2014 sogar nach.

Auch die Aktienkurse scheinen sich nach dem durch das niedrige Zinsniveau herbeigeführten Anstieg beruhigt zu haben. Im Oktober entsprachen die Notierungen gemäß dem S&P500-Index etwa dem Stand vom Jahresbeginn. Die Sekundärmarkrendite für Staatsanleihen mit 10-jähriger Laufzeit (Benchmark) lag Ende Oktober mit 2% unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

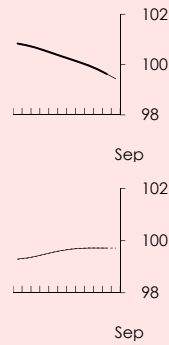
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

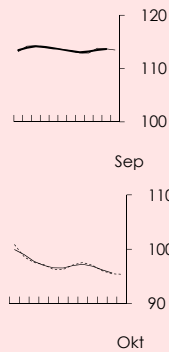
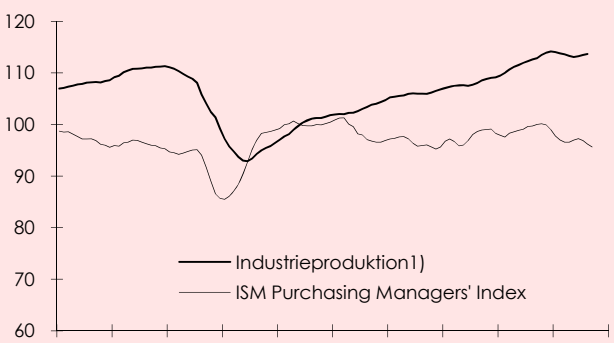
Leading indicators



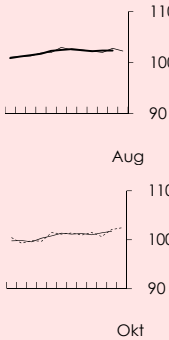
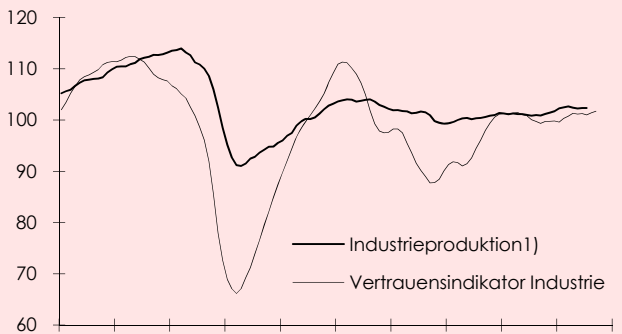
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



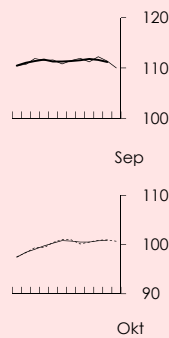
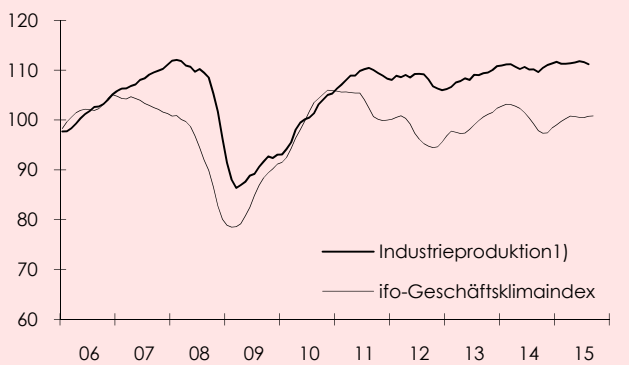
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

## 2. Verhaltene Besserung der Konjunktur in Europa

*Europaweit lassen die Konjunkturmfragen eine weitere leichte Zunahme der Dynamik erkennen, allerdings dürfte sich der Wachstumsschwerpunkt auf andere Länder verlagern.*

Wie die bis August 2015 vorliegenden Daten zur Industrieproduktion in der EU insgesamt und im Euro-Raum belegen, verlief die Entwicklung bis in den Sommer schlep-pend, wobei sich in den einzelnen EU-Ländern ein sehr differenziertes Bild ergibt: In Griechenland und Finnland folgt die Produktion seit Jahren einem Abwärtstrend. Ein anhaltend steigender Trend ist hingegen für Ungarn, Polen und die Slowakei zu erkennen. Erst seit kurzem verstärkte sich die Dynamik der Industrieproduktion in Slo-wenien, Portugal, Schweden, Spanien und vor allem Irland. In den anderen EU-Ländern stagnierte die Industrieproduktion bis August.

Im Oktober 2015 zeigte die Umfrage zur Unternehmensstimmung in der Industrie so-wohl für die EU insgesamt als auch für den Euro-Raum ein im Wesentlichen unverän-deretes Bild. Demnach dürfte sich die mäßige Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft in den kommenden Monaten fortsetzen. Zunehmend besser wurde die Konjunktur in den letzten Monaten nur in Österreich, Spanien, Schweden und Frankreich einge-schätzt, deutlich schlechter nur in Großbritannien.

In der Bauwirtschaft verbessert sich die Konjunkturbeurteilung in der EU insgesamt und im Euro-Raum seit Ende 2012 laufend, im Oktober 2015 stieg der entsprechende Index im Euro-Raum auf den höchsten Wert seit September 2008. Diese Aufwärts-entwicklung steht auf breiter Basis, in nur wenigen Ländern wie etwa Großbritannien und Frankreich verschlechterte sich die Stimmung in den letzten Monaten tenden-ziell.

Die Erholung des privaten Konsums – die das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum in den letzten Monaten stützte – könnte seit dem Sommer an Kraft eingebüßt haben. Nachdem sich das Verbrauchervertrauen Anfang 2015 dem Höchststand vor der Krise 2008/09 genähert hatte, trübt es sich seit dem II. Quartal wieder ein, insbeson-dere in Deutschland und Österreich. Bis September 2015 stiegen die realen Einzel-handelsumsätze (ohne Kfz) in der EU insgesamt noch kräftig.

Dank der beginnenden Konjunkturbelebung im Euro-Raum verringerte sich die Ar-beitslosenquote von ihrem Höchstwert von über 12% im Frühjahr 2013 laufend auf 10,9% im August 2015 und 10,8% im September. In keinem EU-Land war ein Anstieg der Quote zu beobachten. Auch die Jugendarbeitslosenquote sank im September wieder auf 22,1%. In Griechenland, Spanien und Italien lag sie jedoch weiterhin über 40%.

Die EZB setzt seit einiger Zeit außergewöhnliche Maßnahmen um ihre geldpolitischen Ziele zu forcieren und die Konjunktur zu stützen, bislang aber ohne Wirkung. Niedrige Rohstoffpreise und die gesamtwirtschaftliche Nachfrageschwäche drückten die In-flationsrate im Euro-Raum im September abermals in den negativen Bereich – das Inflationsziel beträgt knapp 2%. Laut vorläufiger Schnellschätzung von Eurostat be-trug die Inflationsrate im Oktober 0%. Stark deflationäre Tendenzen zeigen sich an-haltend in Zypern, Rumänien, Spanien, Slowenien und Griechenland, merkliche Preissteigerungen waren nur in Malta, Schweden, Portugal, Belgien und Österreich zu beobachten.

## 3. Investitionstätigkeit und Export liefern erste Impulse

*Österreichs Wirtschaft wuchs im III. Quartal abermals um 0,3%. Die Sachgüterproduk-tion belebt sich weiter, wengleich bislang nur mäßig.*

Gemäß ersten Berechnungen wuchs das BIP in Österreich im III. Quartal 2015 wie in der Vorperiode um 0,3%. Dies entspricht einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 1%, wobei ein Arbeitstag mehr zur Verfügung stand als im III. Quartal 2014.

Der Konsum der privaten Haushalte stagniert seit mehr als zwei Jahren. Weder der schwache Preisauftrieb noch die Aussicht auf das Inkrafttreten der Steuersenkungen Anfang 2016 veranlasst die Haushalte bislang zu einer Ausweitung ihrer Ausgaben. Dies spiegelt sich auch in der nach wie vor trägen Zunahme der realen Einzelhan-delsumsätze (ohne Kfz-Handel).

Im Oktober sank das Konsumentenvertrauen auf den niedrigsten Stand seit der Krise 2008/09, eine Belebung ist daher nicht in Sicht. Jedoch ist mit einer durch die Flücht-lingsswelle ausgelösten Zusatznachfrage zu rechnen.



Trotz der anhaltend schwierigen Lage auf vielen Auslandsmärkten belebte sich der Export im III. Quartal und wuchs laut VGR gegenüber der Vorperiode real um 1,4%. Das Anziehen der Investitionen ging allerdings mit einer kräftigeren Ausweitung der Einfuhr einher (III. Quartal real +1,6%).

Die Besserung der Konjunktur ab dem Frühjahr zeigte sich vor allem im Aufleben der Nachfrage nach Investitionsgütern. Die Schwäche dieser Nachfragekomponente hatte die Entwicklung der heimischen Wirtschaft<sup>1)</sup> in den letzten Jahren beträchtlich gehemmt. Die Zurückhaltung der österreichischen Unternehmen betraf sowohl Ausrüstungsgegenstände als auch Bauten.

Seit dem II. Quartal 2015 ziehen die Investitionen wieder spürbar an. Die Ausgaben für Bruttoanlageinvestitionen erhöhten sich im II. und III. Quartal gegenüber der Vorperiode um jeweils 0,5%. Die Erholung betraf vor allem die Ausrüstungsinvestitionen, während die Bauinvestitionen weiterhin rückläufig waren.

Die Belebung der Exporte und Ausrüstungsinvestitionen spiegelt sich auch in einer leichten Ausweitung der Wertschöpfung der Sachgütererzeugung (II. Quartal real +0,5%, III. Quartal +0,6%). Positive Wachstumsbeiträge kamen auch vom Dienstleistungssektor: Im Bereich Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie stieg die Wertschöpfung real um 0,3%, im Grundstücks- und Wohnungswesen um 0,6%.

Belastet wird die Entwicklung der heimischen Exportwirtschaft weiterhin durch die Konjunkturschwäche im Euro-Raum. Seit Anfang 2015 stieg der Wert der Ausfuhr insgesamt um 2,4% (Jänner bis August). Innerhalb des Euro-Raumes verlief die Entwicklung heterogen, auch in der Gruppe der Drittländer divergierte sie erheblich.

*Während sich die Warenausfuhr in die EU-Länder anhaltend schleppend entwickelt, steht der kräftigen Ausweitung des Exports in die USA ein Rückgang der Nachfrage aus den Schwellenländern gegenüber.*

#### Übersicht 1: Wachstumsbeiträge ausgewählter Länder zum österreichischen Warenexport

	I. Quartal 2015	II. Quartal 2015 Prozentpunkte	Jänner bis August 2015
USA	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2
Deutschland	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,8
Schweiz	+ 0,9	- 0,2	+ 0,5
Polen	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4
Großbritannien	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Spanien	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2
Italien	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1
China	- 0,1	- 0,1	- 0,0
Frankreich	- 1,5	- 0,3	- 0,6
Russland	- 1,0	- 0,9	- 0,9
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Gesamtexporte	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Warenausfuhr in die USA wie auch nach Großbritannien, Polen und in die Schweiz erwies sich in diesem Zeitraum als größte Stütze der Exportindustrie, während die Nachfrage der Schwellenländer zurückging. Die Lieferungen in die USA wurden bis August gemessen am Wert kumuliert um über 19% gesteigert, jene nach Großbritannien um über 6% (Polen +14,8%, Schweiz +10,5%). Dem stand ein Einbruch im Handel mit Russland (-38%) und der Ukraine (-46%) gegenüber, der durch die Wirtschaftskrise in diesen Ländern und die gegen Russland verhängten Sanktionen bedingt war. Auf diese Länder entfallen jedoch insgesamt aktuell weniger als 2% des heimischen Warenexports. Die wirtschaftlichen Probleme in China dämpften die Entwicklung des österreichischen Warenexports ebenfalls, die Lieferungen nach Chi-

<sup>1)</sup> Zu Ausmaß und Ursachen dieser Entwicklung siehe Fenz, G., Ragacs, Ch., Schneider, M., Vondra, K., Waschiczek, W., "Causes of declining investment activity in Austria", OeNB, Monetary Policy & The Economy, 2015, (Q3/15).

na (2,5% des heimischen Warenexports) sanken gemessen am Wert von Jänner bis August 2015 kumuliert um fast 2%.

Gemessen an der mit den Exportanteilen gewichteten Veränderung der Ausfuhr tragen die USA seit Anfang 2015 jeweils über 1 Prozentpunkt zum Wachstum des gesamten Warenexports bei; die Lieferungen in die USA waren bis ins II. Quartal eine wichtige Stütze der Exportwirtschaft (Übersicht 1). Dies glich den Einbruch des Handels mit Russland aus. Aus Italien, Österreichs zweitwichtigstem Handelspartner, kamen in den ersten acht Monaten nahezu keine Impulse. Deutlich belastend wirkte in diesem Zeitraum auch die Schwäche der Nachfrage aus Frankreich, wobei hier teilweise Sondereffekte im Handel mit pharmazeutischen Produkten eine Rolle spielten.

Die Verbesserung der Exportdynamik Mitte 2015 geht wieder vermehrt auf die Nachfrage aus Deutschland, Österreichs wichtigstem Handelspartner, zurück. Bis August reichte der Wachstumsbeitrag Deutschlands allerdings noch nicht an den der USA heran.

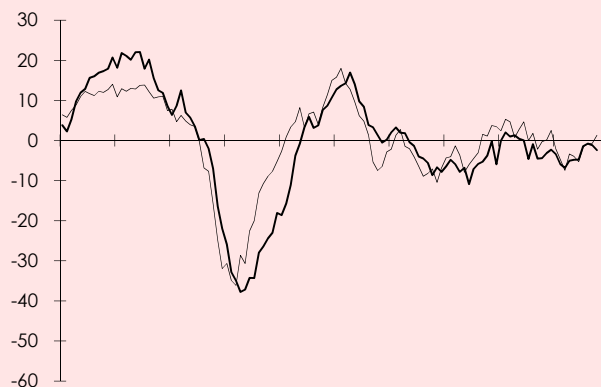
In den kommenden Monaten wird sich die Wirtschaftslage anhaltend verbessern. Im WIFO-Konjunkturtest vom Oktober deuten sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage als auch die Erwartungen zur künftigen Entwicklung auf eine Konjunkturbelebung hin. Die Erholung sollte im I. Quartal 2016 anhalten. Sie dürfte aber weiterhin nur mäßig ausfallen, wie die Ergebnisse der Teilmfragen in der Sachgüterproduktion zeigen. In der Bauwirtschaft kam die in den vergangenen Monaten beobachtete laufende Verbesserung der Einschätzung der aktuellen Lage zunächst zum Stillstand, während die künftige Entwicklung wieder skeptischer eingeschätzt wird.

Der WIFO-Frühindikator weist auf eine weitere leichte Konjunkturbelebung in den kommenden Monaten hin.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

Sachgütererzeugung



Bauwirtschaft



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

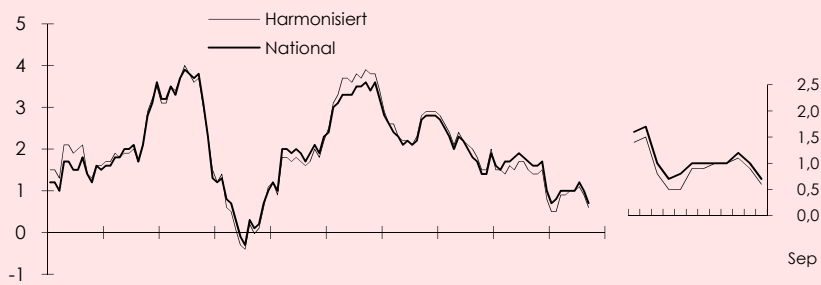
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



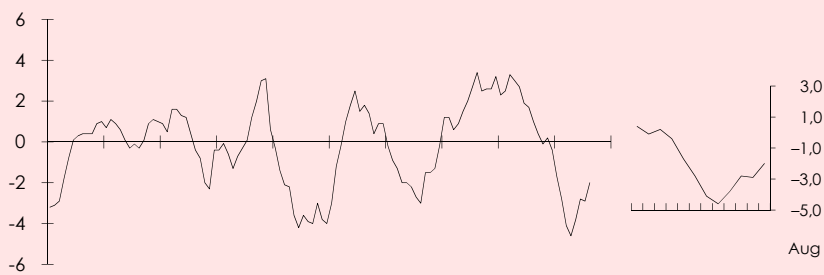
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Auch der neuerliche Anstieg des Einkaufsmanagerindex der Bank Austria im Oktober kündigt eine Fortsetzung der Konjunkturverbesserung an. Der weiter gefasste WIFO-Frühindikator weist mit dem kontinuierlichen Anstieg der letzten Monate ebenso in diese Richtung. Dieser Index gewichtet 10 Indikatoren aus Real- und Finanzwirtschaft, die jeweils zur Hälfte aus dem In- und Ausland stammen.

### 3.1 Bislang erfolgreiche Sommersaison im Tourismus

Die Gästeankünfte erreichten zwischen Mai und September 2015 mit 19,3 Mio. und einem kräftigen Wachstum von 7,2% das bisher höchste Niveau, die Zahl der Übernachtungen (62,5 Mio., +3,9%) war bisher nur in der Vergleichsperiode 1994 höher (64,4 Mio.). Die Dynamik war vor allem auf die Nächtigungsnachfrage aus dem Ausland zurückzuführen (+4,5%), deren Nächtigungsanteil rund 70% ausmacht. Auch die Zahl der Nchtigungen von Gästen aus dem Inland war höher als im Vorjahr, der Zuwachs fiel jedoch mit +2,5% deutlich verhaltener aus.

Da der Aufwand je Nächtigung weiterhin rückläufig war, stiegen die Einnahmen mit +3,2% etwas schwächer; sie erreichten ein Gesamtvolumen von 9,81 Mrd. €. Real übertrafen die Umsätze das Vorjahresniveau um 2,2%.

Wie schon in der jüngeren Vergangenheit wuchs vor allem der Städtetourismus. Unter allen Bundesländern erzielte Wien nach den bisher vorliegenden Daten zur Sommersaison (Mai bis September) den höchsten Nächtigungsanstieg (+8,3%)<sup>2)</sup>. Neben den Städten profitierte der Sommertourismus auch in den alpinen Regionen im Westen von der Zunahme der Nachfrage (Nchtigungen Tirol +4,7%, Salzburg +4,6%). Etwas unterdurchschnittlich expandierte die Übernachtungsnachfrage in Oberösterreich (+3,7%) und der Steiermark (+3,4%), in den anderen Bundesländern wurden hingegen nur schwache Zuwächse erzielt (Kärnten +0,9%, Burgenland +1,0%, Niederösterreich +1,4%, Vorarlberg +1,5%).

Besonders kräftig stieg die Nachfrage aus den USA (+12,4%), Tschechien (+11,6%), Schweden (+10,4%), Dänemark (+8,4%) und Polen (+7,9%). Über dem Durchschnitt der Ausländernchtigungen (+4,5%) lagen auch die Nchtigungszuwächse von Gästen aus der Schweiz und Italien (jeweils +6,1%) sowie Großbritannien (+5,8%). Diese Entwicklung wurde teilweise (USA, Schweiz, Großbritannien) durch den Rückgang des Euro-Wechselkurses begünstigt.

Die Nachfrage der für den österreichischen Tourismus wichtigsten Quellmärkte Deutschland und Niederlande (zusammen gut 60% der Ausländernchtigungen bzw. über 40% der Gesamtnachfrage) entwickelte sich mit +1,8% bzw. +2,7% ebenfalls positiv. Leicht rückläufig waren hingegen die Nchtigungen von Gästen aus Belgien (-1,1%) und Frankreich (-2,2%), massive Einbrüche waren auf dem russischen Markt zu verzeichnen (-27,0%), der unter dem Verfall des Rubel-Kurses, der Wirtschaftskrise und den Sanktionen der EU leidet.

### 3.2 Inflationsrate in Österreich deutlich unterdurchschnittlich

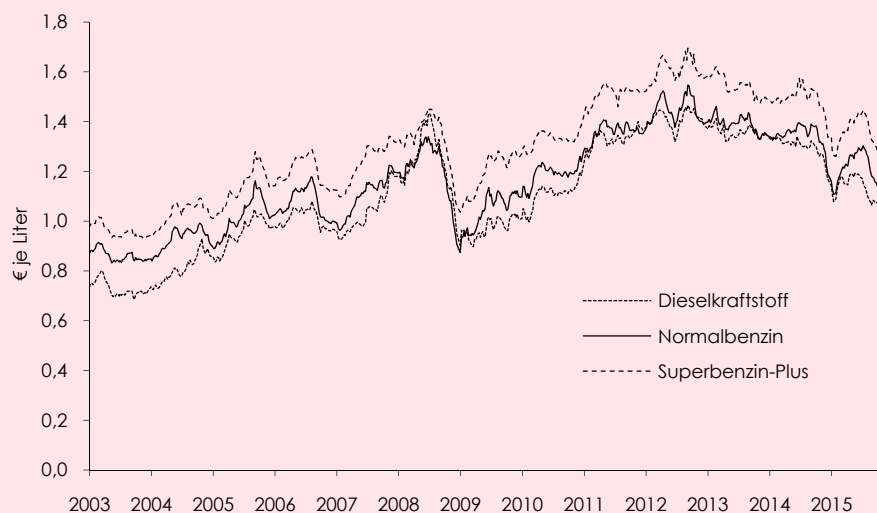
Der Verbraucherpreisindex stieg im September mit +0,7% deutlich schwächer als im August (+1%). Der erneute Abwärtsschub der Treibstoffpreise drückte die allgemeine Teuerung erstmals seit Februar 2015 unter die 1%-Marke. Treibstoffe waren laut Statistik Austria um 16,8% billiger als ein Jahr zuvor.

Laut Treibstoffpreismonitoring des Wirtschaftsministeriums (wöchentliche Beobachtungen an heimischen Tankstellen) sanken zum Stichtag 26. Oktober 2015 die Preise von Dieselkraftstoff und Normalbenzin wieder auf die Tiefstwerte von Anfang 2010. Superbenzin-Plus war zuletzt nur im Oktober 2009 billiger gewesen.

Die Inflationsrate sank in Österreich im September von 1,0% auf 0,7%.

<sup>2)</sup> Im Mai stieg die Zahl der Nchtigungen in Wien trotz der Veranstaltung des Eurovision Song Contest und trotz des frühen Pfingsttermins um nur 2,3%. Somit dürfte die Veranstaltung einen Teil des üblichen Pfingsttourismus verdrängt haben. Im Juni und Juli ergaben sich dagegen in Wien zweistellige Zuwachsraten (Juni +10,3%, Juli +12,1%). Eine kausale Beurteilung der (kurz- und langfristigen) Tourismuseffekte dieser Großveranstaltung ist jedoch nur mittels komplexer statistischer Verfahren möglich.

Abbildung 4: Treibstoffpreise in Österreich



Q: BMWFW, Treibstoffpreismonitoring.

Der größte Inflationsbeitrag ging von den Bewirtungsdienstleistungen (in der Kategorie "Restaurants und Hotels") aus, die sich im Vorjahresvergleich um 3,5% verteuerten. Auch die Erhöhung der Mieten um 4% im Jahresabstand wirkt weiterhin preistreibend, sodass die Inflationsrate im EU-Vergleich weiterhin hoch ist.

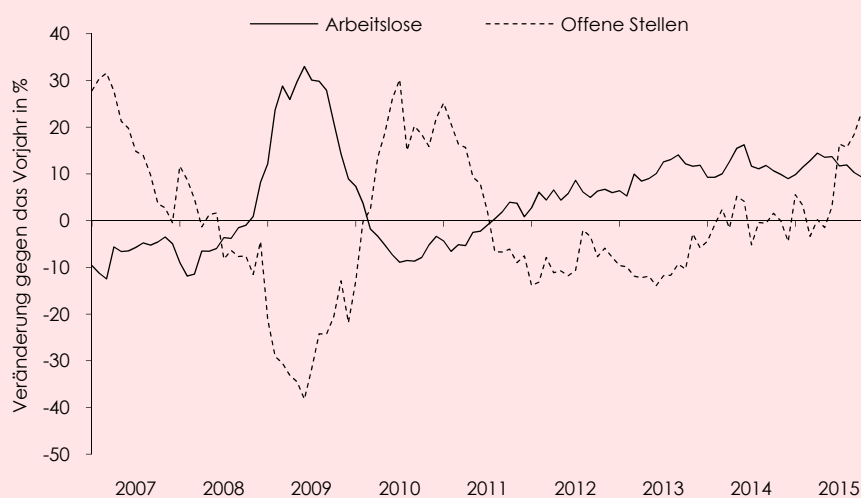
Der EU-weit harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg in Österreich mit +0,6% etwas schwächer als der VPI, die Inflationsrate ist aber im EU-Vergleich weiterhin hoch. Der Inflationsabstand gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes und Deutschland bleibt aufrecht (September +0,7 bzw. +0,8 Prozentpunkte).

### 3.3 Arbeitsmarktentwicklung weithin gespalten

Nach wie vor ist die Dynamik der österreichischen Wirtschaft zu schwach, um das Arbeitskräfteangebot vollständig zu absorbieren. Auch im Oktober stieg vor diesem Hintergrund die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten (+34.000, +1,0% gegenüber dem Vorjahr), andererseits erhöhte sich die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen (+29.100, +9,4%), in erster Linie aufgrund einer Zunahme der Arbeitslosigkeit von älteren und ausländischen Arbeitskräften; auch die Einschränkung der Schulstättigkeit trägt hier indirekt bei (-7.400).

*Während die Arbeitslosigkeit anhaltend kräftig zunimmt, erhöhte sich die Beschäftigung weiter, und seit kurzem steigt auch die Zahl der offenen Stellen wieder.*

Abbildung 5: Arbeitslose und offene Stellen in Österreich



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Arbeitslose: AMS-Definition.

Trotz positiver Signale durch die allmähliche Belebung der Konjunktur zeigt der Vormonatsvergleich der saisonbereinigten Daten noch keine Trendwende an: Im Oktober 2015 erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat um 1.200 (+0,3%).

Erstmals seit Mitte 2011 übertrafen die Veränderungsraten des Stellenangebotes ab Mai 2015 jene der Arbeitslosigkeit (Abbildung 5). Im Vorjahresvergleich wurden um 6.000 Stellen mehr angeboten (September +5.300), im Vormonatsvergleich betrug der Anstieg 820 (September +980). Auch die Zahl der unbesetzten Lehrstellen war höher als im Vorjahr.

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich im Oktober auf 8,7% (September 8,2%). Hier spielten allerdings Saisoneffekte eine entscheidende Rolle. Auf Basis saisonbereinigter Daten war wie in den vergangenen Monaten keine Erhöhung gegenüber dem Vormonat festzustellen.

Die harmonisierte Arbeitslosenquote laut Eurostat verharrte im September bei 5,7%. Österreich nahm damit innerhalb der EU gemeinsam mit Estland den fünften Rang ein nach Deutschland (4,5%), Tschechien (4,8%), Malta (5,1%) und Großbritannien (5,3%).

# Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: [Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), [Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at), [Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at)

## Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

## Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres ( $t_0$ ) auf die Veränderungsrate des Folgejahres ( $t_1$ ). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres  $t_1$ , wenn das BIP im Jahr  $t_1$  auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres  $t_0$  (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

## Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

## Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

## Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

## Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

## WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

## Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

## Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014	2015			2015					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,3	7,1	7,0	6,9	6,7	6,9	6,9	6,8	6,8	6,7	6,7
USA	8,1	7,4	6,2	5,7	5,6	5,4	5,2	5,4	5,5	5,3	5,3	5,1	5,1
Japan	4,3	4,0	3,6	3,5	3,5	3,3	3,4	3,3	3,3	3,4	3,3	3,4	3,4
Kanada	7,3	7,1	6,9	6,7	6,7	6,8	7,0	6,8	6,8	6,8	6,8	7,0	7,1
EU	10,5	10,9	10,2	10,0	9,7	9,6	9,4	9,6	9,6	9,5	9,4	9,4	9,3
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,5	11,2	11,0	10,9	11,1	11,0	11,0	10,9	10,9	10,8
Deutschland	5,4	5,2	5,0	4,9	4,8	4,7	4,5	4,7	4,7	4,6	4,6	4,5	4,5
Frankreich	9,8	10,3	10,3	10,5	10,4	10,4	10,7	10,3	10,4	10,5	10,6	10,8	10,7
Italien	10,6	12,1	12,7	12,8	12,3	12,4	11,9	12,3	12,4	12,5	12,0	11,9	11,8
Spanien	24,8	26,1	24,5	23,7	23,1	22,5	21,8	22,7	22,5	22,3	22,0	21,8	21,6
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,1	7,1	6,9	6,8	7,0	6,9	6,9	6,8	6,8	6,8
Belgien	7,6	8,4	8,5	8,6	8,6	8,8	8,8	8,7	8,8	8,9	8,8	8,8	8,7
Österreich	4,9	5,3	5,6	5,7	5,6	5,9	5,7	5,9	6,0	5,8	5,8	5,7	5,7
Portugal	15,8	16,4	14,1	13,5	13,5	12,5	12,2	12,8	12,4	12,3	12,2	12,3	12,2
Finnland	7,7	8,1	8,7	9,0	9,2	9,4	9,5	9,3	9,4	9,5	9,5	9,5	9,5
Griechenland	24,5	27,5	26,5	26,0	25,9	25,0	.	25,3	24,8	25,0	25,0	.	.
Irland	14,7	13,1	11,3	10,4	10,0	9,6	9,5	9,7	9,6	9,5	9,5	9,5	9,4
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,1	6,0	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,9	5,8
Slowakei	14,0	14,3	13,2	12,5	12,1	11,4	11,1	11,6	11,4	11,3	11,2	11,1	11,0
Großbritannien	7,9	7,6	6,1	5,6	5,5	5,6	.	5,6	5,6	5,5	5,3	.	.
Schweden	8,0	8,0	7,9	7,8	7,7	7,6	7,2	7,7	7,7	7,3	7,3	7,0	7,3
Dänemark	7,5	7,0	6,6	6,4	6,2	6,2	6,3	6,3	6,2	6,2	6,3	6,3	6,2
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,1	4,4	4,2	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,5	3,5	3,8	4,1	4,3	.	4,2	4,3	4,4	4,4	4,6	.
Polen	10,1	10,4	9,0	8,3	7,9	7,5	7,2	7,6	7,5	7,4	7,3	7,2	7,1
Ungarn	11,0	10,1	7,7	7,3	7,4	7,0	.	7,1	7,0	6,9	6,8	6,5	.
Tschechien	7,0	7,0	6,1	5,8	5,8	5,1	4,9	5,3	5,1	5,0	5,0	4,8	4,8

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)













**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2011	2012	2013	2014	2014		2015		2015			August
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.904,4	2.964,2	2.933,1	3.061,7	+ 5,0	+ 1,2	- 1,4	- 0,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,6
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.752,1	2.421,5	2.387,4	2.736,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	212,7	208,3	209,5	206,5	- 3,5	- 2,6	- 1,0	+ 4,8	+ 0,9	+ 9,0	- 7,2	+ 6,1
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	11,3	10,4	9,4	9,4	- 1,3	- 0,6	- 9,7	- 4,6	- 6,8	+ 14,8	+ 0,8	+ 14,7
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	501,1	493,2	491,8	487,2	+ 2,9	- 2,4	- 0,1	+ 3,2	- 2,6	+ 13,6	+ 0,1	- 0,7
Marktleistung Schlachthühner	69,1	81,1	78,5	79,7	77,7	- 4,5	- 2,0	+ 5,4	+ 10,6	+ 1,4	+ 27,8	- 8,1	- 3,2
1.000 t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	345,2	329,4	367,1	385,3	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 15,8	- 15,8	- 14,3	- 16,0	- 15,8
Qualitätsweizen <sup>2)</sup>	.	205,6	209,5	185,9	168,8	+ 23,5	+ 5,4	+ 1,9	+ 2,9	+ 0,9	- 3,1	- 14,6	- 16,3
Jungtiere (R3) <sup>3)</sup>	.	3.577,5	3.884,2	3.832,5	3.721,7	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,2	+ 4,2
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.512,5	1.704,2	1.723,3	1.595,8	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 12,5	- 13,3	- 15,0	- 16,3	- 12,0
Hühner bratfertig	.	2.061,7	2.174,2	2.348,3	2.338,3	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 10,1	- 10,3	- 10,3	- 9,9	- 10,3
€ je t													

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2012	2013	2014	2014		2015		2015					August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,1	- 0,2	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,2	+ 0,5	+ 2,1	- 0,2	+ 4,5	+ 2,5
Vorprodukte	- 0,4	- 0,1	+ 2,0	- 0,2	+ 0,8	- 0,0	- 0,8	+ 0,5	- 0,2	+ 0,2	- 2,2	+ 0,4	+ 2,0
Kfz	- 0,1	+ 8,7	+ 2,2	+ 2,4	- 2,7	- 2,5	+ 1,5	- 1,1	+ 3,6	+ 5,9	- 4,4	- 0,3	+ 5,5
Investitionsgüter	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,7	- 0,4	+ 6,1	+ 1,8	+ 7,9	+ 2,0	+ 4,1	- 0,4	+ 11,1	+ 6,3
Konsumgüter	- 2,2	+ 2,0	- 1,6	- 3,9	- 1,1	+ 0,5	+ 2,8	+ 1,0	- 0,1	+ 3,6	+ 4,9	+ 2,7	+ 1,1
Langlebige	- 2,9	+ 5,1	- 7,8	- 11,6	- 6,2	- 0,2	+ 5,5	- 0,0	- 2,6	+ 10,2	+ 9,3	+ 6,7	+ 1,5
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,1	+ 2,2	+ 0,7	- 0,9	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,9	- 0,9	+ 1,1	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,3
Andere Kurzlebige	- 6,0	- 1,8	+ 0,3	- 1,9	+ 0,6	- 1,5	+ 3,4	- 1,5	+ 4,1	+ 2,1	+ 4,0	- 4,5	- 4,2
Beschäftigte	+ 1,7	+ 0,1	- 0,7	- 0,6	- 0,5	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	.
Geleistete Stunden	+ 1,1	+ 0,1	- 1,0	- 1,0	- 1,6	- 1,2	+ 0,6	+ 2,4	+ 0,4	- 4,6	+ 6,2	- 0,2	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,9	+ 0,2	+ 1,7	- 0,5	+ 3,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,8	+ 2,8	+ 0,1	+ 2,1	- 0,0	+ 3,1	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,4	+ 2,1	- 1,7	- 1,0	+ 3,4	+ 3,0	+ 5,3	- 3,3	+ 8,0	- 0,0	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	+ 4,6	- 4,2	- 2,9	+ 1,4	+ 3,1	- 3,3	- 7,7	+ 15,9	- 2,8	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3	- 0,9	- 0,4	+ 4,1	+ 3,0	+ 8,2	- 1,9	+ 5,6	+ 1,1	.
Auftragsbestand	+ 3,1	- 1,7	+ 0,4	+ 0,1	- 1,3	- 2,9	- 0,9	- 2,3	- 1,1	- 1,0	- 0,6	- 1,2	.
Inland	- 7,5	+ 1,8	+ 7,4	+ 8,0	+ 7,7	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 1,1	.
Ausland	+ 5,3	- 2,4	- 1,0	- 1,5	- 3,1	- 4,3	- 1,9	- 3,6	- 2,2	- 2,0	- 1,4	- 1,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2012		2013			2014				2015			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66	64	68	65
Exportauftragsbestände	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62	60	63	61
Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	11	10	9	7	8	9	7	10	8	9	12	11	8
Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	1	2	5	2	8	9	6	4	4	3	1	4	7
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4	- 1	2	0

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: [Michael.Weingartner@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,6	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,4	- 0,3	- 0,8	.	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,2	- 1,0	- 2,6	- 5,8	- 0,5	- 0,9	+ 0,6	- 1,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,9
Arbeitslose	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	+ 15,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 13,4	+ 14,3	+ 12,4	+ 13,7	+ 14,2	+ 11,5	+ 9,1
Offene Stellen	- 14,9	- 7,6	- 17,1	- 20,3	- 18,5	- 12,5	- 2,5	- 8,8	- 3,6	- 10,0	+ 7,2	+ 1,4	+ 20,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Nettoumsätze nominell													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 5,0	- 4,6	- 4,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 1,6	- 2,1	+ 9,2	+ 3,8	+ 8,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 2,9	- 3,6	- 3,5	- 2,3	+ 0,8	- 2,7	- 5,9	+ 1,7	- 2,6	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,1	- 1,9	+ 4,9	+ 3,4	+ 0,0
Nettoumsätze real													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 5,8	- 5,4	- 4,0	+ 2,3	+ 4,1	+ 1,1	- 2,5	+ 8,5	+ 3,3	+ 7,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,7	- 1,3	+ 0,3	- 0,3	+ 3,6	- 0,3	- 4,1	+ 3,5	- 0,5	+ 2,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,4	- 2,4	+ 4,6	+ 3,0	- 0,3
Beschäftigte <sup>1)</sup>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 0,9	- 1,5	- 1,1	- 0,8	- 0,7	- 0,1	+ 0,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,4	+ 0,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,3	- 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: [Martina.Einsiedl@wifo.ac.at](mailto:Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 5,0	- 3,8	+ 7,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 1,2	+ 3,3	+ 0,4	- 3,0	- 8,0	- 1,5	+ 5,0	- 1,1	+ 5,0	+ 5,2	+ 4,9	+ 2,0	+ 18,3
Bahn (in tkm)	- 5,6	- 1,7	+ 5,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 4,7	- 4,3	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 10,1	- 7,0	+ 1,8	- 2,1	- 3,0	+ 0,7	- 4,1	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,5	- 2,7	+ 3,1	- 1,4	+ 2,1	- 0,1	- 5,1	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 0,4	+ 7,4	+ 15,3	+ 12,6	+ 13,0	+ 19,8	- 3,1	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	- 1,0	+ 3,9	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,4	- 2,1	+ 2,2	+ 2,8	+ 0,1	- 2,4	+ 0,6	- 0,5	- 0,6	+ 1,1	+ 1,2	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,7	- 5,1	- 4,9	- 8,0	- 7,0	- 7,5	+ 1,4	+ 4,7	+ 0,9	- 1,7	+ 4,7	+ 8,7	+ 7,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2014				2015	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5
Spareinlagen	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 1,8	- 2,5	- 2,4	- 2,1	- 1,8	- 1,7	- 1,7
Termineinlagen	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	+ 17,4	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9	+ 17,4	+ 5,4	+ 1,8
Sichteinlagen	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 5,1	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 11,1	+ 12,8
Fremdwährungseinlagen	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 30,8	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 30,8	+ 23,3	+ 23,5
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,6

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2014				2015				2015				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 1,7	+ 3,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3
Offene Stellen	+ 1,6	+ 0,4	- 4,4	+ 2,1	+ 3,4	+ 0,4	+ 9,5	+ 1,1	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,0	8,3	8,5	8,7	8,9	9,2	9,3	9,2	9,3	9,3	9,3	9,3	9,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,6	5,6	5,7	5,7	5,6	5,9	5,7	6,0	5,8	5,8	5,7	5,7	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014	2015		Mai	Juni	2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.495	3.470	3.528	3.606	3.524	3.564	3.630	3.599	3.589	3.552
Männer	1.847	1.853	1.863	1.856	1.822	1.884	1.929	1.882	1.904	1.938	1.925	1.923	1.903
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.639	1.648	1.645	1.677	1.643	1.660	1.691	1.674	1.666	1.649
Ausländer	527	557	589	588	594	612	639	612	631	640	637	641	620
Herstellung von Waren	583	583	583	581	574	578	588	577	579	594	587	583	581
Bauwesen	248	247	247	245	213	257	268	258	261	268	267	267	265
Private Dienstleistungen	1.136	1.146	1.152	1.145	1.165	1.146	1.187	1.143	1.168	1.199	1.190	1.172	1.144
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	868	877	888	898	900	901	901	901	900	904	897	904	911
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.370	3.392	3.416	3.408	3.383	3.441	3.521	3.438	3.476	3.544	3.514	3.504	3.465
Männer	1.836	1.843	1.854	1.848	1.812	1.874	1.920	1.872	1.893	1.929	1.917	1.914	1.894
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.560	1.570	1.567	1.601	1.565	1.583	1.615	1.597	1.589	1.572
Arbeitslose	261	287	319	345	388	334	323	330	320	320	327	322	339
Männer	148	165	184	200	242	187	176	185	178	176	177	176	185
Frauen	112	122	136	146	146	147	147	145	142	144	150	146	155
Personen in Schulung	67	74	75	72	68	65	61	65	62	57	57	69	71
Offene Stellen	29	26	26	24	25	29	32	30	30	31	32	34	32
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 20,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 39,9	+ 25,4	+ 23,9	+ 34,6	+ 46,6	+ 38,6	+ 32,2
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 9,3	+ 8,0	+ 9,9	+ 20,2	+ 11,9	+ 8,9	+ 16,0	+ 24,7	+ 20,0	+ 16,0
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 11,2	+ 14,3	+ 13,1	+ 19,7	+ 13,5	+ 15,0	+ 18,6	+ 21,9	+ 18,6	+ 16,2
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 30,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 28,1	+ 25,3	+ 25,9	+ 26,8	+ 29,8	+ 27,6	+ 25,0
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 1,1	- 2,8	- 4,0	- 3,1	- 3,6	- 5,7	- 3,9	- 1,2	- 4,2	- 3,0
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	- 0,2	- 3,2	- 1,5	+ 0,0	- 1,2	- 2,4	- 1,0	+ 1,5	- 0,4	- 1,5
Private Dienstleistungen	+ 19,8	+ 9,2	+ 5,9	+ 8,1	+ 11,7	+ 8,7	+ 16,6	+ 9,7	+ 11,3	+ 15,5	+ 17,7	+ 16,6	+ 12,7
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 14,3	+ 15,3	+ 15,0	+ 16,0	+ 14,9	+ 15,2	+ 15,8	+ 17,0	+ 15,3	+ 14,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 41,4	+ 27,7	+ 25,9	+ 36,5	+ 48,1	+ 39,5	+ 33,7
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,3	+ 20,2	+ 12,4	+ 9,3	+ 16,0	+ 24,6	+ 20,1	+ 16,3
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 13,6	+ 16,1	+ 14,8	+ 21,1	+ 15,3	+ 16,6	+ 20,5	+ 23,5	+ 19,4	+ 17,5
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 32,8	+ 39,4	+ 38,6	+ 33,5	+ 34,8	+ 30,1	+ 29,1
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 19,1	+ 25,5	+ 25,6	+ 20,0	+ 24,6	+ 24,3	+ 21,4	+ 21,0	+ 17,8	+ 17,0
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 11,6	+ 13,9	+ 15,3	+ 12,8	+ 14,9	+ 14,3	+ 12,2	+ 13,8	+ 12,3	+ 12,1
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	- 3,6	- 14,6	- 13,4	- 7,3	- 14,1	- 11,3	- 8,3	- 5,9	- 7,7	- 7,4
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 4,7	- 0,4	+ 0,9	+ 4,4	+ 4,3	+ 5,3	+ 6,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitt O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014	2015		Mai	Juni	2015				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	9,0	10,1	8,7	8,2	8,6	8,2	8,1	8,3	8,2	8,7
Männer	7,4	8,2	9,0	9,7	11,7	9,0	8,4	8,9	8,5	8,3	8,4	8,4	8,9
Frauen	6,5	7,0	7,6	8,2	8,1	8,2	8,0	8,1	7,9	7,9	8,2	8,1	8,6
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	14,0	13,2	13,0	13,6	12,9	12,9	13,4	13,7	13,7	13,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.422	1.561	1.151	1.000	1.120	1.072	1.028	1.021	954	1.063

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)



## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014 IV. Qu.	2015				2015				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,0
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 1,4	- 1,0	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7
Wohnung, Wasser, Energie Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,6
Verkehr	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6
Nachrichtenübermittlung	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 3,5	- 2,4	- 3,2	- 2,1	- 2,3	- 2,1	- 3,2	- 4,3	- 4,0
Freizeit und Kultur	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 5,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	- 0,3	+ 0,0
Erziehung und Unterricht	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,0
Restaurants und Hotels	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4
Großhandelspreisindex	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8
Ohne Saisonprodukte	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 2,9	- 4,7	- 2,6	- 3,7	- 2,3	- 2,5	- 3,1	- 3,7	- 4,3	- 4,1
	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 2,9	- 4,8	- 2,7	- 3,9	- 2,5	- 2,6	- 3,2	- 4,0	- 4,4	- 4,3

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tarifföhne

	2012	2013	2014	2014 IV. Qu.	2015				2015				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014		2015			2015				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real <sup>2)</sup>	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Herstellung von Waren<sup>3)</sup>

Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,4
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 1,8
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,2	+ 3,9	+ 0,1	+ 2,1

Bauwesen<sup>3)</sup>

Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,1	- 0,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 3,7	+ 0,8
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,9	+ 4,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 1,6
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,3	+ 3,1	+ 3,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut ESVG 2010. – 2) Referenzjahr 2010. – 3) Basierend auf hochgerechneter Grundgesamtheit. – 4) Einschließlich Bergbau. – 5) Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,7	50,8	51,1	50,9	52,7
Abgabenquote Staat und EU	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Finanzierungsaldo <sup>1)</sup>	- 1,3	- 1,8	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,4	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7
Schuldenstand	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,2	81,6	80,8	84,2

Q: Statistik Austria, Stand 21. Oktober 2015. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)





## Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2012	2013	2014	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	771	777	782	784	774	790	797	790	792	799	795	798	797
Niederösterreich	561	562	566	565	553	575	585	575	579	588	583	585	581
Burgenland	94	94	96	95	92	99	101	99	101	102	101	101	99
Steiermark	468	469	473	471	464	479	490	478	483	491	488	490	484
Kärnten	201	200	199	196	192	202	210	202	206	214	210	205	200
Oberösterreich	597	602	606	606	596	613	625	612	616	629	623	622	620
Salzburg	236	237	238	237	242	235	245	235	240	248	245	240	235
Tirol	297	303	306	305	317	299	314	297	307	318	315	309	298
Vorarlberg	145	147	150	150	153	149	154	149	152	156	154	153	151
<b>Österreich</b>	<b>3.370</b>	<b>3.392</b>	<b>3.416</b>	<b>3.408</b>	<b>3.383</b>	<b>3.441</b>	<b>3.521</b>	<b>3.438</b>	<b>3.476</b>	<b>3.544</b>	<b>3.514</b>	<b>3.504</b>	<b>3.465</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	113	127	122	120	120	122	119	122	119	121
Niederösterreich	44	49	54	57	67	53	54	53	52	54	55	53	53
Burgenland	8	9	10	10	13	9	9	9	9	9	9	9	9
Steiermark	35	39	42	45	52	40	39	39	38	39	40	39	40
Kärnten	21	23	25	27	31	23	21	22	21	21	21	22	24
Oberösterreich	29	33	37	40	48	37	38	36	36	38	39	37	37
Salzburg	12	13	15	16	17	15	13	15	13	13	13	14	17
Tirol	19	21	23	27	24	26	19	26	20	18	18	21	28
Vorarlberg	9	9	10	11	10	10	10	10	9	9	10	10	11
<b>Österreich</b>	<b>261</b>	<b>287</b>	<b>319</b>	<b>345</b>	<b>388</b>	<b>334</b>	<b>323</b>	<b>330</b>	<b>320</b>	<b>320</b>	<b>327</b>	<b>322</b>	<b>339</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 5,3	+ 2,9	+ 5,3	+ 8,5	+ 5,7	+ 4,8	+ 7,6	+ 9,9	+ 8,2	+ 6,5
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 7,3	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,4	+ 8,4	+ 7,0	+ 6,0
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 5,9	+ 3,8	+ 3,6	+ 5,4	+ 6,9	+ 5,6	+ 5,4
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,9
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,7	+ 8,7	+ 5,1	+ 4,6	+ 7,4	+ 10,2	+ 8,3	+ 7,6
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,4
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6
<b>Österreich</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 21,2</b>	<b>+ 23,8</b>	<b>+ 23,6</b>	<b>+ 24,5</b>	<b>+ 25,1</b>	<b>+ 41,4</b>	<b>+ 27,7</b>	<b>+ 25,9</b>	<b>+ 36,5</b>	<b>+ 48,1</b>	<b>+ 39,5</b>	<b>+ 33,7</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 15,2	+ 21,9	+ 23,2	+ 18,8	+ 23,2	+ 22,6	+ 18,9	+ 20,1	+ 17,5	+ 17,9
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,6	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,7	+ 6,4	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,0
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,8
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,0
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,2	- 0,0
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2
<b>Österreich</b>	<b>+ 13,9</b>	<b>+ 26,6</b>	<b>+ 32,2</b>	<b>+ 30,7</b>	<b>+ 39,4</b>	<b>+ 40,8</b>	<b>+ 32,8</b>	<b>+ 39,4</b>	<b>+ 38,6</b>	<b>+ 33,5</b>	<b>+ 34,8</b>	<b>+ 30,1</b>	<b>+ 29,1</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

## Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015	2015
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	10,2	11,6	12,4	13,9	13,1	12,9	13,0	13,2	12,8	13,1	12,8	13,0
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	8,9	10,5	8,3	8,2	8,2	8,1	8,2	8,4	8,1	8,2
Burgenland	7,8	8,5	8,9	9,4	11,8	8,0	7,9	7,8	7,7	7,9	8,0	7,7	8,0
Steiermark	6,8	7,4	7,9	8,5	9,9	7,5	7,2	7,4	7,1	7,2	7,3	7,1	7,4
Kärnten	9,1	10,2	10,8	11,9	13,5	9,9	9,1	9,7	8,9	8,8	9,0	9,4	10,6
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	6,0	7,2	5,5	5,6	5,4	5,3	5,5	5,8	5,5	5,5
Salzburg	4,7	5,1	5,7	6,3	6,2	6,0	4,9	6,0	5,1	4,7	4,8	5,2	6,4
Tirol	5,9	6,4	6,9	8,0	6,8	7,7	5,6	7,8	6,0	5,2	5,4	6,2	8,4
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	6,5	6,2	6,2	5,7	6,1	5,6	5,4	5,9	5,8	6,4
<b>Österreich</b>	<b>7,0</b>	<b>7,6</b>	<b>8,4</b>	<b>9,0</b>	<b>10,1</b>	<b>8,7</b>	<b>8,2</b>	<b>8,6</b>	<b>8,2</b>	<b>8,1</b>	<b>8,3</b>	<b>8,2</b>	<b>8,7</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Birgit.Schuster@wifo.ac.at](mailto:Birgit.Schuster@wifo.ac.at)

Margit Schratzenstaller

# Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben

## Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016

### Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016

Die kurz- und mittelfristige Budgetplanung wird stark geprägt durch die Steuerreform 2015/16, die die Belastung der Einkommen durch Lohnsteuer und veranlagte Einkommensteuer ab 2016 deutlich senkt. Die Gegenfinanzierung der Steuersenkung durch Steuererhöhungen sowie Ausgabensenkungen des Bundes und der Länder ist eine der aktuellen Herausforderungen für die Budgetpolitik. Unsicherheit besteht insbesondere darüber, ob die erheblichen Mehreinnahmen aus der Bekämpfung von Steuer- und Sozialbetrug kurzfristig im erwarteten Ausmaß realisiert werden. Weitere Unsicherheiten betreffen den Umfang weiterer Bankenhilfen sowie die Höhe der Ausgaben für die Flüchtlingshilfe und die weiter stark steigende Arbeitslosigkeit. Durch effizienzsteigernde Strukturreformen im öffentlichen Sektor ist der Budgetspielraum für die weitere Ausdehnung von Zukunftsinvestitionen zu erhöhen. Weitere Reformschritte sind erforderlich, um das Abgabensystem wachstums- und beschäftigungsfreundlicher sowie sozial ausgewogener zu machen und seine ökologischen Lenkungswirkungen zu verstärken.

### Fiscal Policy Facing Major Challenges with Tax Reform, Need for Growth-Enhancing Investment and Consolidation Targets. Federal Fiscal Framework 2016-2019 and Draft Federal Budget 2016

Short- and medium-term fiscal planning is largely shaped by the tax reform 2015-16 which significantly lowers the burden of wage and assessed income tax as from 2016. Counter-financing the tax cuts via increases in other taxes and spending restraint on the part of the federal government and the Länder is one of the imminent challenges for fiscal policy. Uncertainty relates notably to the question whether the anticipated sizeable revenue gains from the fight against tax fraud and social security abuse will actually accrue in the short term. Further uncertainty surrounds the scope of further support for banks in distress and of current spending required for refugees and the unabated rise in unemployment. Efficiency-enhancing reform in public administration shall create the budgetary margin for a reinforcement of spending on forward-looking investment. Further reform steps are necessary to render the tax system more growth- and employment-friendly and socially equitable, and to foster its inherent environmental incentives.

#### Kontakt:

**Dr. Margit Schratzenstaller:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at](mailto:Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** H20, H50, H60 • **Keywords:** Bundesbudget, Steuern, Verschuldung, Staatsquoten, Budgetkonsolidierung, Bankenhilfen, Steuerreform

**Begutachtung:** Karl Aiginger, Hans Pitlik • **Wissenschaftliche Assistenz:** Andrea Sutrich ([Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at))

## 1. Einleitung

Am 14. Oktober 2015 beschloss die Bundesregierung den Bundesvoranschlag 2016. Er konkretisiert die Budgetplanung für das Jahr 2016, deren Eckpunkte im April 2015 im Bundesfinanzrahmen für die Jahre 2016 bis 2019 festgelegt worden waren.

Der Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 vom April 2015 ersetzt den Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2019 vom April 2014. Er basiert auf der mittelfristigen Prognose des WIFO von Ende März 2015 (*Baumgartner – Kaniowski, 2015*), welche die Effekte der Mitte März beschlossenen Steuerreform 2015/16<sup>1)</sup> schon berücksichtigt. Für die überlappenden Jahre 2016 bis 2018 rechnet die aktuelle mittelfristige WIFO-Prognose mit ungünstigeren makroökonomischen Rahmenbedingungen, insbesondere einem ge-

<sup>1)</sup> Zur Steuerreform 2015/16 siehe das Heft 5/2015 der WIFO-Monatsberichte.

ringeren nominellen und realen BIP-Wachstum und einer deutlich höheren Arbeitslosigkeit.

Übersicht 1 fasst die makroökonomischen Eckdaten zusammen, auf denen der Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und der Bundesvoranschlag 2016 beruhen. Dem Bundesvoranschlag 2016 liegt die kurzfristige WIFO-Prognose vom September 2015 (Scheiblecker, 2015) zugrunde. Für das Jahr 2016 geht der Bundesvoranschlag von einer etwas höheren Arbeitslosenquote aus als der Bundesfinanzrahmen, während die Annahmen für das BIP-Wachstum unverändert und für die Beschäftigungszunahme etwas höher sind. Das anhaltend gedämpfte Umfeld in Europa und die Wachstumsverlangsamung in China bilden ein gewisses Abwärtsrisiko für die mittelfristigen Wachstumsaussichten für Österreich.

Übersicht 1: Wirtschaftliche Eckdaten

	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise	Lohn- und Gehaltssumme, brutto, nominell		Unselbstständig aktiv Beschäftigte	Arbeitslose	Arbeitslosenquote			
	Real Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nominell	Nominell Mrd. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %	Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %			Pro Kopf Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In 1.000	In % der unselbstständigen Erwerbspersonen
<i>Mittelfristige Prognose Februar 2014 (Basis für Strategiebericht April 2014)</i>												
2013	+ 0,3	+ 2,3	314,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,9	+ 0,6	+ 26,6	287,2	7,6	4,9	
2014	+ 1,7	+ 3,5	324,9	+ 1,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 0,8	+ 15,4	302,6	7,9	5,2	
2015	+ 1,7	+ 3,6	336,4	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,8	+ 2,0	304,6	7,9	5,2	
2016	+ 1,9	+ 3,6	348,5	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,9	- 1,2	303,4	7,8	5,1	
2017	+ 1,9	+ 3,6	361,1	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,8	- 2,1	301,3	7,7	5,1	
2018	+ 1,8	+ 3,5	373,6	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,8	- 0,7	300,6	7,7	5,0	
<i>Mittelfristige Prognose März 2015 (Basis für Strategiebericht April 2015)</i>												
2014	+ 0,3	+ 2,0	329,0	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 32,2	319,4	8,4	5,0	
2015	+ 0,5	+ 1,9	335,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,6	+ 31,0	350,4	9,1	5,3	
2016	+ 1,4	+ 3,1	345,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 16,5	366,9	9,4	5,3	
2017	+ 1,5	+ 3,2	357,0	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 5,0	371,9	9,4	5,3	
2018	+ 1,7	+ 3,3	368,8	+ 1,7	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,1	- 0,9	371,0	9,3	5,2	
2019	+ 1,9	+ 3,5	381,6	+ 1,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,2	- 4,6	366,4	9,1	5,1	
<i>Mittelfristige Prognose September 2015 (Basis für Bundesvoranschlag 2016)</i>												
2014	+ 0,4	+ 2,0	329,3	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,4	+ 0,7	+ 32,2	319,4	8,4	5,6	
2015	+ 0,7	+ 2,4	337,1	+ 1,1	+ 2,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 38,0	357,4	9,2	5,8	
2016	+ 1,4	+ 3,1	347,6	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,0	+ 27,0	384,4	9,7	6,0	
2017	+ 1,5	+ 2,9	357,6	+ 1,7	+ 2,9	+ 1,8	+ 0,9	+ 10,1	394,5	9,9	6,1	
2018	+ 1,6	+ 3,1	368,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 2,7	397,2	9,9	6,1	
2019	+ 1,6	+ 3,2	380,3	+ 1,8	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,0	- 5,1	392,1	9,7	6,0	
2020	+ 1,6	+ 3,4	393,3	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,0	- 7,4	384,7	9,4	5,8	

Q: WIFO. Arbeitslosenquote gemäß Eurostat: durch Anwendung eines verbesserten Gewichtungsverfahrens seit April 2015 durch Statistik Austria Revision ab 2004 und Niveausprung.

Schwierige Ausgangsbedingungen für die Budgetpolitik ergeben sich darüber hinaus durch einige spezielle Faktoren: So wird insbesondere der Bundeshaushalt auch in den nächsten Jahren durch die weitere Abwicklung der (teilweise) notverstaatlichten Banken belastet sein (insbesondere HETA Asset Resolution AG), wenn auch merklich schwächer als im Zeitraum 2009/2014<sup>2)</sup>. Gleichzeitig besteht in wichtigen Zukunftsbereichen, wie Bildung und Schule, Universitäten, Kinderbetreuung sowie Forschung und Entwicklung zusätzlicher Finanzierungsbedarf. Zudem wird 2016 die umfangreiche Steuerreform budgetwirksam; die Mehrausgaben für Bund, Länder und Gemeinden aufgrund der steigenden Flüchtlingszahlen sind schwierig zu schätzen. Weiterhin entlastend wirken die günstigen Konditionen für die Refinanzierung und Neuaufnahme von Staatsschulden sowie die mäßige Inflation, die die Dynamik der Pensionsausgaben und der Gehälter im öffentlichen Dienst dämpft.

<sup>2)</sup> Siehe dazu im Detail Kapitel 3.2.

## 2. Eckdaten der Budgetplanung bis 2019

### 2.1 Mittelfristige Ausgaben- und Einnahmenentwicklung des Bundes im Überblick

Die Einnahmen des Bundes (Einzahlungen in der Abgrenzung des Finanzierungshaushaltes) steigen zwischen 2014 und 2019 von 71,5 Mrd. € auf 79,3 Mrd. € p. a. (Übersicht 2). Im Jahresdurchschnitt beträgt der Anstieg somit in diesem Zeitraum 2,1%, ebenso zwischen 2009 und 2016 (2009/2019 +2,4%). Die Ausgaben des Bundes (Auszahlungen in der Abgrenzung des Finanzierungshaushaltes) nehmen von 74,7 Mrd. € 2014 auf 80,3 Mrd. € 2019 zu (2014/2019, 2009/2016 und 2009/2019 +1,5% p. a.). Die Bruttosteureinnahmen des Bundes erhöhen sich von 78,5 Mrd. € 2014 auf 90,5 Mrd. € 2019 (2014/2019 +2,9% p. a., 2009/2016 +3,7% p. a., 2009/2019 +3,6% p. a.), die Nettosteureinnahmen (Bruttosteureinnahmen nach Abzug der Ertragsanteile von Ländern und Gemeinden und Ländern sowie der EU-Anteile) von 47,5 Mrd. € 2014 auf 54,6 Mrd. € (2014/2019 +2,8% p. a., 2009/2016 +4% p. a., 2009/2019 +3,8% p. a.).

Der administrative Saldo des Bundes betrug 2014 –3,2 Mrd. € (–1% des BIP) und wird sich bis 2019 auf –1,0 Mrd. € oder –0,3% des BIP verringern. In der Maastricht-Abgrenzung erreichte der Budgetsaldo des Bundes 2014 gemäß Budgetbericht –9,3 Mrd. € und –2,8% des BIP. Für 2019 wird ein Rückgang auf –2,6 Mrd. € (–0,7% des BIP) prognostiziert.

Übersicht 2: Der Bundeshaushalt im Überblick

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2009/ 2016	2014/ 2019	2009/ 2019
	Mio. €											Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Einnahmen bzw. Einzahlungen <sup>1)</sup>	62.376	59.434	63.452	65.931	71.364	71.463	71.525	71.903	73.969	76.467	79.268	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4
Ausgaben bzw. Auszahlungen <sup>1)2)</sup>	69.457	67.287	67.814	72.880	75.567	74.653	74.719	77.026	77.446	78.915	80.276	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Administrativer Saldo	-7.080	-7.853	-4.362	-6.949	-4.203	-3.189	-3.194	-5.123	-3.477	-2.448	-1.008			
Maastricht-Saldo <sup>3)4)</sup>	-2.368	-9.929	-7.212	-6.889	-4.411	-9.321	-6.748	-5.552	-5.174	-4.140	-2.576			
Bruttosteureinnahmen	63.314	65.492	69.858	73.153	76.370	78.503	81.780	81.850	84.000	87.150	90.450	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,6
Nettosteureinnahmen	37.638	39.816	41.931	43.807	45.801	47.473	49.197	49.378	50.800	52.646	54.603	+ 4,0	+ 2,8	+ 3,8
	In % des BIP													
Einnahmen bzw. Einzahlungen <sup>1)</sup>	21,8	20,2	20,6	20,8	22,1	21,7	21,2	20,7	20,7	20,7	20,8			
Ausgaben bzw. Auszahlungen <sup>1)2)</sup>	24,3	22,8	22,0	23,0	23,4	22,7	22,2	22,2	21,7	21,4	21,1			
Administrativer Saldo	- 2,5	- 2,7	- 1,4	- 2,2	- 1,3	- 1,0	- 0,9	- 1,5	- 1,0	- 0,7	- 0,3			
Maastricht-Saldo <sup>3)</sup>	- 4,3	- 3,4	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 2,0	- 1,6	- 1,4	- 1,1	- 0,7			
Bruttosteureinnahmen	22,1	22,2	22,6	23,1	23,7	23,8	24,3	23,5	23,5	23,6	23,8			
Nettosteureinnahmen	13,2	13,5	13,6	13,8	14,2	14,4	14,6	14,2	14,2	14,3	14,4			

Q: Bundesministerium für Finanzen (2015A, 2015B), Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Bis 2014: Erfolg, 2015: Bundesvoranschlag, 2016: Bundesvoranschlag-Entwurf, ab 2017: Bundesfinanzrahmen. – <sup>1)</sup> Ab 2013 (2. Etappe der Haushaltsrechtsreform): geänderte Bezeichnung. – <sup>2)</sup> Bedingt vergleichbar wegen einmaliger Vorlaufzahlungen 2012 (1.252 Mio. €) und erstmaliger Dienstgeberbeiträge für Pensionen der Beamtinnen und Beamten 2013 (853 Mio. €). – <sup>3)</sup> Bundessektor: einschließlich sonstiger Einheiten. – <sup>4)</sup> Gemäß der Revision von Statistik Austria per 21. Oktober 2015: 2013 und 2014 geringfügig abweichende Werte.

Wie in den vergangenen Jahren schlagen sich in den kommenden Jahren die seit 2010 verabschiedeten einnahmen- und ausgabenseitigen Konsolidierungsmaßnahmen<sup>3)</sup> in einer Dämpfung der Ausgabenentwicklung und einer trotz geringen Wachstums stabilen Einnahmenentwicklung nieder. Seit der Verabschiedung des dritten Konsolidierungspaketes im Frühjahr 2014, das primär aus Steuererhöhungen besteht (Schratzenstaller, 2014A) und den im Herbst 2013 im Zuge der Koalitionsverhandlungen identifizierten Fehlbetrag im Bundeshaushalt decken soll, wurden keine

<sup>3)</sup> Siehe dazu im Detail Schratzenstaller (2011, 2012, 2014A) und Fiskalrat (2014).

zusätzlichen Konsolidierungsmaßnahmen zur Einhaltung der Budgetziele gesetzt<sup>4</sup>). Angezeigt ist möglichst bald eine Evaluierung der bisher gesetzten Konsolidierungsmaßnahmen: Insbesondere sollte unverzüglich das seit längerem angekündigte Pensionsmonitoring umgesetzt werden, um sicherzustellen, dass die verschiedenen Maßnahmen zur Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters ihre geplante Wirkung entfalten.

Zudem steht eine Überprüfung des Umsetzungsstandes der 2013 beschlossenen Gesundheitsreform an, die den Ausgabenpfad bis 2016 mit ausgabendämpfenden Maßnahmen im Umfang von insgesamt 3,4 Mrd. € (Bundesländer 2,1 Mrd. €, Sozialversicherungsträger 1,4 Mrd. €) deckeln und den Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben (ohne Langzeitpflege) bis 2016 an das zu erwartende nominelle Wirtschaftswachstum heranführen soll. Zur Erreichung dieser Ziele verweist der Budgetbericht zum Bundesvoranschlag 2016 (*Bundesministerium für Finanzen, 2015B*) auf den 2015 begonnenen Ausbau der multidisziplinären Primärversorgung sowie auf die zwischen Hauptverband und Gebietskrankenkassen vereinbarten ausgabendämpfenden Maßnahmen, für deren erfolgreiche Umsetzung der Krankenkassen-Strukturfonds auch 2016 die Ausschüttung von 10 Mio. € vorsieht. Allerdings erfordern die ausgabenseitigen Ziele die Unterlegung mit weiteren konkreten Maßnahmen. Für die wirkungsorientierte Folgenabschätzung 2017 wurden sechs Maßnahmen definiert, von denen voraussichtlich drei vollständig erreicht werden können. Das Ziel, ambulante Kapazitäten außerhalb von Krankenanstalten aufzubauen, wird voraussichtlich verzögert erreicht (*Hofmarcher, 2015A*). Für die Nachhaltigkeit der Finanzierung bestehen gewisse Risiken. So stehen mit der Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie deutliche Gehaltserhöhungen für das medizinische Personal bevor. Außerdem erzeugt die wachsende Verfügbarkeit von zwar innovativen, aber sehr kostspieligen Arzneimitteln erheblichen Ausgabendruck (*Hofmarcher, 2015B*).

Nicht zuletzt sind im öffentlichen Sektor weitere Maßnahmen zur Reform der Budgetstruktur erforderlich, um Spielräume für die erforderliche Ausweitung der Investitionen in Zukunftsbereiche und längerfristig auch für eine Senkung der auch nach der Steuerreform überdurchschnittlich hohen Abgabenquote zu schaffen. Dies betrifft insbesondere die überfällige Reform des österreichischen Föderalismus<sup>5</sup>), die in den laufenden Verhandlungen über eine Nachfolgevereinbarung zum bis Ende 2016 befristeten aktuellen Finanzausgleich forciert werden sollte. Überfällig ist aber auch eine umfassende Reform des Fördersystems, das von Mehrgleisigkeiten geprägt ist und in dem klare Ziele und regelmäßige Evaluierungen fehlen. Diese Strukturreformen, von denen Ausgabeneinsparungen ohne Qualitätsverschlechterung zu erwarten sind, sind aus der Perspektive einer fiskalisch nachhaltigen Budgetpolitik vorzuziehen gegenüber politisch einfacher durchsetzbaren, aber unstrategischen kurzfristigen Kürzungen quer über alle Ausgabenbereiche ohne Prioritätensetzung und ohne Einbettung in systemische, grundsätzlich angelegte Reformen, wie sie in den letzten Jahren teils erfolgten.

## 2.2 Mittelfristige Entwicklung wichtiger gesamtstaatlicher Kennzahlen bis 2019

Die gesamtstaatliche Ausgabenquote, die im Jahr 2009 mit 54,1% des BIP seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ihren Höchstwert erreicht hatte<sup>6</sup>), wird gemäß Bundesvoranschlag 2016 im Jahr 2016 auf 51,1% des BIP zurückgehen (Übersicht 3). Gemäß Bundesfinanzrahmen wird sie 2019 erstmals seit 2008 wieder knapp unter 50% des BIP liegen. Die Einnahmenquote wird in den Jahren 2014 und 2015 etwa 50% des BIP erreichen (und damit beinahe ihren bisher höchsten Wert von 50,9% des BIP 1996) und ab 2016 bei einem Niveau von etwa 49,5% des BIP stagnieren. Die

<sup>4</sup>) Die ab 2016 geltenden Steuererhöhungen und die geplanten Einsparungen in Verwaltung und Förderungen auf Bundes- und Länderebene dienen der Gegenfinanzierung der Steuerreform 2015/16; siehe dazu im Detail Kapitel 4.

<sup>5</sup>) Siehe dazu das Schwerpunktheft der WIFO-Monatsberichte zum Finanzausgleich (*Pitlik – Schratzenstaller, 2012, Bröthaler et al., 2012, Strohner – Schuh, 2012, Bauer et al., 2012, Pitlik – Wirth, 2012*).

<sup>6</sup>) Den bisher höchsten Wert erreichte die Ausgabenquote 1995 mit 55,5% des BIP.



Abgabenquote (Höchstwert bisher 43,9% des BIP 2001) steigt 2014 und 2015 auf gut 43% des BIP und bleibt danach bis 2019 konstant bei knapp unter 43% des BIP.

### Übersicht 3: Wichtige gesamtsstaatliche Kennzahlen bis 2019

	2014	2015	2016	2017	2018	2019
	In % des BIP					
<i>Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 vom April 2015</i>						
Ausgabenquote <sup>1)</sup>	52,3	52,1	51,2	50,7	50,4	49,9
Einnahmenquote	49,9	49,9	49,5	49,5	49,4	49,4
Abgabenquote <sup>2)</sup>	43,1	43,2	42,8	42,9	42,9	42,9
Maastricht-Saldo Gesamtstaat	- 2,4	- 2,2	- 1,6	- 1,3	- 0,9	- 0,5
Bund	- 2,5	- 2,3	- 1,8	- 1,4	- 1,1	- 0,7
Länder, Gemeinden	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1
Sozialversicherungsträger	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Primärsaldo	0,0	0,1	0,5	0,7	1,0	1,4
Struktureller Budgetsaldo	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4
Maastricht-Schuldenstand	84,5	86,8	85,7	84,1	82,1	79,7
<i>Bundesvoranschlag 2015 und Bundesvoranschlag-Entwurf 2016 vom Oktober 2015</i>						
Ausgabenquote <sup>1)</sup>	52,7	52,0	51,1			
Einnahmenquote	50,0	50,1	49,7			
Abgabenquote <sup>2)</sup>	43,1	43,3	42,9			
Maastricht-Saldo Gesamtstaat	- 2,7	- 1,9	- 1,4			
Bund	- 2,8	- 2,0	- 1,6			
Länder, Gemeinden	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1			
Sozialversicherungsträger	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1			
Primärsaldo	- 0,2	+ 0,5	+ 0,8			
Struktureller Budgetsaldo	- 0,5	- 0,5	- 0,5			
Maastricht-Schuldenstand	84,2	86,5	85,1			

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen (2015A, 2015B, 2015C). – <sup>1)</sup> Harmonisiert (ohne Swaps). – <sup>2)</sup> Indikator 2, daher ohne imputierte Sozialbeiträge. Rundungsdifferenzen.

Das Maastricht-Defizit, das (nach ESVG 2010) 2008 1,4% des BIP betragen hatte, stieg 2010 krisenbedingt auf 5,3% des BIP. Bereits seit 2011 unterschreitet die Nettoneuverschuldung des Gesamtstaates die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP. 2014 erreichte das Maastricht-Defizit wie im Bundesvoranschlag 2014 prognostiziert 2,7% des BIP<sup>7)</sup>. Für den deutlichen Anstieg gegenüber 2013 (-1,3% des BIP) waren die Kosten der Abwicklung der Hypo Alpe-Adria-Bank International AG durch die HETA Asset Resolution AG bestimmend; ohne sie wäre das Maastricht-Defizit bei 1% des BIP gelegen. Gemäß Bundesfinanzrahmen soll das Maastricht-Defizit ab 2015 schrittweise auf 0,5% des BIP 2019 sinken. Der Bundesvoranschlag 2016 revidiert das Maastricht-Defizit gegenüber dem Bundesfinanzrahmen sowohl für 2015 als auch für 2016 etwas nach unten: Für 2015 wird nun mit 1,9% des BIP, für 2016 mit 1,4% des BIP gerechnet.

Das um Konjunktoreinflüsse und Einmalmaßnahmen bereinigte strukturelle Defizit betrug 2014 laut Bundesvoranschlag 2016 -0,5% des BIP (der Bundesfinanzrahmen war von -0,3% ausgegangen) und wird im gesamten Planungszeitraum auf diesem Niveau verharren. Nach der aktuellen Budgetplanung würde somit die Empfehlung des Rates der Europäischen Union vom Mai 2015, in den Jahren 2015 und 2016 Abweichungen vom mittelfristigen Budgetziel (MTO, für Österreich ein struktureller Budgetsaldo von höchstens -0,45% des BIP) zu vermeiden, im Wesentlichen umgesetzt (Fiskalrat, 2015A, 2015B). Die jüngsten Budgetprognosen von Fiskalrat, Europäischer Kommission und WIFO rechnen mit einem höheren Maastricht- und strukturellen Defizit als der Bundesvoranschlag 2016.

Insgesamt wurde in der Hälfte der Jahre 2007 bis 2014 im Vollzug ein geringeres Maastricht-Defizit erreicht, als im jeweiligen Bundesvoranschlag prognostiziert worden war. In den Jahren 2010 bis 2013 waren mehrere Faktoren dafür bestimmend: eine restriktive Ausgabegebarung und die Bildung umfangreicher Rücklagen (ermöglicht durch das 2009 mit der Haushaltsrechtsreform des Bundes eingeführte

<sup>7)</sup> Ende März 2015 war im Rahmen der Maastricht-Notifikation noch mit einem Maastricht-Defizit von 2,4% des BIP für 2014 gerechnet worden, ebenso im Bundesfinanzrahmen vom April 2015.

neue Rücklagenregime) sowie außerordentlich günstige Finanzierungskonditionen, teilweise auch höhere Steuereinnahmen als veranschlagt sowie die Umstellung auf das ESVG 2010. 2008 und 2009 war das tatsächliche Defizit höher als erwartet. 2007 und 2014 entsprach es schließlich den Prognosen; ohne die statistische Revision vom Frühjahr 2015 wäre das realisierte Maastricht-Defizit 2014 höher gewesen als veranschlagt, ohne ESVG-Umstellung hätte es 2007 das veranschlagte Defizit unterschritten.

Der Primärsaldo war in den Jahren 2009 und 2010 negativ, 2011 (0,2% des BIP) bis 2013 (1,3%) positiv. Nach einem leicht negativen Ergebnis 2014 (-0,2%) wird er sich in der Periode 2015 bis 2019 langsam verbessern (auf 1,4% des BIP 2019).

Vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wurde die Schuldenquote auf 64,8% des BIP im Jahr 2007 gesenkt; gemäß Bundesfinanzrahmen erreicht sie im Jahr 2015 ihren bisher höchsten Wert mit 86,8% des BIP und sinkt in der Folge bis 2019 auf knapp unter 80% des BIP. Im Bundesvoranschlag 2016 wird für 2015 und 2016 eine geringfügig niedrigere Schuldenquote erwartet. Die Revision des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) im Herbst 2014 erhöhte die Schuldenquote um mehrere Prozentpunkte (2010 +10% des BIP, 2014 +7,3% des BIP); dieser Effekt wirkt auch in den nächsten Jahren fort. Die Bankenhilfen bewirken eine Steigerung der Schuldenquote 2014 um 8,7 Prozentpunkte, 2015 um 10,5 Prozentpunkte und 2016 um 9,8 Prozentpunkte. Verschiedene statistische Revisionen integrierten in den vergangenen Jahren schrittweise außerbudgetäre Schulden (insbesondere der ÖBB Infrastruktur AG, der Bundesimmobiliengesellschaft und der Krankenanstalten-Betriebsgesellschaften der Länder) in den Schuldenstand des Sektors Staat; dadurch nahmen die außerbudgetären Schulden merklich ab. Die nicht im Staatssektor enthaltenen langfristigen Verbindlichkeiten von Unternehmen öffentlicher Gebietskörperschaften betragen Ende 2014 auf Bundesebene noch 9,5 Mrd. € (2,9% des BIP) und auf Gemeindeebene 2,8 Mrd. € (0,85% des BIP; *Fiskalrat*, 2015A).

### 2.3 Offensivmaßnahmen

Seit 2011 werden begleitend zu den verschiedenen Konsolidierungspaketen Offensivmaßnahmen in wichtigen Zukunftsbereichen gesetzt, die auch mit dem neuen Bundesfinanzrahmen fortgeführt und aufgestockt werden (Übersicht 4)<sup>8)</sup>. Neben den bereits seit einigen Jahren gewährten Zusatzmitteln für Universitäten und Fachhochschulen, vorschulische Kinderbetreuungseinrichtungen und Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung sowie Wohnbau werden Mittel für ein Sicherheitspaket, für die Landesverteidigung, für Universitäten und Fachhochschulen, den Ausbau des Breitbandnetzes, eine Beschäftigungsinitiative für ältere Arbeitskräfte sowie Kurzarbeit bereitgestellt. Auch die Steuerreform 2015/16 enthält einige Offensivmaßnahmen, insbesondere die Erhöhung der Forschungsprämie sowie die Verwendung der Mehreinnahmen aus der zeitlich befristeten Erhöhung des Spitzensteuersatzes für Forschungs- und Bildungsmaßnahmen.

Die Forcierung von Zukunftsinvestitionen ist zur Stärkung der mittelfristigen Wachstums- und Beschäftigungspotentiale unerlässlich. Allerdings ist eine wichtige Aufgabe der Budgetpolitik, Spielraum für eine Ausweitung der dafür verfügbaren Mittel zu schaffen. So wird etwa die Forschungsquote 2015 über 3% des BIP erreichen; auf der Grundlage des aktuellen Ausgabenpfades sowie der gesetzten steuerlichen Anreize ist jedoch eine Erreichung des Zieles von 3,76% des BIP im Jahr 2020 unwahrscheinlich. Auch das Ziel, bis 2020 2% des BIP für den tertiären Bildungsbereich auszugeben, kann auf der Basis der aktuellen Ausgabenpläne kaum erreicht werden. Im Bildungsbereich sind die verfügbaren Mittel gemäß den Bundesvoranschlägen 2014 und 2015 nominell rückläufig. Soeben wurde im Rahmen eines Nachtragshaushaltes das Bildungsbudget (UG 30) 2015 um etwa 350 Mio. € aufgestockt. 2016 ist keine Mittelausweitung in vergleichbarer Höhe geplant (die Ausgaben sollen gegenüber dem Bundesvoranschlag 2015 um 106 Mio. € steigen), sodass die strukturelle Unterfinanzierung des Bildungsressorts bestehen bleibt. Eine Mittelausweitung sollte jedenfalls –

<sup>8)</sup> Einen Überblick über die bisher gesetzten Offensivmaßnahmen gibt *Schratzstaller* (2014A).

möglichst im Rahmen der Bildungsreform, die Mitte November 2015 präsentiert wurde – von der Nutzung der Potentiale zur Effizienzsteigerung im Bildungs- und Schulsystem begleitet sein (etwa Beseitigung von Doppelgleisigkeiten in der Schulverwaltung). Auch die seit 2008 verfolgte Initiative des Bundes zum Ausbau der Betreuungskapazitäten insbesondere für die unter Dreijährigen und in der schulischen Nachmittagsbetreuung ist fortzuführen und zu verstärken: Zwar stieg die Betreuungsquote (einschließlich Tageseltern) von 16,1% im Jahr 2008 inzwischen auf 25,9% und wird 2017 voraussichtlich das Barcelona-Ziel von 33% erreichen. Doch bestehen auch dann noch quantitative und qualitative Defizite, etwa im Bereich der schulischen Nachmittagsbetreuung.

#### Übersicht 4: Zusätzliche Offensivmaßnahmen seit Frühjahr 2014

Gemäß Stabilitätsprogramm 2016 bis 2019

	2015	2016	2017	2018	2019	Summe
	Mio. €					
Zusätzliche Mittel insgesamt	72	968	857	604	537	3.038
Sicherheitspaket des Bundesministeriums für Inneres	72	72	72	72	–	288
Zusatzinvestitionen für die Landesverteidigung	–	96	85	82	87	350
Zusätzliche Mittel für Universitäten und Fachhochschulen	–	230	230	230	230	920
Ausbau des Breitbandnetzes	–	300	200	200	200	900
Beschäftigungsinitiative "50+"	–	250	250	–	–	500
Kurzarbeit	–	20	20	20	20	80

Q: Bundesministerium für Finanzen (2015A).

Im Sinne einer auch ökologisch und sozial nachhaltigeren Budgetpolitik erscheint schließlich die Kürzung der Ausgaben für die Umweltpolitik um 23,8 Mio. € (–3,9%) zwischen 2016 und 2019 problematisch. Nach wie vor steht zudem der im Regierungsprogramm angekündigte Stufenplan zur Erreichung des international akkordierten Ausgabenzieles für die Entwicklungszusammenarbeit von 0,7% des Bruttonationaleinkommens (BNE) aus. Mit 0,26% des BNE ist der Anteil von diesem Ziel derzeit weit entfernt, und angesichts der anhaltenden Stagnation der Ausgaben wird auch der Bundesvoranschlag 2016 keinen Beitrag zur Verringerung dieser Lücke leisten.

### 3. Bundesvoranschlag 2016 – ausgewählte Aspekte der Ausgaben- und Einnahmenstruktur

#### 3.1 Transferausgaben des Bundes

Langfristig nehmen die wichtigsten Transferausgaben des Bundes<sup>9)</sup> nicht nur absolut, sondern auch in Relation zu den Gesamtausgaben zu (2000: 33,2%, 2016: 45,7% der Gesamtausgaben des Bundes; Übersicht 5). Mit +3,8% p. a. wuchsen sie seit 2000 mehr als doppelt so rasch wie die Gesamtausgaben des Bundes (+1,8% p. a.). Die Ausgabendynamik ließ aber in den letzten Jahren etwas nach (2010/2016 +3% p. a.).

Die Ausgaben des Bundes für Pensionen (UG 22, im Wesentlichen Bundeszuschuss zum Haushalt der Sozialversicherungsträger; UG 23 Beamtenpensionen) umfassen 61,8% der gesamten Transferausgaben des Bundes. Sie sind im Bundesvoranschlag 2016 niedriger angesetzt als im Bundesfinanzrahmen vom April 2015. Dies deutet einerseits auf eine Stabilisierung der Ausgabendynamik durch die Maßnahmen zur Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters hin. Andererseits fallen aufgrund der Abschwächung des Preisauftriebes die Pensionserhöhungen geringer aus als erwartet, während die Beitragseinnahmen dank der robusten Beschäftigungsentwicklung höher sind, sodass der Zuschussbedarf sinkt (Bundesministerium für Finanzen, 2015B, 2015C). 2010/2016 wachsen die Pensionsausgaben des Bundes um 3,1% p. a.,

<sup>9)</sup> Neben den Ausgaben des Bundes für Alterssicherung, Familien und Pflege umfassen die Familienleistungen auch die Ausgaben der Pensionsversicherungsträger, Länder und Gemeinden.

schwächer als im Durchschnitt 2000/2016 (+3,8% p. a.). Der Anstieg entspricht etwa dem Durchschnitt der gesamten Transferausgaben.

Übersicht 5: Wichtigste Transferausgaben des Bundes

	2000	2010	2014	2015	2016	2014	2015	2016	2000/ 2016	2010/ 2016	
	Mio. €					Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Ausgaben bzw. Auszahlungen insgesamt	58.247	67.287	74.653	74.719	77.026	- 1,2	+ 0,1	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,3	
Transferausgaben des Bundes insgesamt	19.347	29.418	33.394	33.917	35.172	+ 5,7	+ 1,6	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,0	
In % der Gesamtausgaben	33,2	43,7	44,7	45,4	45,7	+ 7,0	+ 1,5	+ 0,6			
Alterssicherung	11.901	18.135	20.680	21.009	21.741	+ 6,5	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1	
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.429	4.009	4.215	4.254	+ 3,5	+ 5,1	+ 0,9	+ 3,4	+ 3,7	
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.138	1.635	1.662	1.724	+ 16,3	+ 1,7	+ 3,7	+ 5,8	+ 7,2	
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.199	1.242	1.279	1.274	+ 2,5	+ 3,0	- 0,4	+ 2,4	+ 1,0	
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.068	2.113	2.131	2.123	- 0,3	+ 0,8	- 0,4	+ 1,4	+ 0,4	
Zuschüsse zur Pensionsversicherung <sup>1)</sup>	6.139	10.075	9.333	9.612	9.979	+ 6,7	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,1	- 0,2	
Familien	4.322	6.528	6.834	7.023	7.088	+ 4,0	+ 2,8	+ 0,9	+ 3,1	+ 1,4	
Familienbeihilfen	2.787	3.447	3.167	3.168	3.169	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,8	- 1,4	
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld <sup>2)</sup>	421	1.155	1.204	1.200	1.235	+ 2,4	- 0,3	+ 2,9	+ 7,0	+ 1,1	
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	825	928	822	883	+ 11,2	- 11,4	+ 7,4	+ 16,5	+ 1,1	
Sonstige	1.037	1.101	1.535	1.834	1.801	+ 10,2	+ 19,4	- 1,8	+ 3,5	+ 8,5	
Arbeitslosenunterstützung	1.859	2.962	3.597	3.578	4.029	+ 8,1	- 0,5	+ 12,6	+ 5,0	+ 5,3	
Pflegegeld	1.264	1.855	2.283	2.306	2.314	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,3	+ 3,9	+ 3,8	
	Anteile in %										
Alterssicherung	61,5	61,6	61,9	61,9	61,8						
Familien	22,3	22,2	20,5	20,7	20,2						
Arbeitslosenunterstützung	9,6	10,1	10,8	10,6	11,5						
Pflegegeld	6,5	6,3	6,8	6,8	6,6						
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0						

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Bis 2014: Erfolg, 2015: Bundesvoranschlag, 2016: Bundesvoranschlag-Entwurf. – 1) Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – 2) Einschließlich Kleinkindbeihilfen und Mutter-Kind-Pass-Bonus.

Die wiederholten Ausweitungen der Familienleistungen seit 2008 schlagen sich teilweise in den Ausgaben des Bundes für Familien nieder<sup>10)</sup>. 2000 bis 2016 wachsen die Familienleistungen um 3,1% p. a., 2010 bis 2016 um 1,4% p. a. Der Anteil der Familienleistungen an den gesamten Transferausgaben des Bundes geht zwischen 2000 und 2016 von 22,3% auf 20,2% zurück. Die zusätzlichen Ausgaben des Bundes betreffen die Erhöhung der Familienbeihilfe in drei Schritten 2014, 2016 und 2018 und die seit 2008 gewährten Zuschüsse an die Länder zum Ausbau der Betreuungseinrichtungen. Steuermindernd (und damit nicht ausgabenerhöhend) wirken die Anhebung des Unterhaltsabsetzbetrages und des Kinderabsetzbetrages, die Einführung eines steuerfreien Zuschusses von Arbeitgebern an Beschäftigte für Kinderbetreuung und die Einführung des Kinderfreibetrages mit der Steuerreform 2009/10 sowie dessen Verdoppelung mit der Steuerreform 2015/16. 2013 erreichten die gesamtstaatlichen Familienleistungen 2,9% des BIP. Künftige Reformen sollten die Realtransfers gegenüber den nach wie vor dominierenden Geldleistungen stärken, den Katalog an Geldleistungen straffen und vereinfachen.

Wegen des Anstieges der Arbeitslosigkeit nehmen die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung als einzige hier betrachtete Transferkategorie überdurchschnittlich zu (2000/2016 +5% p. a., 2010/2016 +5,3% p. a.). Entsprechend erhöht sich der Anteil an den Gesamttransferausgaben von 9,6% 2000 auf 11,5% 2016.

Langfristig stabil ist – auch aufgrund der mäßigen vergangenen und geplanten Anpassungen – der Anteil der Ausgaben des Bundes für das Pflegegeld an den Ge-

<sup>10)</sup> Siehe dazu im Detail Schratzenstaller (2014B).

samtausgaben (2016 wie 2000 etwa 6,5% der gesamten Transferausgaben, 2000/2016 +3,9% p. a.).

Da die Einnahmen des Bundes im Bereich Pensionen im Durchschnitt 2010/2016 um 7% p. a. zunahmen, schwächte sich die Dynamik der Nettoausgaben in den letzten Jahren deutlicher ab als jene der Bruttoausgaben (Übersicht 6). Der Anteil der Pensionsausgaben an den Gesamtausgaben beträgt 2016 brutto 28,2% und netto 25,3%.

#### Übersicht 6: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000	2010	2014	2015	2016	2014	2015	2016	2000/ 2016	2010/ 2016
	Mio. €					Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	
<i>Ausgaben brutto<sup>1)</sup></i>	11.901	18.135	20.680	21.009	21.741	+ 6,5	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.429	4.009	4.215	4.254	+ 3,5	+ 5,1	+ 0,9	+ 3,4	+ 3,7
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.138	1.635	1.662	1.724	+ 16,3	+ 1,7	+ 3,7	+ 5,8	+ 7,2
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.199	1.242	1.279	1.274	+ 2,5	+ 3,0	- 0,4	+ 2,4	+ 1,0
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.068	2.113	2.131	2.123	- 0,3	+ 0,8	- 0,4	+ 1,4	+ 0,4
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	8.206	9.333	9.612	9.979	+ 6,7	+ 3,0	+ 3,8	+ 5,6	+ 3,3
Ausgleichszulagen	741	990	1.022	1.019	993	+ 2,0	- 0,3	- 2,6	+ 1,8	+ 0,1
Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	1.105	1.326	1.090	1.394	+ 24,0	- 17,8	+ 27,9	+ 0,7	+ 3,9
Bruttoausgaben für Pensionen in % der Gesamtausgaben <sup>3)</sup>	20,4	27,0	27,7	28,1	28,2	+ 7,8	+ 1,5	+ 0,4	+ 2,0	+ 0,8
<i>Einnahmen<sup>2)</sup></i>	1.412	1.491	2.425	2.470	2.257	+ 15,7	+ 1,9	- 8,6	+ 3,0	+ 7,2
Hoheitsverwaltung einschließlich ausgegliederter Institutionen		815	1.470	1.509	1.331	+ 29,8	+ 2,7	- 11,8		+ 8,5
Post		245	243	245	238	- 2,0	+ 0,9	- 2,9		- 0,5
ÖBB		390	422	400	382	+ 0,0	- 5,2	- 4,4		- 0,3
Landeslehrpersonal		41	289	315	306	- 1,1	+ 8,9	- 3,0		+ 39,5
Nettoausgaben für Pensionen	10.490	16.644	18.255	18.539	19.484	+ 5,3	+ 1,6	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,7
In % der Gesamtausgaben <sup>3)</sup>	22,4	24,7	24,5	24,8	25,3	+ 6,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,4

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Basis: Finanzierungsvoranschlag. Bis 2014: Erfolg, 2015: Bundesvoranschlag, 2016: Bundesvoranschlag-Entwurf. – <sup>1)</sup> Ausgaben einschließlich Pflegegeld. Aufgrund der Einführung des neuen Haushaltsrechts sind 2012 einmalig 13 statt 12 monatliche Auszahlungen enthalten. – <sup>2)</sup> Zeitreihenbruch 2013 aufgrund der Einführung des Dienstgeber-Pensionsbeitrages (insgesamt rund 853 Mio. €) gemäß § 22b Gehaltsgesetz. – <sup>3)</sup> Zeitreihenbruch 2009 wegen der im Zuge der Einführung des neuen Haushaltsrechtes bereinigten Bilanzverlängerung in der Position Personalämter, dadurch bedingt vergleichbar.

### 3.2 Bankenhilfsmaßnahmen

Im Herbst 2008 verabschiedete die Regierung nach Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ein Bankenpaket mit einem ursprünglichen Gesamtvolumen von 100 Mrd. €<sup>1)</sup>. Gegen die Leistung von gewinnabhängigen Dividenden erhielten fünf Institute zur Eigenkapitalstärkung grundsätzlich rückzahlbares Partizipationskapital mit einem Volumen von ursprünglich 5.874 Mio. € (Stand Ende 2010; Übersicht 7). Mitte 2015 standen davon noch 1.375 Mio. € aus. Jenes Partizipationskapital, das tatsächlich zurückgezahlt wurde bzw. wird, impliziert eine vorübergehende Erhöhung des gesamtstaatlichen Schuldenstandes und ist bezüglich des Maastricht-Budgetsaldos neutral.

Das Partizipationskapital, das im Zuge der (teilweisen) Notverstaatlichung der Hypo Alpe-Adria-Bank International AG und der Österreichischen Volksbanken-AG als uneinbringlich bzw. definitiv in die involvierten Institute eingebrachtes Eigenkapital abgeschrieben werden musste (Hypo Alpe-Adria-Bank International AG 1.075 Mio. €, Österreichische Volksbanken-AG 700 Mio. €), erhöht allerdings das Maastricht-Defizit und belastet den Schuldenstand endgültig. Weitere Kapitalzuschüsse (Gesellschafterzuschüsse, Kapitalerhöhungen) von 4.259 Mio. € an die (teilweise) notverstaatlichten Institute (Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, Österreichische Volksbanken-AG, Kommunalkredit Austria AG und KA Finanz AG) erhöhen ebenfalls Maastricht-Defizit und Schuldenstand definitiv. Bis Mitte 2015 erreichte der Gesamtbetrag an

<sup>1)</sup> Siehe dazu im Detail Schratzenstaller (2011).

verlorenen Kapitalzuschüssen 7.302 Mio. € (einschließlich der Inanspruchnahme von Haftungen durch die KA Finanz AG von 1.268 Mio. €).

Das ursprüngliche Höchstvolumen an Garantien, Haftungen und Bürgschaften von 5.919 Mio. € sank bis Mitte 2015 auf 4.305 Mio. €, u. a. aufgrund der erwähnten Inanspruchnahme von Haftungen durch die KA Finanz AG (*Fiskalrat*, 2015B); entsprechend erhöhen sich Maastricht-Defizit und Verschuldung.

Übersicht 7: Volumen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

	Kapitalzuschuss <sup>1)</sup>	Partizipationskapital <sup>2)</sup>		Garantie, Haftung, Bürgschaft	
	Mitte 2015	Ende 2010 <sup>3)</sup>	Mitte 2015	Ursprünglich gewährtes Volumen	Mitte 2015
	Mio. €				
<i>Insgesamt</i>	7.302	5.874	1.375	5.919	4.305
Hypo Alpe-Adria-Bank International AG	3.275	1.350	1.075	1.200	1.200
Erste Group Bank AG	–	1.224	0	–	–
Österreichische Volksbanken-AG	950	1.000	300	100	100
Raiffeisen Bank International AG	–	1.750	0	–	–
Kommunalkredit Austria AG einschließlich KA Finanz AG <sup>4)</sup>	3.077	–	–	4.219	3.005
BAWAG	–	550	0	400	0

Q: *Fiskalrat* (2015B), Medienberichte, WIFO-Zusammenstellung. – <sup>1)</sup> Gesellschafterzuschüsse, Kapitalerhöhungen und -herabsetzungen, Umwandlung Partizipations- in Grundkapital. Die hier angegebenen Budgetzahlen unterscheiden sich von den Budgeteffekten im Sinne des ESVG 2010. – <sup>2)</sup> Dividende 8%: Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisen Bank International AG; Dividende 9,3%: Österreichische Volksbanken-AG, BAWAG. – <sup>3)</sup> Höchstwert. – <sup>4)</sup> Einschließlich Haftungsinsanspruchnahme durch KA Finanz AG von 1.268 Mio. €.

Im Rahmen der Finanzmarktstabilisierungsmaßnahmen wurden darüber hinaus Garantien für Wertpapieremissionen der Institute gegen die Zahlung von gewinnunabhängigen Haftungsentgelten gewährt. Diese erreichten Ende 2010 ein Volumen von 21.197,4 Mio. € und liefen bis Mitte 2014 vollständig aus; keine dieser Garantien musste in Anspruch genommen werden.

Übersicht 8: Auswirkungen des österreichischen Bankenpakets auf die Maastricht-Indikatoren

Stand Ende 2014

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2009/2014 kumuliert
	Mio. €						
Staatseinnahmen	119	858	896	767	701	694	4.035
Haftungsentgelte	63	118	161	120	130	93	685
Zinszahlungen für Darlehen	55	474	441	354	277	345	1.946
Dividenden für Partizipationskapital	0	263	289	289	290	252	1.383
Pönalezahlungen <sup>1)</sup>	0	2	4	4	4	4	18
Staatsausgaben	2.834	1.213	1.211	2.031	2.145	5.797	15.231
Finanzierungskosten	181	536	509	473	392	373	2.464
Vermögenstransfers <sup>2)</sup>	2.650	675	700	1.555	1.750	5.422	12.752
Finanzmarkteteiligung AG <sup>3)</sup>	2	2	2	3	3	2	14
Auswirkung auf den Maastricht-Saldo	– 2.715	– 355	– 315	– 1.263	– 1.444	– 5.103	–11.195
In % des BIP	– 0,9	– 0,1	– 0,1	– 0,4	– 0,4	– 1,5	
Stock-Flow Adjustment <sup>3)</sup>	19.364	– 1.325	– 2.200	– 2.688	– 3.690	7.114	16.575
Veränderung des Schuldenstandes	22.079	– 970	– 1.885	– 1.425	– 2.246	12.217	27.770
Schuldenstand laut Maastricht-Definition, kumuliert <sup>4)</sup>	22.977	22.006	20.121	18.696	16.450	28.667	
In % des BIP	8,0	7,5	6,5	5,9	5,1	8,7	
Stabilitätsabgabe der Banken	–	–	510	583	588	578	

Q: *Fiskalrat* (2014, 2015A, 2015B), Rundungsdifferenzen. – <sup>1)</sup> Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, aufgrund der Unterschreitung der Mindest-Eigenkapitalquote. – <sup>2)</sup> Gesellschafterzuschüsse, Kapitalzuführungen, -herabsetzungen und -erhöhungen, Bürgschaften, Haftungsinsanspruchnahmen, Abschreibung von Partizipationskapital, Asset-Verkauf. – <sup>3)</sup> Effekt von Transaktionen, die nur den Schuldenstand oder nur das Defizit verändern (z. B. Schuldaufnahme zur Gewährleistung von Partizipationskapital, Abschreibung von Partizipationskapital, das in den Vorjahren durch Schuldaufnahme finanziert wurde). Die Werte bis 2013 wurden aufgrund der Reklassifikation der KA Finanz AG erheblich revidiert. – <sup>4)</sup> Einschließlich des Saldo-vortrages an Schulden aus 2008 von 898 Mio. €.

Der Finanzierungssaldo in Maastricht-Abgrenzung wurde in allen Jahren durch die Bankenhilfen erhöht, am stärksten 2014 (+5.103 Mio. € oder 1,5% des BIP; Übersicht 8). Kumuliert ergibt sich ein defiziterhöhender Effekt von 11.195 Mio. €. Zwar verbuchte der Bund in allen Jahren auch Einnahmen (im Wesentlichen Haftungsentgelte für Garantien für Wertpapieremissionen und Dividendenzahlungen für Partizipationska-

pital sowie Zinszahlungen für Darlehen), sie blieben aber teilweise merklich unter den Ausgaben (Vermögenstransfers und Finanzierungskosten für den Bund). Einschließlich der Einnahmen aus der Bankenabgabe ergibt sich lediglich im Jahr 2011 ein per Saldo defizitsenkender Effekt. Der Bundesvoranschlag 2016 sieht für 2015 defiziterhöhende Bankenhilfen von 2,075 Mio. €<sup>12)</sup> und 2016 von 700 Mio. € vor, der Bundesfinanzrahmen für 2017 und 2018 jeweils 500 Mio. € und für 2019 300 Mio. €. Die Bankenhilfen betreffen das strukturelle Defizit nicht, da sie als Einmalmaßnahmen klassifiziert werden. Der Bruttoschuldenstand wurde Ende 2014 durch die Bankenhilfen um insgesamt 28,667 Mio. € (8,7% des BIP) erhöht; er steigt nicht nur durch die laufenden Defizitwirkungen, sondern auch durch defizitneutrale Stock-Flow Adjustments (z. B. Aufnahme von Partizipationskapital). Um etwa 2% des BIP erhöhte sich der Schuldenstand 2014 wegen der von Eurostat vorgeschriebenen Zurechnung der Verbindlichkeiten der KA Finanz AG zum Sektor Staat rückwirkend seit 2009 (*Bundesministerium für Finanzen*, 2015B). Aufgrund der Einrichtung der HETA Asset Resolution AG als Abbaugesellschaft für die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG waren per Ende 2014 Schulden von 14,3 Mrd. € (4,3% des BIP) in der Schuldenquote zu berücksichtigen<sup>13)</sup> (*Bundesministerium für Finanzen*, 2015A).

### 3.3 Entwicklung von Einnahmenhöhe und -struktur

Im Zeitraum 2000/2016 steigen die Einnahmen des Bundes um 1,6% p. a., von 2010 bis 2016 um 3,2% und zwischen 2009 und 2019 um 2,4% p. a. (Übersicht 9). Dabei erhöhen sich die Bruttosteuerereinnahmen des Bundes deutlich überdurchschnittlich (2000/2016 +3,1% p. a., 2010/2016 +3,8%, 2009/2019 +3,6%). Trotz krisenbedingter Steuermindereinnahmen<sup>14)</sup> und zwei Steuersenkungsreformen von jeweils beträchtlichem Volumen (Steuerreform 2009/10 und Steuerreform 2015/16) entwickeln sie sich robust, in erster Linie wegen der Konsolidierungspakete der letzten Jahre, die zu einem erheblichen Anteil aus steuerlichen Maßnahmen bestanden<sup>15)</sup>, aber auch wegen der zum größeren Teil aus Steuererhöhungen bestehenden Gegenfinanzierung der Steuerreform 2015/16.

Der Bundesvoranschlag 2016 sieht für 2015 mit 81,85 Mrd. € um knapp 2% höhere Bruttosteuerereinnahmen vor als der Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmen vom April 2015. 2016 wird infolge der Steuerreform mit Mindereinnahmen an Lohnsteuer und veranlagter Einkommensteuer von 4,1 Mrd. € gerechnet<sup>16)</sup> (Lohnsteuerereinnahmen -8,1% oder -2,2 Mrd. € auf 24,8 Mrd. €, Einnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer +20,3% auf 4,15 Mrd. €). Obwohl durch die Steuerreformen 2009/10 und 2015/16 primär die Lohnsteuerereinnahmen gedämpft werden, steigen sie im Durchschnitt 2009/2019 mit +3,9% p. a. überdurchschnittlich. Getragen wird diese Entwicklung von der Beschäftigungsausweitung trotz anhaltend niedrigen Wirtschaftswachstums und steigender Arbeitslosigkeit sowie von der ausgeprägten Progressivität des Einkommensteuertarifes, die sich mit der Steuerreform 2015/16 großteils weiter verstärkt (*Schratzenstaller*, 2015A).

Einen Teil der Lohn- und Einkommensteuersenkung sollen Maßnahmen zur Eindämmung des Umsatzsteuerbetruges gegenfinanzieren. Vor diesem Hintergrund wird eine weit überdurchschnittliche Zunahme der zuletzt nur mäßig steigenden Umsatzsteuerereinnahmen prognostiziert (2016 +8,5% auf 28,2 Mrd. €). Die Umsatzsteuer wird somit ab 2016 wieder zur ertragsstärksten Einzelsteuer – 2014 und 2015 war dies die Lohnsteuer.

<sup>12)</sup> Im Bundesvoranschlag 2015 vom April 2014 war für 2015 1 Mrd. € an Bankenhilfen vorgesehen, die mit dem Bundesfinanzrahmen vom April 2015 auf 1,7 Mrd. € erhöht wurden.

<sup>13)</sup> Ursprünglich war mit Schulden von 17,8 Mrd. € gerechnet worden.

<sup>14)</sup> Das Niveau der Steuereinnahmen sank nur 2009; bereits 2011 übertraf es den Stand von 2008 wieder.

<sup>15)</sup> So beträgt der kumulierte Anteil der Steuererhöhungen an den zwischen 2013 und 2018 implementierten Konsolidierungsmaßnahmen 44% (*Schratzenstaller*, 2014A).

<sup>16)</sup> Zur Steuerreform 2015/16 siehe im Detail *Schratzenstaller* (2015A).

Übersicht 9: Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	2000	2010	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2014	2015	2016	2000/ 2016	2010/ 2016	2009/ 2019
	Mio. €								Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jähr- liche Veränderung in %		
Einnahmen insgesamt	55.393	59.434	71.463	70.688	71.903	73.969	76.467	79.268	+ 0,1	- 1,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,4
Öffentliche Abgaben, brutto	50.387	65.492	78.503	80.270	81.850	84.000	87.150	90.450	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,6
Lohnsteuer	14.468	20.433	25.942	27.000	24.800	25.700	27.400	29.200	+ 5,5	+ 4,1	- 8,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,9
Veranlagte Einkommensteuer	2.818	2.668	3.384	3.450	4.150	3.850	3.950	4.000	+ 8,5	+ 2,0	+20,3	+ 2,4	+ 7,6	+ 4,4
Körperschaftsteuer	3.865	4.633	5.906	6.100	6.300	6.800	7.000	7.300	- 1,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,7
Kapitalertragsteuern (einschließlich EU-Quellensteuer)	1.945	2.658	2.886	2.700	3.100	2.990	3.050	3.150	+ 6,2	- 6,5	+14,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 0,1
Stabilitätsabgabe und Sonderbeitrag	.	.	586	500	500	500	330	330	- 0,2	-14,7	+ 0,0	.	.	.
Umsatzsteuer	17.056	22.467	25.472	26.000	28.200	29.100	30.100	30.900	+ 2,4	+ 2,1	+ 8,5	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,6
Verbrauchssteuern	4.239	5.684	6.221	6.335	6.530	6.580	6.630	6.680	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8
Verkehrssteuern	3.593	4.763	6.183	6.432	6.568	6.754	6.900	7.057	+ 7,1	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,5	+ 4,4
Sonstige	2.145	2.186	1.922	1.753	1.702	1.726	1.790	1.833	-24,3	- 8,8	- 2,9	- 1,4	- 4,1	- 1,2
Überweisungen an Länder, Gemeinden usw.	-17.345	-23.340	-28.278	-28.984	-29.472	-30.150	-31.354	-32.597	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,4
Überweisungen an den EU-Haushalt Österreich-Fonds	-2.336	-2.752	-3.000	-3.000	-3.000	-3.100	-3.100	-3.200	- 7,4	+ 9,0	+ 0,0	.	+ 4,3	+ 3,5
						- 50	- 50	- 50						
Öffentliche Abgaben, netto	33.041	39.816	47.473	48.286	49.378	50.800	52.646	54.603	+ 3,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,8
Überweisungen Abgabenanteile	.	1.658	2.153	.	2.356	.	.	.	- 0,6	.	.	.	+ 6,0	.
Steuerähnliche Einnahmen	.	9.608	12.513	.	13.161	.	.	.	+ 3,7	.	.	.	+ 5,4	.
Arbeitslosenversicherungsbeiträge	.	4.771	5.843	.	6.217	.	.	.	+ 4,2	.	.	.	+ 4,5	.
Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds	.	4.762	6.631	.	6.903	.	.	.	+ 3,2	.	.	.	+ 6,4	.
Sonstige Einnahmen	.	8.352	9.324	.	7.008	6.137	6.145	6.165	-17,7	.	.	.	- 2,9	- 7,8

Q: Bundesministerium für Finanzen (2015A, 2015B). Bis 2014: Erfolg, 2015: Prognose gemäß Bundesvoranschlag, 2016: Bundesvoranschlag-Entwurf, ab 2017: Bundesfinanzrahmen. Ab 2013 Finanzierungs- und Ergebnishaushalt. Zwecks Vergleichbarkeit: Finanzierungshaushalt. Rundungsdifferenzen.

Der Anteil der Umsatzsteuer an den gesamten Bruttosteuerereinnahmen des Bundes, der seit 2010 kontinuierlich sank, steigt somit 2016 wieder auf 34,5% (Übersicht 10); damit nimmt auch der Anteil der Verbrauchsteuereinnahmen wieder auf etwa 50% zu. Dagegen sinkt der Anteil der Lohnsteuereinnahmen von zuletzt bis zu einem Drittel der Bruttosteuerereinnahmen 2016 auf gut 30%; zumindest vorübergehend wird also der langfristig beobachtete stetige Bedeutungsgewinn der Lohnsteuer gebremst. Der Anteil der Umweltsteuern erreichte 2003 mit 11,4% der Bruttosteuerereinnahmen einen Höchstwert, sank bis 2012 auf knapp unter 10% und verharrt bis 2016 auf diesem Niveau. Vermögensbezogene Steuern tragen seit Mitte der 1990er-Jahre einen sehr kleinen Teil der Bruttosteuerereinnahmen bei (2016: 1,3%, 1990 über 4%).

Die Steuerreform 2015/16 setzt einen wichtigen Schritt zur Entlastung der Arbeitseinkommen. Die Gesamtbelastung vor allem der niedrigen und mittleren Einkommen der unselbständig Beschäftigten durch die Lohnsteuer (Rocha-Akis, 2015), insbesondere aber auch durch Sozialversicherungsbeiträge bleibt aber hoch, ebenso die lohnbezogenen Arbeitgeberabgaben<sup>17)</sup>. Zur Verbesserung der Wachstums- und Beschäftigungsfreundlichkeit, der ökologischen Nachhaltigkeit und verteilungspolitischen Ausgewogenheit des Abgabensystems wären weitere Schritte zur Verlagerung der Abgabenlast vom Faktor Arbeit zu Umweltsteuern sowie vermögensbezogenen Steuern (vor allem Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie Grundsteuer) zu setzen. Mit Mehreinnahmen aus dem weiteren Abbau von Ausnahmen in der Einkommen- und der Umsatzsteuer, einschließlich ökologisch kontraproduktiver Steuerbegünstigungen (Kletzan-Slamanig – Köppl, 2015), könnten nominelle Steuersätze gesenkt und gleichzeitig das Steuersystem einfacher und transparenter gemacht

<sup>17)</sup> Ende Oktober 2015 kündigte die Regierung im Rahmen des Arbeitsmarkt Gipfels einen Stufenplan zur schrittweisen Senkung der Lohnnebenkosten an, der als weiterer wichtiger Schritt einer Steuerentlastung des Faktors Arbeit zu begrüßen ist: 2016 soll der Beitrag zum Insolvenz-Entgelt-Fonds um 0,1 Prozentpunkt gesenkt werden; der Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds soll 2017 um 0,4 Prozentpunkte und 2018 nochmals um 0,2 Prozentpunkte sinken.



werden<sup>18)</sup>. Parallel zur Verbesserung der Abgabenstruktur ist der Budgetspielraum zu schaffen, der mittelfristig auch eine Senkung der überdurchschnittlichen Abgabenquote ermöglicht.

Übersicht 10: Entwicklung der Steuerstruktur

	Steuern vom Einkommen				Verbrauchssteuern			Steuern vom Vermögen
	Insgesamt	Veranlagte Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Lohnsteuer	Insgesamt	Umsatzsteuer	Umweltsteuern	
	Anteile am Bruttosteuerertrag in %							
1960	37,6	11,1	6,4	10,0	49,1	33,8	6,2	3,5
1970	39,9	11,2	4,4	16,3	49,2	30,9	8,9	3,7
1980	44,6	8,8	4,1	25,8	49,8	35,1	7,7	3,2
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	36,3	7,0	4,1
1995	46,7	5,8	5,4	28,8	50,8	34,5	9,3	1,7
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	33,9	9,9	1,4
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	30,9	9,9	1,3
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	32,1	10,6	1,2
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	30,8	11,4	1,3
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	32,3	11,2	1,3
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	34,0	11,2	1,4
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	33,4	10,5	1,5
2007	49,5	4,1	8,9	30,4	48,5	32,2	10,2	1,5
2008	50,5	4,0	8,7	31,1	47,6	31,9	9,9	1,3
2009	47,8	4,1	6,1	31,4	51,0	34,2	10,4	1,4
2010	47,6	4,1	7,1	31,2	50,8	34,3	10,3	1,4
2011	48,5	3,8	7,6	31,2	49,8	33,5	10,5	1,3
2012	48,7	3,6	7,3	32,0	49,4	33,6	10,2	1,5
2013	50,6	4,1	7,9	32,2	47,8	32,6	9,8	1,2
2014	50,8	4,3	7,5	33,0	47,8	32,4	9,9	1,3
2015 <sup>1)</sup>	51,2	4,3	8,1	33,4	47,4	32,2	9,8	1,3
2016 <sup>1)</sup>	48,7	5,1	7,7	30,3	49,9	34,5	9,9	1,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Bundesvoranschlag.

#### 4. Budgetrisiken

Der Bundesvoranschlag 2016 weist aufgrund einiger Unwägbarkeiten Budgetrisiken nach oben auf<sup>19)</sup>. Das Maastricht-Defizit von 1,4% des BIP bietet einen beträchtlichen "Sicherheitsabstand" zur Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP. Selbst wenn – wofür ein gewisses Risiko besteht – die Bankenhilfen 2016 die erwartete Summe von 700 Mio. € überschreiten und die angesichts der stark steigenden Arbeitslosigkeit relativ eng budgetierten Ausgaben für die Arbeitsmarktpolitik<sup>20)</sup> höher ausfallen als geplant, besteht bezüglich des Maastricht-Defizits ein erheblicher Spielraum nach oben.

Ein geringerer Spielraum nach oben ergibt sich bezüglich des strukturellen Defizits, das gemäß der Empfehlung des Rates der Europäischen Union vom Mai 2015 im Jahr 2016 dem mittelfristigen Budgetziel (MTO) von 0,45% des BIP entsprechen soll und gemäß Bundesvoranschlag 2016 mit 0,54% des BIP prognostiziert wird. Das MTO darf um 0,25 Prozentpunkte überschritten werden ("margin of tolerance"), um als erreicht zu gelten (*Fiskalrat*, 2015A, 2015B)<sup>21)</sup>. Das strukturelle Defizit würde (ebenso wie das Maastricht-Defizit) höher ausfallen, wenn das angestrebte Volumen der Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Einnahmehinfortfälle aus der Steuerreform 2015/16 kurzfristig nicht erreicht wird. Ambitioniert erscheinen insbesondere die Er-

<sup>18)</sup> Zu Reformbedarf und -optionen für das österreichische Abgabensystem siehe Köppl – Schratzenstaller (2015A, 2015B).

<sup>19)</sup> Siehe dazu auch *Budgetdienst* (2015).

<sup>20)</sup> Obwohl der Bundesfinanzrahmen vom April 2015 von einer prognostizierten Arbeitslosenquote von 9,4%, der Bundesvoranschlag 2016 jedoch von einer Arbeitslosenquote von 9,7% ausgeht, wurden die Ausgaben für die Arbeitsmarktpolitik im Bundesvoranschlag 2016 unverändert gelassen.

<sup>21)</sup> Zu den EU-Fiskalregeln und den konkreten Vorgaben für Österreich nicht nur bezüglich des Budgetsaldos, sondern auch der Schuldenquote und Ausgabenentwicklung siehe im Detail *Fiskalrat* (2015A, 2015B).

wartungen zu den Einnahmen aus der Bekämpfung von Steuerhinterziehung und Sozialbetrug (1.965 Mio. €; Übersicht 11); Während die ab 2016 implementierten Maßnahmen zur Steuerbetrugsbekämpfung aus struktureller Perspektive sinnvoll sind – insbesondere wenn wie in der Steuerreform 2015/16 die zusätzlichen Einnahmen für die Senkung der hohen Steuerbelastung der Arbeitseinkommen verwendet werden – und mittelfristig deutliche Zusatzeinnahmen plausibel sind, unterliegt ihre Realisierung bereits 2016 doch einer gewissen Unsicherheit. Wie die erwarteten Einsparungen von 1,1 Mrd. € (Bund 0,7 Mrd. €, davon 0,5 Mrd. € in der Verwaltung und 0,2 Mrd. € im Bereich der Förderungen; Bundesländer 0,4 Mrd. €) konkret zu erzielen sind, ist noch offen.

Übersicht 11: Beschlossene Maßnahmen und Entlastungsvolumen der Steuerreform 2015/16

	2016	2017	2018	2019
	Mio. €			
<b>Steuersenkungen</b>	- 4.050	- 5.400	- 5.400	- 5.400
Lohn- und Einkommensteuersenkung <sup>1)</sup>	- 3.985	- 5.190	- 5.190	- 5.190
Tarifreform Lohn- und Einkommensteuer (einschließlich befristeter Anhebung des Spitzensteuersatzes; rund 50 Mio. pro Jahr)	- 3.700	- 4.350	- 4.350	- 4.350
Anhebung Negativsteuer für Unselbständige von 110 € auf 400 € p. a., Einführung Negativsteuer für Pensionistinnen und Pensionisten von 110 € p. a., Geltendmachung teilweise ab 2015 möglich	- 155	- 370	- 370	- 370
Antraglose Arbeitnehmerveranlagung	+ 0	- 200	- 200	- 200
Fusion Verkehrs- und Arbeitnehmerabsetzbetrag sowie Anhebung Pendlerausgleichsbetrag und -zuschlag	- 120	- 160	- 160	- 160
Verdoppelung des Kinderfreibetrages auf 440 € p. a.	+ 0	- 100	- 100	- 100
Erhöhung der steuerfreien Mitarbeiterrabatte	- 10	- 10	- 10	- 10
<b>Unternehmenspaket</b>	- 65	- 210	- 210	- 210
Erstattung der Sozialversicherungsbeiträge für Bauern und Unternehmer (Pendant zur Negativsteuer der Unselbständigen) <sup>2)</sup>	- 40	- 55	- 55	- 55
Steuerbegünstigung für Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften <sup>3)</sup>	+ 0	- 50	- 50	- 50
Anhebung der Forschungsprämie von 10% auf 12% der gesamten Forschungsaufwendungen pro Wirtschaftsjahr <sup>1)</sup>	+ 0	- 80	- 80	- 80
Anhebung steuerfreie Mitarbeiterkapitalbeteiligung von 1.460 € auf 3.000 € p. a. <sup>1)</sup>	- 25	- 25	- 25	- 25
<b>Gegenfinanzierung</b>	+ 3.644	+ 4.408	+ 4.582	+ 4.562
<b>Steuererhöhungen</b>	+ 2.544	+ 3.308	+ 3.482	+ 3.462
<b>Steuerbetrugsbekämpfung</b>	+ 1.965	+ 2.140	+ 2.252	+ 2.190
Maßnahmen zur Bekämpfung von Steuer- und Sozialbetrug <sup>1)</sup>	+ 1.000	+ 1.270	+ 1.477	+ 1.504
Bekämpfung Sozialbetrug gemäß Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz <sup>4)</sup>	+ 265	+ 270	+ 275	+ 286
Aufhebung Bankgeheimnis für Finanzbehörde <sup>5)</sup>	+ 700	+ 600	+ 500	+ 400
<b>Verschiedene Steuererhöhungen</b>	+ 364	+ 439	+ 444	+ 449
Reform Grunderwerbsteuer(bemessungsgrundlage) <sup>1)</sup>	+ 20	+ 32	+ 34	+ 36
Erhöhung Kapitalertragsteuer auf Dividenden von 25% auf 27,5% <sup>1)</sup>	+ 115	+ 150	+ 150	+ 150
Erhöhung Immobilienertragsteuer von 25% auf 30% <sup>1)</sup>	+ 90	+ 115	+ 115	+ 115
Außerordentliche Erhöhung Höchstbeitragsgrundlage in der Sozialversicherung <sup>2)</sup>	+ 139	+ 142	+ 145	+ 148
<b>Einschränkung Steuerausnahmen</b>	+ 215	+ 730	+ 786	+ 822
<b>Bereich Einkommensteuer</b>	+ 40	+ 510	+ 566	+ 602
Schrittweise Abschaffung "Topfsonderausgaben" <sup>1)</sup>	+ 0	+ 40	+ 80	+ 120
Anpassungen der Immobilienabschreibung (vereinheitlichter Abschreibungssatz von 2,5%, Verlängerung der Abschreibung von Instandsetzungsaufwendungen von 10 auf 15 Jahre, Anhebung des Grundanteils bei Aufteilung eines bebauten Grundstücks von 20% auf 40% <sup>1)</sup>	+ 0	+ 380	+ 376	+ 372
Einschränkung des Verlustvortrages, Neuregelung Einlagenrückzahlung <sup>1)</sup>	+ 10	+ 35	+ 55	+ 55
Streichung Bildungsprämie und Bildungsfreibetrag <sup>1)</sup>	+ 0	+ 25	+ 25	+ 25
Einschränkung Dienstwagenbesteuerung (Erhöhung Sachwertbezug von 1,5% auf 2% des Neupreises) <sup>1)</sup>	+ 30	+ 30	+ 30	+ 30
Umsatzsteuer: Anhebung des begünstigten Steuersatzes von 10% auf 13% für Beherbergung, Kultur, Futtermittel, Holz usw. <sup>1)</sup>	+ 175	+ 220	+ 220	+ 220
<b>Einsparungen: Verringerung von Förderungen und Einsparung von Verwaltungsausgaben<sup>3)</sup></b>	+ 1.100	+ 1.100	+ 1.100	+ 1.100
<b>Steuersenkung netto (Steuersenkung abzüglich Steuererhöhungen)<sup>6)</sup></b>	- 1.506	- 2.092	- 1.918	- 1.938
<b>Steuersenkung in % des BIP</b>	- 1,2	- 1,5	- 1,5	- 1,4
<b>Gegenfinanzierung in % des BIP</b>	1,1	1,2	1,2	1,2
<b>Steuersenkung netto in % des BIP<sup>6)</sup></b>	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,5

Q: Bundesministerium für Finanzen (2015), WIFO-Zusammenstellung. – <sup>1)</sup> Regierungsvorlagen des BMF zur Steuerreform vom 3. Juli 2015. – <sup>2)</sup> Regierungsvorlage zur Sozialversicherung (Teil 1 bis 3). – <sup>3)</sup> Ministerratsvortrag 17. März 2015. – <sup>4)</sup> Regierungsvorlage zum Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz. – <sup>5)</sup> Regierungsvorlage zur Erleichterung der Konteneinsicht. – <sup>6)</sup> Ohne Selbstfinanzierung.

Die Erreichung eines strukturell nahezu ausgeglichenen Haushaltes setzt des Weiteren die Umsetzung auch der Konsolidierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre (insbesondere Ausgabendämpfung im Gesundheitswesen, Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters) im geplanten Umfang voraus.

Schwierig zu prognostizieren sind die Mehrausgaben für die Flüchtlingshilfe. Sie werden gemäß Bundesvoranschlag 2016 auf Bundesebene etwa 500 Mio. € ausmachen (Grundversorgung 420 Mio. €, Integrationsmaßnahmen 75 Mio. €)<sup>22)</sup>. Für Mehrausgaben in den Bereichen Grundversorgung, Mindestsicherung und Flüchtlingsunterbringung wird Ländern und Gemeinden zusätzlich ein Defizit von 0,1% des BIP (365 Mio. €) zugestanden, das nicht auf die Konsolidierungsverpflichtungen gemäß innerösterreichischem Stabilitätspakt angerechnet wird. Diesen Prognosen liegt die Erwartung einer Zahl von 61.000 Asylsuchenden zugrunde (Ganzjahresäquivalente; *Bundesministerium für Finanzen*, 2015C); höhere Flüchtlingszahlen würden entsprechende Mehrausgaben nach sich ziehen. Die mittelfristige Budgetbelastung wird auch davon abhängen, wie erfolgreich zugewanderte Personen in das (Aus-)Bildungssystem sowie in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Die Aufstockung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit, die in den letzten Jahren de facto stagnieren, hat in diesem Zusammenhang an Dringlichkeit gewonnen.

Bei der Ermittlung des strukturellen Defizits 2016 wurden die genannten Mehrausgaben des Bundes von 500 Mio. € (gut 1% des BIP) als außergewöhnliche öffentliche Ausgaben (Einmalmaßnahme) defizitverringern berücksichtigt. Voraussichtlich wird die Europäische Kommission das Herausrechnen der Mehrausgaben für Flüchtlinge aus dem strukturellen Defizit nicht anerkennen. Sie hat allerdings bereits angekündigt, den Mehraufwand für die 2016 voraussichtlich anhaltend hohe und steigende Zahl von Schutzsuchenden bei der Beurteilung der österreichischen Budgetpläne als außergewöhnliches Ereignis einzustufen und daher nicht negativ anzurechnen. Österreich strebt in diesem Zusammenhang an, insgesamt 1 Mrd. € als außergewöhnliche Ausgaben geltend zu machen.

Eine gewisse Unsicherheit birgt auch die weitere Zinsentwicklung für die (Re-)Finanzierung der Staatsschuld. Diese dürfte jedoch zumindest mittelfristig begrenzt sein, weil der Anteil langfristig finanzierter Staatsschuldtitel hoch ist und die Restlaufzeit des gesamten Schuldenportfolios seit einigen Jahren ständig steigt (sie betrug Ende 2014 8,7 Jahre; *Fiskalrat*, 2015B), der Fixzinsanteil hoch ist und der Neuverschuldungsbedarf sinkt.

## 5. Die österreichische Budgetpolitik im europäischen Kontext

Auch 2016 werden gemäß der jüngsten Herbstprognose der Europäischen Kommission die österreichische Staatsausgabenquote ebenso wie die Einnahmen- und die Abgabenquote über dem EU-Durchschnitt liegen. Alle Staatsquoten mit Ausnahme der strukturellen Budgetsalden werden 2016 sowohl in Österreich als auch im Durchschnitt der EU 28 und der EU 15 höher sein als im Vorkrisenjahr 2007. Allerdings steigen die Einnahmen- und die Abgabenquote in Österreich überdurchschnittlich, sodass der Abstand sich gegenüber 2007 vergrößert.

2007 lag die Schuldenquote in Österreich mit 64,8% des BIP deutlich über dem Durchschnitt der EU 15 (53,5%) und der EU 28 (43%). 2016 wird sie mit 85,7% den Durchschnitt der EU 15 (89,3%) um wenige Prozentpunkte unterschreiten, und der Abstand zum Durchschnitt der EU 28 (73,6%) wird sich merklich verringern. Sowohl der Maastricht-Saldo als auch der strukturelle Saldo werden in Österreich 2016 zwar wie in beinahe allen anderen EU-Ländern negativ sein. Allerdings fällt die Neuverschuldung insgesamt und strukturell geringer aus als im EU-Durchschnitt. In 21 EU-Ländern wird nach den Erwartungen der Europäischen Kommission das strukturelle Defizit höher sein als in Österreich (2016: 1% des BIP).

<sup>22)</sup> Zu den Ausgaben für Flüchtlingshilfe siehe im Detail *Bundesministerium für Finanzen* (2015C).

Übersicht 12: Staatsquoten im europäischen Vergleich

	Ausgaben		Einnahmen		Abgaben		Maastricht-Saldo		Struktureller Budgetsaldo		Maastricht-Schuldenstand	
	2007	2016	2007	2016	2007	2016	2007	2016	2010	2016	2007	2016
	In % des BIP											
EU 28	42,4	44,6	42,1	42,6	36,0	36,1	- 0,3	- 2,0	- 4,3	- 1,6	43,0	73,6
EU 15	44,9	48,1	45,1	46,0	38,6	39,4	0,1	- 2,1	- 4,3	- 1,4	53,5	89,3
Belgien	48,2	53,9	48,3	51,3	42,9	44,7	0,1	- 2,6	- 3,9	- 2,1	86,9	107,1
Deutschland	42,8	43,8	43,0	44,3	37,7	38,1	0,2	0,5	- 2,2	0,7	63,6	68,5
Griechenland	47,1	51,0	40,4	47,4	31,8	37,2	- 6,7	- 3,6	-10,2	- 0,3	103,1	199,7
Spanien	38,9	42,3	40,9	38,7	36,4	33,8	2,0	- 3,6	- 7,0	- 2,6	35,5	101,3
Frankreich	52,2	56,8	49,7	53,3	42,6	45,7	- 2,5	- 3,4	- 5,9	- 2,4	64,4	97,1
Irland	35,9	34,3	36,2	32,8	30,8	28,9	0,3	- 1,5	- 8,8	- 2,1	23,9	95,4
Italien	46,8	49,6	45,2	47,3	41,4	42,5	- 1,5	- 2,3	- 3,3	- 1,5	99,7	132,2
Luxemburg	37,3	43,4	41,4	43,9	36,6	38,2	4,1	0,5	0,5	0,9	7,0	23,9
Niederlande	42,5	43,3	42,7	41,8	36,0	36,1	0,2	- 1,5	- 3,5	- 1,4	42,4	67,9
Österreich	49,1	51,2	47,8	49,7	40,8	43,0	- 1,3	- 1,6	- 3,2	- 1,0	64,8	85,7
Portugal	44,5	47,1	41,5	44,2	31,8	34,3	- 3,0	- 2,9	- 8,1	- 2,3	68,4	124,7
Finnland	46,8	58,1	51,9	55,4	41,6	44,5	5,1	- 2,7	- 1,1	- 1,5	34,0	64,5
Dänemark	49,6	54,1	54,6	51,7	47,4	45,5	5,0	- 2,5	- 0,7	- 1,4	27,3	39,3
Schweden	49,7	51,3	53,0	50,1	45,7	43,9	3,3	- 1,3	0,8	- 1,0	38,3	44,0
Großbritannien	42,8	41,4	39,8	38,6	35,6	34,3	- 3,0	- 3,0	- 7,2	- 3,3	43,5	88,0
Bulgarien	37,4	38,9	38,5	36,2	31,4	28,5	1,1	- 2,7	- 2,5	- 2,4	16,2	32,8
Tschechien	40,0	41,8	39,3	40,4	34,4	34,5	- 0,7	- 1,3	- 4,1	- 1,4	27,8	41,0
Estland	34,1	39,7	36,8	40,0	31,3	33,0	2,7	0,2	0,2	0,2	3,7	9,6
Kroatien	44,9	47,9	42,5	43,2	37,1	36,5	- 2,4	- 4,7	- 5,3	- 3,8	37,1	91,7
Zypern	37,7	39,0	40,9	39,1	36,1	33,3	3,2	0,1	- 5,1	0,2	53,9	98,7
Lettland	33,9	35,7	33,3	34,6	28,2	28,7	- 0,7	- 1,2	- 2,2	- 1,9	8,4	41,1
Litauen	35,3	35,6	34,4	34,5	30,0	29,8	- 0,8	- 1,3	- 3,3	- 1,4	15,9	40,8
Ungarn	50,1	46,3	45,0	44,2	39,6	37,3	- 5,1	- 2,1	- 3,6	- 2,6	65,6	74,5
Malta	41,2	41,6	38,9	40,4	32,8	34,3	- 2,3	- 1,2	- 4,0	- 1,7	62,4	63,2
Polen	43,1	41,6	41,2	38,8	34,6	32,4	- 1,9	- 2,8	- 8,3	- 2,6	44,2	52,4
Rumänien	38,2	34,1	35,4	31,4	29,0	25,8	- 2,9	- 2,8	- 5,6	- 2,7	12,7	40,9
Slowenien	42,2	45,8	42,1	43,4	37,1	36,6	- 0,1	- 2,4	- 4,6	- 2,5	22,7	80,9
Slowakei	36,1	39,8	34,2	37,4	28,7	30,4	- 1,9	- 2,4	- 7,1	- 2,0	29,9	52,6

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2015. Strukturelles Defizit erst ab 2010 verfügbar.

## 6. Ausblick

Im Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und im Bundesvoranschlag 2016 schlagen sich die in den letzten Jahren gesetzten Maßnahmen zur Reform der Ausgaben- und Steuerstruktur nieder. Gleichzeitig fußt die mittelfristige Budgetplanung auf einigen Unwägbarkeiten, und grundlegende Effizienzreformen im öffentlichen Sektor stehen ebenso aus wie eine weitere Verbesserung der Abgabenstruktur. Umso dringlicher sind weitere Maßnahmen zur Reform der Ausgabenstruktur: auch, um den erforderlichen Budgetspielraum zur Ausweitung der Zukunftsausgaben zu schaffen. Insbesondere müssten die laufenden Verhandlungen zur Neugestaltung des österreichischen Finanzausgleiches ab 2017 nicht nur inkrementelle, sondern grundlegende Veränderungen in Form einer Entflechtung der föderalen Aufgabenverteilung und der intragovernmentalen Transfers, einer Erweiterung der Abgabenautonomie auf Länder- und Gemeindeebene sowie einer stärker aufgabenorientierten Mittelverteilung erbringen. Solch grundlegenden Änderungen in der gesamten Finanzausgleichsarchitektur sind die Voraussetzung für Effizienzverbesserungen in einer Reihe von föderal strukturierten Aufgabenbereichen wie etwa dem Gesundheits- und Spitalsbereich, dem Fördersystem, dem Pflegebereich sowie dem Bildungs- und Schulbereich. Gleichzeitig sind die in den letzten Jahren gesetzten Initiativen zu Innovationen im Budgetprozess weiter zu schärfen. Dies gilt insbesondere für die Wirkungsorientierung einschließlich der gleichstellungsorientierten Budgetierung (Gender Budgeting), die 2013 im Bundeshaushalt implementiert wurde und die verstärkt nicht nur als Instrument der Budgetplanung, sondern auch als Steuerungsinstrument eingesetzt werden sollte. Dies erfordert eine stärkere ressortübergreifende Abstimmung sowie die Verknüpfung mit den Budgetplan- und -gebarungszahlen wie auch mit relevanten nationalen und internationalen Zielen und Strategien (z. B. Nationales Reformprogramm oder Nationale Aktionspläne).

## Glossar

**Administrativer Saldo (Nettosaldo):** Einnahmen minus Ausgaben in kassenmäßiger Abgrenzung; entspricht der Nettoverschuldung

**Maastricht-Saldo:** Administrativer Saldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 2010) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt

**Primärsaldo:** Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen; Primärdefizit: die Staatseinnahmen sind geringer als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, die Zinszahlungen des laufenden Jahres werden somit durch die Neuverschuldung gedeckt; Primärüberschuss: die Staatseinnahmen sind höher als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, sodass die Zinszahlungen des laufenden Jahres aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden

**Struktureller Budgetsaldo:** Budgetsaldo bereinigt um Einmalmaßnahmen und die zyklische Komponente; entsteht unabhängig vom Konjunkturverlauf; Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Fiskalpakt

**Finanzierungshaushalt:** Enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres in kassenmäßiger Abgrenzung

**Ergebnishaushalt:** Enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres im Wesentlichen gemäß den Verbuchungsregelungen des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, allerdings zusätzlich die Abschreibungen

**Bruttosteuerereinnahmen:** Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

**Nettosteuerereinnahmen:** Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteuerereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

**Rücklagen:** Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen; entlasten im Jahr ihrer Bildung den Budgetsaldo und belasten ihn im Jahr ihrer Verwendung

**Swaps:** Vereinbarungen, wonach Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, in einem bestimmten Zeitraum zu vorher festgelegten Bedingungen geleistet werden

## 7. Literaturhinweise

Bauer, H., Biwald, P., Mitterer, K., Bröthaler, J., Getzner, M., Schratzenstaller, M., "Transferbeziehungen im Bundesstaat – Status und Reformperspektiven", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(12), S. 943-955, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46044>.

Baumgartner, J., Kaniowski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>.

Bröthaler, J., Getzner, M., Schratzenstaller, M., Biwald, P., Bauer, H., "Optionen und Strategien einer grundlegenden Reform des österreichischen Finanzausgleichs", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(12), S. 905-918, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46041>.

Budgetdienst des Österreichischen Parlaments, Übersicht über die österreichische Haushaltsplanung 2016 – Analyse des Budgetdienstes, Wien, 2015.

Bundesministerium für Finanzen (2015A), Strategiebericht 2016-2019, Wien, 2015.

Bundesministerium für Finanzen (2015B), Budgetbericht 2016, Wien, 2015.

Bundesministerium für Finanzen (2015C), Übersicht über die österreichische Haushaltsplanung 2016, Wien, 2015.

Europäische Kommission, Herbstprognose 2015, Brüssel, 2015, [http://ec.europa.eu/economy\\_finance/ameco/user/serie/SelectSerie.cfm](http://ec.europa.eu/economy_finance/ameco/user/serie/SelectSerie.cfm).

Fiskalrat, Bericht über die Einhaltung der Fiskalregeln 2013-2018, Wien, 2014.

Fiskalrat (2015A), Bericht über die öffentlichen Finanzen 2014, Wien, 2015.

Fiskalrat (2015B), Bericht über die Einhaltung der Fiskalregeln 2014-2019, Wien, 2015.

Hofmarcher, M. M. (2015A), "Health System Performance in Austria has Improved but it Needs More Effort", in Janger, J., et al., Monitoring of Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy. Update 2014-15, WIFO, Wien, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58130>.

Hofmarcher, M. M. (2015B), "Personalized Medicine Takes Foresight and Smart Public Policies", MOJ Public Health, 2015, 2(3).

Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Subventionen und Steuern mit Umweltrelevanz in den Bereichen Energie und Verkehr, Studie des WIFO im Auftrag des Klima- und Energiefonds, Wien, 2015.

Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015A), "Das österreichische Abgabensystem – Status-quo", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 109-126, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50946>.

Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015B), "Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 127-135, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50947>.

- Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Reform des Finanzausgleichs. Einleitung", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(12), S. 903, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46040>.
- Pitlik, H., Wirth, K., "Gemeindestrukturen und Gemeindekooperation", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(12), S. 957-967, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46045>.
- Rocha-Akis, S., "Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 387-398, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58170>.
- Scheiblecker, M., "Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(10), S. 735-747, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58445>.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 63-84, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/41151>.
- Schatzenstaller, M., "Zwischen Konsolidierung und Wachstum. Bundesfinanzrahmen 2013-2016, 'Konsolidierungspaket II' und Stabilitätsprogramm", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(5), S. 361-380, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/44376>.
- Schatzenstaller, M. (2014A), "Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(10), S. 711-726, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47511>.
- Schatzenstaller, M. (2014B), Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50840>.
- Schatzenstaller, M. (2015A), "Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamtschätzung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 371-385, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58169>.
- Schatzenstaller, M. (2015B), "Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(3), S. 185-194, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57855>.
- Strohner, L., Schuh, U., "Reform des fiskalischen Ausgleichs in Österreich: Stärkere Bezugnahme auf die Aufgaben von Ländern und Gemeinden", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(12), S. 931-941, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46043>.

Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer

# Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung

## Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung

Die Qualität von empirischer wirtschaftspolitischer Beratungstätigkeit wird maßgeblich durch die Qualität der zugrundeliegenden Daten bestimmt. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Datenverfügbarkeit in vielen volkswirtschaftlichen Teildisziplinen wie z. B. der Arbeitsmarktökonomie verbessert; somit kann die Ökonomie gehaltvollere Aussagen treffen und solidere wirtschaftspolitische Vorschläge unterbreiten. Die Wirtschaftsforschung basiert in den Themenbereichen Industrieökonomie und Außenwirtschaft zunehmend auf Betriebs- und Unternehmensdaten. Der Zugang zu unternehmensbezogenen Individualdaten ist aufgrund der Schwierigkeit ihrer Anonymisierung eine Ausnahme. Allerdings wurde in den letzten Jahren in vielen EU-Ländern der Zugang zu Unternehmensdaten erleichtert. Diese Bemühungen sind aus der Sicht der Wirtschaftsforschung zu begrüßen und sollten fortgesetzt werden.

### The Importance of Firm-Level Data for Empirical Research and Economic Policy Consulting

The quality of empirically based economic policy advice critically depends on the quality of underlying data used for the analysis. Over the past decades, more firm-level data have become available in many economic fields including, e.g., industrial and labour economics. This enables empirically orientated economists to put forward more profound economic policy proposals. As regards industrial organisation and international economics, economic research increasingly draws on high-quality firm-level data. Access to individual firm data is available in exceptional circumstances only, due to problems of anonymisation. Nevertheless, in recent years many EU countries have facilitated access to firm- and plant-level data, a process which is welcomed by economic researchers and should be continued and enhanced.

#### Kontakt:

**Dr. Martin Falk:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Martin.Falk@wifo.ac.at](mailto:Martin.Falk@wifo.ac.at)

**Dr. Werner Hölzl:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Werner.Hoelzl@wifo.ac.at](mailto:Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

**Univ.-Prof. MMag. Dr. Harald Oberhofer:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Harald.Oberhofer@wifo.ac.at](mailto:Harald.Oberhofer@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** C81, L20, O30 • **Keywords:** Unternehmensdaten, Heterogenität, wirtschaftspolitische Beratung

**Begutachtung:** Christian Glocker, Silvia Rocha-Akis • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Strauss ([Anna.Strauss@wifo.ac.at](mailto:Anna.Strauss@wifo.ac.at))

## 1. Einleitung

Die wirtschaftspolitisch relevante Wirtschaftsforschung beruht auf zwei Grundvoraussetzungen: Zum einen kann seriöse wirtschaftspolitische Beratung nur auf Basis einer fundierten theoretischen Kenntnis der relevanten ökonomischen Zusammenhänge erfolgen. Zum anderen wird die Qualität der empirischen Analysen durch verfügbare Datengrundlagen determiniert.

In den letzten Jahrzehnten haben sich in vielen Ländern Verfügbarkeit, Qualität und Nutzungsmöglichkeit von Mikrodaten merklich verbessert. Dies gilt insbesondere für personenbezogene Datensätze, aber zunehmend auch für Unternehmensdaten.

Zugleich verändert sich das theoretische Verständnis von ökonomischen Zusammenhängen. Modelle, die repräsentative Individuen und damit eine weitgehende Homogenität in deren Verhalten unterstellen, werden zunehmend durch theoretische Konzepte mit heterogenen Akteuren abgelöst. Diese Entwicklung der theoretischen Fundierung erlaubt der empirischen Wirtschaftsforschung wiederum eine bessere Darstellung ökonomischer Zusammenhänge anhand von Mikrodaten.

Insbesondere in der wirtschaftswissenschaftlichen Unternehmensforschung verlagert sich das empirische Forschungsinteresse von einer nationalen oder sektoralen Perspektive auf die Analyse heterogener Unternehmen oder Betriebsstätten. So können

neue Aspekte und neue Mechanismen berücksichtigt werden, die auch von herausragender wirtschaftspolitischer Bedeutung sind.

Mit einer Verbesserung der Verfügbarkeit von unternehmensbezogenen Individualdaten erhalten sowohl die wirtschaftspolitische Forschungs- als auch die Beratungstätigkeit neue Möglichkeiten. Ein Zugang zu administrativen Unternehmensdaten fördert zudem die Qualität der Bewertung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen sowohl auf der Mikro- als auch der Makroebene.

## 2. Mikrodaten und die Heterogenität mikroökonomischen Verhaltens

Lange Zeit beschränkte sich die Ökonomie auf aggregierte Betrachtungsweisen. Dabei bleibt aber die Heterogenität der zugrundeliegenden Individuen und Unternehmen oftmals unberücksichtigt. In den letzten Jahren rückte verstärkt ins Bewusstsein, dass Heterogenität auf der individuellen Ebene eine herausragende Rolle für die Erklärung ökonomischer Sachverhalte spielt. Heterogenität impliziert u. a. eine unterschiedliche Reaktion von Individuen und Unternehmen auf ökonomische Anreize. Dies hat wichtige Implikationen für die Interpretation ökonomischer Daten und die Formulierung wirtschaftspolitischer Schlussfolgerungen. Daher beruhen in der aktuellen empirischen Wirtschaftsforschung die innovativsten Beiträge auf der Verwendung großer (longitudinaler) Paneldatensätze auf Mikroebene, die es erlauben, ökonomische Individuen (z. B. Beschäftigte, Unternehmen usw.) über die Zeit zu beobachten.

In der Arbeitsmarktökonomie werden anonymisierte Mikrodaten schon lange zur Einschätzung wirtschaftspolitischer Maßnahmen verwendet. Die große Menge der Daten erlaubt es, Individualdaten für die Forschung zugänglich zu machen, ohne dass dies datenschutzrechtlich problematisch wäre. Auch in Österreich gibt es eine lange Tradition der Verwendung von Mikrodaten für die Beurteilung arbeitsmarktpolitischer Fragestellungen (z. B. *Winter-Ebmer, 2003, Del Bono – Weber – Winter-Ebmer, 2012*).

Der vorliegende Beitrag bezieht sich primär auf Unternehmensdaten, weil diese schwieriger verfügbar sind: Unternehmensdaten sind auf einer sinnvollen Branchenaggregationsebene häufig durch relativ kleine Beobachtungszahlen und außerordentlich schiefe Größenverteilung gekennzeichnet; eine für Analysen sinnvolle Anonymisierung ist daher schwierig oder unmöglich. Dennoch gilt auch für das Unternehmensverhalten, was der Nobelpreisträger James J. Heckman in seiner Nobelpreisvorlesung zum Konsumentenverhalten gesagt hat: "The most important discovery was the evidence on the pervasiveness of heterogeneity and diversity in economic life. When a full analysis was made of heterogeneity in response, a variety of candidate averages emerged to describe the 'average' person, and the long-standing edifice of the representative consumer was shown to lack empirical support" (*Heckman, 2001, S. 674*). Auch das repräsentative Unternehmen ist ein Konstrukt, welchem weitgehend die empirische Unterstützung fehlt.

Ähnliches gilt für die Unternehmensproduktivität – den in der ökonomischen Literatur wichtigsten vergleichenden Indikator für die Wettbewerbsfähigkeiten von Unternehmen. Die empirischen Daten zu diesem Leistungsindikator weisen eine nicht vernachlässigbare Heterogenität auf. Wie *Syverson (2004, 2014)* zeigt, ist selbst in sehr eng definierten Branchen die Streuung der Unternehmensproduktivität groß. Das typische 90/10-Perzentil-Verhältnis<sup>1)</sup> der Produktivität in eng definierten Branchen (SITC-Viersteller) liegt in den USA bei 2 : 1 oder darüber und ist in Entwicklungsländern noch deutlich höher (*Hsieh – Klenow, 2009*). Ferner sind diese Differentiale über die Zeit relativ persistent: Die produktiven Unternehmen bleiben produktiv, während Unternehmen mit geringer Produktivität in der Regel weiterhin eine geringe Produktivität aufweisen oder sogar aus dem Markt ausscheiden (müssen). Die Heterogenität kann durch den Marktwettbewerb verringert oder aber vergrößert werden. Dabei

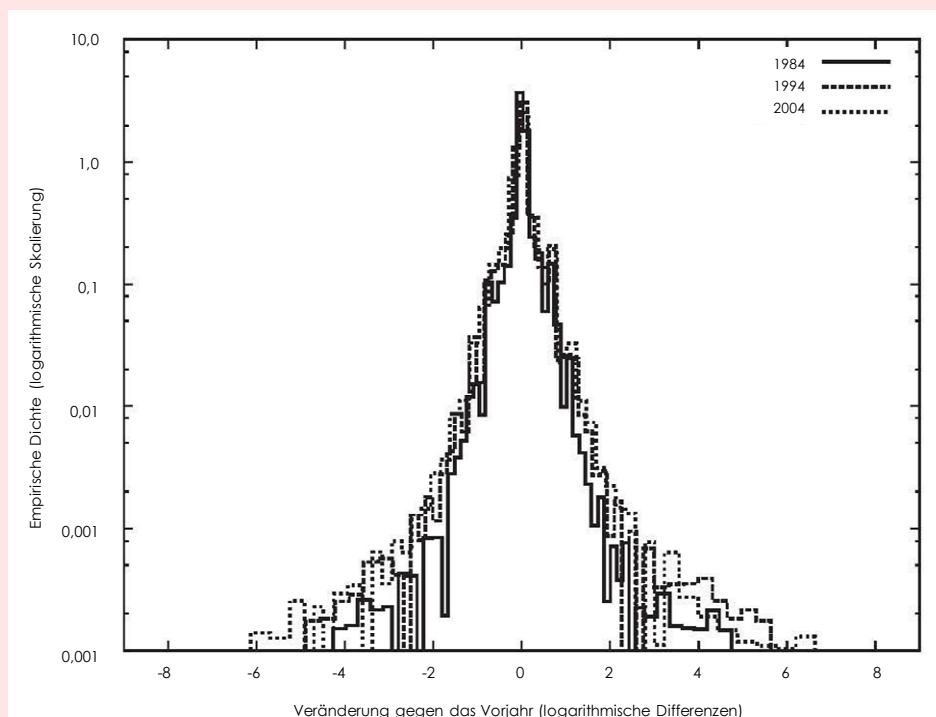
<sup>1)</sup> Relation zwischen der Produktivität der Unternehmen am 90. Perzentil und jener der Unternehmen am 10. Perzentil der Produktivitätsverteilung.



spielen laut empirischen Untersuchungen folgende Faktoren eine wichtige Rolle: Qualität des Managements (*Bloom – Van Reenen, 2007*), Qualität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital (z. B. *Fox – Smeets, 2011, Sakellaris – Wilson, 2004*), unterschiedliche Verwendung von Informationstechnologie, Forschung und Entwicklung (z. B. *Bartelsman – Gautier – de Wind, 2010*), Learning by Doing (*de Loecker, 2007*), Produktinnovationen (z. B. *Bernard – Redding – Schott, 2010*) oder Veränderungen der Unternehmensstrukturen (z. B. *Atalay – Hortacsu – Syverson, 2014*). Über die relative Bedeutung der unterschiedlichen Determinanten und insbesondere die Rolle verschiedener Marktverzerrungen, Eintritts- und Austrittskosten und Friktionen ist bislang wenig bekannt (vgl. *Bartelsman – Haltiwanger – Scarpetta, 2013*).

In der Sachgütererzeugung sind die Produktivitätsfortschritte innerhalb von Unternehmen deutlich wichtiger als das Produktivitätswachstum, welches durch die Reallokation von Marktanteilen bzw. die Marktselektion induziert wird (für Österreich siehe *Hölzl – Lang, 2011*). Daher ist der direkte Zusammenhang zwischen Unternehmensproduktivität und Unternehmenswachstum auf der Individualebene relativ schwach. Wie *Dosi et al. (2013)* für verschiedene Länder zeigen, lassen sich im Durchschnitt nur rund 14% bis 19% der beobachteten Differenz in Unternehmenswachstum auf Produktivitätsunterschiede zwischen den Unternehmen zurückführen.

Abbildung 1: Verteilung der Veränderungsrate der Beschäftigung in österreichischen Dienstleistungsunternehmen gegenüber dem Vorjahr (log-Differenzen)



Q: *Coad – Hölzl (2009)*. Ergebnisse eines Kerndichteschätzers zur Feststellung der Wahrscheinlichkeitsverteilung der Veränderungsrate. Eine logarithmische Differenz von +2 entspricht einer Veränderungsrate von +640%.

Dies zeigt auch die Verteilung der Unternehmenswachstumsraten im Querschnitt, die in nahezu allen Ländern, Branchen und über die Zeit graphisch ein sehr ähnliches Bild aufweist. Die logarithmierten Veränderungsrate verschiedener Indikatoren des Unternehmenswachstums (Beschäftigung, Umsatz, Produktivität) zeigen typischerweise eine Laplace-Verteilung (wie in Abbildung 1), welche ausgeprägtere Ränder aufweist als die Normalverteilung (*Bottazzi – Secchi, 2006*): Die meisten Unternehmen weisen geringe Veränderungsrate rund um 0% auf (mehr als bei einer Normalverteilung), und es gibt wenige schnell wachsende Unternehmen und wenige Unternehmen mit hohen negativen Veränderungsrate (aber mehr als in einer Normalverteilung). Die Information über die Branchenzugehörigkeit hat wenig Aus-

sagekraft für die Unternehmensentwicklung. Manche Unternehmen schrumpfen und schließen in wachsenden Branchen, während andere wachsen, obwohl sie in schrumpfenden Branchen tätig sind.

Schnell wachsende Unternehmen ("Gazellen") ziehen seit einigen Jahren erhebliche Aufmerksamkeit der Politik und der empirischen Wirtschaftsforschung auf sich (z. B. Hölzl, 2011, Coad – Daunfeldt – Hölzl et al., 2014, Huber – Oberhofer – Pfaffermayr, 2014). Für die Wirtschaftspolitik sind diese Unternehmen besonders relevant, weil sie einen großen Teil zur Nettoarbeitsplatzschaffung beitragen. So waren in Österreich von 2002 bis 2005 rund 3,3% der Unternehmen als Gazellen zu bezeichnen; auf sie entfielen rund 25,5% der Beschäftigungszuwächse aller Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. Trotz der ähnlichen Verteilung der Unternehmensentwicklung variiert der Anteil der schnell wachsenden Unternehmen zwischen den Ländern (Bravo-Biosca, 2010). In Österreich ist die Verteilung der Veränderungsraten relativ wenig dynamisch (Hölzl, 2011), d. h. Österreich weist einen unterdurchschnittlichen Anteil von Unternehmen mit sehr hohen Veränderungsraten und einen überdurchschnittlichen Anteil von Unternehmen mit geringen Veränderungsraten auf<sup>2)</sup>. Wie die verfügbare Evidenz aber zeigt, korreliert die aggregierte Produktivitätsentwicklung positiv mit einer dynamischen Verteilung der Unternehmensveränderungsraten (Bravo-Biosca, 2010).

Die aggregierte Dynamik der Wirtschaft hängt, wie diese ausgewählten Beispiele belegen, unmittelbar mit der Heterogenität auf der Unternehmensebene zusammen. Um zu erklären, warum die Produktivitätsdispersion und die Verteilung der Unternehmenswachstumsraten zwischen Ländern unterschiedlich sind und wie das im Einzelnen heterogene Verhalten ein Ganzes ergibt, sind Mikrodaten unerlässlich. Erst dank des Zuganges zu großen repräsentativen Unternehmensdatensätzen sind die Erforschung und Quantifizierung wichtiger ökonomischer Gesetzmäßigkeiten sowie die Ableitung wirtschaftspolitischer Empfehlungen möglich.

### 3. Unternehmensmikrodaten in der Konjunkturanalyse

Auch in der Makroökonomie hat sich der Fokus von der alleinigen Betrachtung der Dynamiken aggregierter Variabler wie BIP, Konsum und Vermögenspositionen hin zur Mitbetrachtung von Verteilungen über die individuellen ökonomischen Agenten verschoben, weil die Analyse von Aggregaten auch hier wichtige Faktoren unberücksichtigt lässt (z. B. Haltiwanger, 1997, Krüger et al., 2010). Dies hat auch eine Neuausrichtung des theoretischen Interesses zur Folge: Die makroökonomische Forschung ist heute ebenfalls zunehmend auf die Verfügbarkeit von Mikrodaten angewiesen, um kausale Verknüpfungen darzustellen und diese dann auf Konsistenz mit den empirisch beobachteten Aggregaten zu testen. Letzteres betrifft insbesondere die Überprüfung der Glaubwürdigkeit von quantitativen Modellen zur wirtschaftspolitischen Beratung. Nur Modelle, deren Ergebnisse mit der tatsächlich beobachteten aggregierten Entwicklung und mikroökonomischen Verteilung übereinstimmen, sind für die Implementierung und Evaluierung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen hilfreich<sup>3)</sup>.

In der Konjunkturforschung besteht ebenfalls ein Trend zur Verwendung von Mikrodaten. Die Rolle von Unsicherheit kann nur auf Basis von Mikrodaten sinnvoll analysiert werden (Bontempi – Golinelli – Parigi, 2010, Bachmann – Elstner – Sims, 2013). Aber auch Veränderungen in der Unternehmensdemographie können wichtige Implikationen für aggregierte Konjunkturschwankungen haben. So nahm aufgrund eines Rückganges der Zahl der Start-ups und eines Anstieges des Durchschnittsalters von Unternehmen in den USA die Reallokation in Form des Arbeitsplatzumschlages ab. Die Evidenz für Unterschiede im Verhalten von kleinen und großen Unternehmen

<sup>2)</sup> Neuere Ergebnisse bestätigen diesen Befund (Hölzl, 2015).

<sup>3)</sup> So sind etwa Mikrosimulationsmodelle auf Basis von Individualdaten mittlerweile Standard, um die Heterogenität der Wirkung von Steueränderungen auf Individuen darzustellen (Mayrhuber – Rocha-Akis – Zulehner, 2014). Die Anwendung von Mikrosimulationsmodellen auf Basis von Unternehmensmikrodaten ist hingegen viel seltener (Creedy, 2001, Finke – Heckemeyer – Spengel, 2014).

im Konjunkturzyklus ist mittlerweile robust (z. B. *Davis – Haltiwanger, 2001, Hölzl – Huber, 2014, Moscarini – Postel-Vinay, 2012*). In der Finanzmarktkrise waren, wie *Fort et al. (2013)* zeigen, in den USA junge und kleine Unternehmen überdurchschnittlich von der Rezession betroffen, insbesondere weil weniger schnell wachsende kleine und junge Unternehmen auftraten; dies könnte auch eine Erklärung für die schleppende Erholung nach der Krise sein.

Für das Auftreten von Heterogenität mögen Finanzierungsbeschränkungen insbesondere in einer Finanzmarktkrise eine wichtige Rolle spielen. Neben Unternehmensgröße und dem Unternehmensalter sind Unterschiede in den Geschäftsbeziehungen zu Banken zentral. *Bentolila et al. (2013)* dokumentieren für Spanien anhand der Verbindung von Kreditregisterdaten mit Unternehmensinformationen, dass Unternehmen mit Hausbankbeziehungen zu schwachen Banken (die staatliche Hilfe in Anspruch nehmen mussten) unabhängig von anderen Unternehmenscharakteristika deutlich mehr Arbeitskräfte abbauen mussten als andere Unternehmen. Gemäß der Arbeit von *Cingano – Manaresi – Sette (2013)* auf Basis ähnlicher Daten wiesen in Italien Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen zu Banken, die stärker vom Interbankenmarkt abhängig waren, nach der Finanzmarktkrise einen deutlich höheren Investitionsrückgang und Arbeitsplatzverlust auf als vergleichbare Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen zu anderen Banken. Empirische Evidenz liegt hier zur Zeit nur für Spanien und Italien vor, da die Möglichkeit, verschiedene Datenquellen in diesem Bereich zu verknüpfen, in anderen Ländern oftmals sehr beschränkt ist.

Die Hypothese von *Lucas (1978)*, die Heterogenität idiosynkratischer Schocks über Branchen und Unternehmen würde sich im Aggregat aufheben, scheint, wie diese Beispiele dokumentieren, nicht zuzutreffen. Für aggregierte Konjunkturschwankungen können Netzwerkeffekte (*Acemoglu et al., 2012*) und unternehmensspezifische Schocks (*Gabaix, 2011, Carvalho – Grassi, 2015*) wichtig sein. Unternehmens- oder branchenspezifische Unterschiede verschwinden somit im Aggregat nicht, sondern können sich über die Volkswirtschaft verbreiten und sogar verstärken. Allerdings ist die quantitative Bedeutung solcher Phänomene noch nicht ausreichend erforscht, um wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Milderung der Effekte von negativen ökonomischen Schocks vorschlagen zu können. Dies gilt insbesondere (aber nicht nur) für den Finanzsektor, in dem Regulierungs- und Aufsichtsbehörden die Form der Netzbildung (Interbankenmarkt) beeinflussen können. Eine hinreichend genaue Kenntnis der mikroökonomischen Heterogenität und der individuellen Verflechtungen ist zentral für das Design von effektiven Politikmaßnahmen.

#### 4. Außenhandel und Industrieökonomie

Auch die ökonomische Außenhandelsliteratur rückt im letzten Jahrzehnt zunehmend die Unternehmensperspektive und hier vor allem die Heterogenität zwischen Unternehmen in den Vordergrund der Analyse. Unterstellten Modelle der "Neuen Außenhandelstheorie" seit den frühen 1980er-Jahren monopolistische Wettbewerbsmärkte mit repräsentativen Unternehmen und differenzierten Gütern (z. B. *Krugman, 1980*), so spielen – ausgelöst durch einen Beitrag von *Melitz (2003)* – seither Unterschiede zwischen der Produktivität von Unternehmen eine zentrale Rolle in der theoretischen Modellierung wie auch der empirischen Überprüfung von Außenhandelsaktivitäten.

Ein Strang dieser Literatur identifiziert die Heterogenität der Unternehmensproduktivität als entscheidenden Mechanismus für die Aufnahme von Auslandsaktivitäten wie Exporten oder ausländische Direktinvestitionen (z. B. *Melitz, 2003, Helpman – Melitz – Yeaple, 2004, Helpman – Melitz – Rubinstein, 2008*). Nach einem alternativen Erklärungsansatz würde die Tätigkeit auf internationalen Märkten die Produktivitätsentwicklung der dort engagierten Unternehmen positiv beeinflussen; internationale Aktivität hätte daher "Learning-by-Exporting-Effekte" (z. B. *Van Biesebroeck, 2005, de Loecker, 2007, 2013*). Unbestritten bleibt in diesen beiden alternativen Erklärungsansätzen die positive Korrelation zwischen Unternehmensproduktivität und Internationalisierung. In Österreich sind, wie *Stöllinger – Stehrer – Pöschl (2012)* zeigen, exportierende Unternehmen größer, weisen eine höhere Arbeitsproduktivität auf und zahlen höhere Löhne als rein auf den Inlandsmarkt orientierte Unternehmen. *Christen*

– *Wolfmayr – Pfaffermayr (2014)* untersuchen das Exportverhalten österreichischer Dienstleistungsunternehmen und unterscheiden zwischen der Anpassung am extensiven Rand (z. B. der Wahrscheinlichkeit, auf einen Markt zu exportieren) und am intensiven Rand (z. B. dem Volumen der Exporte in ein Zielland)<sup>4)</sup>.

Für die empirische Wirtschaftsforschung verschiebt sich durch diese Entwicklung der Außenhandelsökonomie der Fokus von Länder- bzw. Branchenstudien auf unternehmensbezogene Analysen. Neben den dafür notwendigen Informationen über die internationalen Aktivitäten einzelner Unternehmen müssen auch Kennzahlen zur Produktivität der Unternehmen abgebildet werden<sup>5)</sup>.

In der wirtschaftspolitischen Debatte zur Internationalisierung von Unternehmensaktivitäten spielt die Frage nach der Effektivität von Maßnahmen zur Beseitigung von möglichem Marktversagen eine zentrale Rolle. Das Auftreten von Markteintritts- und Austrittsbarrieren sowie unvollständige Informationen können u. a. solche staatlichen Markteingriffe (vor allem) für klein- und mittelständische Unternehmen rechtfertigen (z. B. *Oberhofer, 2014*). Für die empirische Überprüfung der Effektivität der gesetzten Maßnahmen wäre letztlich ein Zugang zu detaillierten Unternehmensinformationen, wie sie in amtlichen und administrativen Datenquellen vorliegen, essentiell.

Durch die Relevanz der Unternehmensproduktivität für die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen auf den internationalen Märkten ergibt sich auch eine direkte Verbindung der Außenhandelsökonomie zur wirtschaftswissenschaftlichen Innovationsforschung und Industrieökonomie. Typische wirtschaftspolitische Fragestellungen, die hier aufgegriffen werden, betreffen den Bereich der Wettbewerbspolitik sowie der Marktregulierung. Die Besonderheit dieser Studien in Bezug auf die Verwendung von unternehmensbezogenen Daten liegt hier in der Notwendigkeit der Erfassung der gesamten Marktstruktur. Ob sich Unternehmen wettbewerbsbeschränkend verhalten, kann nur dann hinreichend beantwortet werden, wenn die Marktstruktur sowie die jeweiligen Produktionskosten der einzelnen Unternehmen anhand von Daten beschrieben werden können. Ähnliches gilt für Regulierungsfragen: Welche konkreten Maßnahmen die Regulierungsbehörden setzen sollen, kann erst anhand hinreichender Informationen über die Kosten z. B. der Öffnung und Bereitstellung eines Netzwerks realistisch geschätzt werden. Detaillierte wirtschaftspolitische Empfehlungen in diesem Bereich sind somit ebenfalls nur bei Verfügbarkeit qualitativ hochwertiger Datensätze für die zu betrachtenden Märkte möglich.

In der aktuellen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung werden die drei Forschungsbereiche der Innovationsökonomie, der Außenhandelsökonomie und auch der empirischen Industrieökonomie zunehmend miteinander vernetzt. *Luttmer (2007, 2011)* formuliert theoretische Modelle für das Auftreten von Produktivitätsschocks in Unternehmen über die Zeit, welche in der Lage sind, die beobachtete Verteilung der Unternehmenswachstumsraten sowie die empirisch belegten Markteintritts- und -austrittshäufigkeiten abzubilden. *Atkeson – Burstein (2010)* sowie *Arkolakis (2011)* erweitern diese Sichtweise auf den Einfluss von internationalen Handelsaktivitäten. So hat, wie *Atkeson – Burstein (2010)* zeigen, eine Senkung der Handelskosten (z. B. durch Freihandelsabkommen) einen systematischen Einfluss auf Marktaustrittsentscheidungen, die Exporttätigkeit sowie Prozessinnovationen.

Für die empirische Wirtschaftsforschung implizieren diese Ergebnisse die Notwendigkeit, unternehmerische Innovationstätigkeit sowie das Wachstum und das Auslandsengagement von Unternehmen ganzheitlich zu betrachten. Diese Elemente befinden sich in einer Wechselwirkung und werden strategisch durch die Unternehmen selbst verändert.

<sup>4)</sup> Mit Mikrodaten können auch Auslandsaktivitäten von Unternehmen untersucht werden. Für Österreich ist dies besonders relevant, da z. B. etwa die Hälfte der Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Unternehmen auf auslandskontrollierte Unternehmen entfällt (vgl. u. a. *Dachs – Ebersberger, 2009*).

<sup>5)</sup> Mittlerweile wird generell anstelle der Arbeitsproduktivität die totale Faktorproduktivität berechnet (TFP; z. B. *Olley – Pakes, 1996, Levinsohn – Petrin, 2003*). Die Verfahren zur Berechnung der TFP sind methodisch anspruchsvoll, aber auch sehr datenintensiv, sie benötigen detaillierte Informationen über die Produktionsmenge sowie die eingesetzten Produktionsfaktoren und Vorprodukte.

## 5. Empirische Innovationsforschung

Innovationen sind als zentraler Treiber von Produktivität, Wachstum und der nachhaltigen Schaffung von Arbeitsplätzen anerkannt. Neben den Bestimmungsfaktoren der Innovationen und den Innovationswirkungen kommt der Evaluierung der öffentlichen Forschungs- und Innovationspolitik besondere Bedeutung zu. Hier ist die Nutzung verknüpfter Unternehmensdaten außerordentlich wichtig. Die Frage, ob Fördermaßnahmen zusätzliche Investitionen in Forschung und Entwicklung stimulieren oder Mitnahmeeffekte überwiegen, können nur anhand von Unternehmens- und Betriebsdaten sinnvoll analysiert und beantwortet werden. Entscheidungen über Innovationen werden auf Unternehmensebene getroffen, auch suchen Unternehmen und nicht die Branchen um eine Förderung an. Die Heterogenität auf der Unternehmensebene schlägt sich in unterschiedlichen Innovationsstrategien nieder, die wiederum auf die Heterogenität der Produktivität zurückwirken.

Die Kenntnis der Wirkungen innovationspolitischer Maßnahmen ist notwendig, um deren Wirksamkeit zu optimieren. Das Wissen um die Wirkungszusammenhänge ist auch erforderlich, um die Wirksamkeit der direkten oder indirekten F&E-Förderung zu argumentieren. Immer wieder wird die Befürchtung geäußert, die Förderung würde erhebliche Mitnahmeeffekte auslösen, d. h. Unternehmen hätten die F&E- oder Innovationsprojekte teilweise oder ganz auch ohne öffentliche Förderung durchgeführt. Allerdings sind Wirkungsanalysen der öffentlichen Innovationsförderung bzw. der direkten oder indirekten F&E-Förderung auf Basis amtlicher Datenbestände in Österreich selten. Gemäß der Analyse des Zusammenhanges zwischen Innovationsaktivitäten, öffentlicher Innovationsförderung (Zuschüsse, Darlehen, Zinsstützungen und Kreditbürgschaften) und Arbeitsproduktivität für österreichische Unternehmen von Garcia – Mohnen (2010, 2011) weisen geförderte Unternehmen einen wesentlich höheren Innovationsoutput und indirekt auch eine höhere Arbeitsproduktivität auf als nicht geförderte Unternehmen (ähnlich auch Berger, 2009). Allerdings können diese Ergebnisse nur schwer kausal interpretiert werden, weil Befragungsdaten wie der Community Innovation Survey<sup>6)</sup> nicht über eine ausreichende Zeit vorliegen. Eine hohe Korrelation sagt nichts über die Kausalität aus, und insbesondere F&E-Investitionen wirken sich auf andere Unternehmenskennzahlen in der Regel erst mit Verzögerung aus. Die Wirkungen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen können daher typischerweise nur dann kausal interpretiert werden, wenn sich der Förderstatus über die Zeit geändert hat. Um diesen Aspekt zu berücksichtigen, sind Daten mit Querschnitts- und Zeitdimension erforderlich<sup>7)</sup>.

Insbesondere der Zusammenhang zwischen Innovationen, Beschäftigungsentwicklung und Unternehmenswachstum wird in der Politik und Öffentlichkeit intensiv und kontrovers diskutiert. Wahrscheinlich fällt er für schnell wachsende und für schrumpfende Unternehmen unterschiedlich aus (Hölzl, 2009), was die Heterogenität unterstreicht. Unternehmen mit neuen Produkten schaffen, wie die Untersuchungen zeigen, mehr neue Arbeitsplätze als Nicht-Innovatoren, während Prozessinnovationen meist keinen oder nur schwache Beschäftigungseffekte mit sich bringen (Dachs – Peters, 2014). Eine kausale Interpretation ist hier allerdings schwierig, weil sich die Daten zu Innovationen und Beschäftigungsveränderung auf den selben Zeitraum beziehen. Falk (2014) analysiert den Zusammenhang zwischen technischen Innovationen und der Beschäftigungsentwicklung in der Zukunft auf Basis eines mit der Leis-

<sup>6)</sup> Die Europäische Innovationserhebung (Community Innovation Survey – CIS) ist die bekannteste und wichtigste Datenquelle zu den Innovationstätigkeiten von Unternehmen in Europa. Der Zugang zu den CIS-Mikrodaten von Eurostat in einem gesicherten Bereich (Safe Center) ermöglicht international vergleichende Forschung. Demnach wird in hochindustrialisierten Ländern der Mangel an qualifizierten Fachkräften bei weitem am häufigsten als Innovationshemmnis wahrgenommen, noch vor den externen Finanzierungsmöglichkeiten und anderen Innovationshemmnissen (Hölzl – Janger, 2014). Allerdings sind die nationalen Statistikämter nicht verpflichtet, die Unternehmensdaten an Eurostat zu übermitteln. Insbesondere für Polen, Großbritannien und Österreich sind keine Daten verfügbar (<http://ec.europa.eu/eurostat/de/web/microdata/community-innovation-survey>).

<sup>7)</sup> Für Österreich liegen bislang keine empirischen Daten zur Ertragsrate von F&E auf der Unternehmensebene vor.

tungs- und Strukturhebung (LSE) 2006/2008 verknüpften Datensatzes aus der österreichischen Innovationserhebung (CIS) 2006. Erfolgreich eingeführte Produktinnovationen, Prozessinnovationen und Marktneuheiten lösen bei gegebener Unternehmensgröße in den nächsten zwei Jahren ein höheres Beschäftigungswachstum aus als in nicht innovativen Unternehmen. Die positiven Beschäftigungseffekte von Innovationen lassen sich sowohl für Unternehmen mit sinkender als auch mit steigender Beschäftigung nachweisen.

Diese Beispiele bilden nur einen kleinen Teil der Möglichkeiten der empirischen Unternehmensforschung anhand von Mikrodaten ab. Neben Wirkungsanalysen bieten diese Daten wichtige Ansatzpunkte für die empirische Innovationsforschung. Weitere Forschungsfelder wären die Implikationen des Kooperationsverhaltens von Unternehmen, die Schätzung der Erträge von Innovationsaufwendungen sowie die Interaktion zwischen Produktivitätsentwicklung, Innovationsaktivitäten, Unternehmensdynamik, Internationalisierung und Arbeitsmarktentwicklung.

## 6. Mikrodaten und die Schnittstelle zwischen Arbeitsmarkt- und Unternehmensperspektive

Die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und ihr Wachstum haben typischerweise auch Implikationen für den Arbeitsmarkt. Auf diesem Markt repräsentieren die Unternehmen die Nachfrageseite. Das Arbeitsangebot wird durch die (unselbständigen) Arbeitskräfte bereitgestellt.

Die empirische Arbeitsmarktforschung ist ein sehr großes Forschungsgebiet innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. Im Kern beschäftigt sie sich mit dem Einfluss von institutionellen Rahmenbedingungen auf die Funktion des Arbeitsmarktes und mit der Bewertung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Für die Maßnahmevaluierung verwendet diese Subdisziplin typischerweise Individualdatensätze zu den Beschäftigten, Arbeitslosen usw., die unterschiedliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen in Anspruch genommen haben oder von Änderungen der allgemeinen gesetzlichen Rahmenbedingungen betroffen sind.

In den letzten Jahren berücksichtigt dieses Forschungsgebiet zunehmend die Rolle der Unternehmen in arbeitsmarktökonomischen Zusammenhängen. Auf Basis von "Matched-Employer-Employee-Datensätzen" werden vermehrt Informationen zu den Arbeitskräften mit Unternehmenscharakteristika verknüpft, um die ökonomischen Interaktionen auf dem Arbeitsmarkt besser abbilden zu können. Anhand solcher Datensätze konnte z. B. für Österreich untersucht werden, ob Unternehmen, die in ihren Beschäftigungsentscheidungen Frauen diskriminieren, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit aus dem Markt ausscheiden als nicht diskriminierende Unternehmen (Weber – Zulehner, 2014). Lalive – Wüllrich – Zweimüller (2013) belegen in einer Studie, dass angesichts der finanziellen Sanktionen bei Verstoß gegen das österreichische Behinderteneinstellungsgesetz die Einstellungsquote von Behinderten in den Unternehmen tatsächlich gestiegen ist. Wie Mahlberg et al. (2013) in einer Analyse des Einflusses des demographischen Wandels auf die Arbeitsproduktivität und die Löhne in österreichischen Unternehmen zeigen, werden ältere Arbeitskräfte nicht überbezahlt, und ein überdurchschnittlicher Anteil älterer Beschäftigter drückt nicht die Arbeitsproduktivität.

Coad – Daunfeldt – Johansson et al. (2014) untersuchen, welche Arbeitskräfte von besonders schnell wachsenden Unternehmen eingestellt werden. Datensätze, die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberdaten verknüpfen, werden nicht nur in der empirischen Industrieökonomie, sondern auch im Bereich der Außenhandelsökonomie verwendet.

In der Außenhandelsökonomie wird neben dem oben beschriebenen Zusammenhang zwischen Innovationen, Unternehmenswachstum und Exporttätigkeit aktuell sowohl theoretisch als auch empirisch zu den Implikationen der Globalisierung für den inländischen Arbeitsmarkt geforscht. Nach Helpman – Itskhoki – Redding (2010) erhöhen etwa Produktivitätsunterschiede und die dadurch induzierte unterschiedliche Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen im Ausland die Lohnungleichheit im Inland.

## 7. Vorteile von amtlichen Unternehmensdaten

Viele wissenschaftliche Analysen auf dem Gebiet der Industrieökonomie, Außenwirtschaftsökonomie und Innovationsökonomie basieren, wie die Literaturübersicht gezeigt hat, mittlerweile auf Mikrodaten (Unternehmensdaten). Die Vorteile von Mikrodaten gegenüber aggregierten Daten sind offenkundig: Unternehmensdaten erlauben eine Klassifikation nach Untersuchungseinheiten und Merkmalen der Unternehmen (Größe, Branche, Alter, Wachstum, Innovationstätigkeit usw.) und die Verknüpfung mit anderen je nach Forschungsfrage relevanten Mikrodatenquellen. Mikrodaten haben einen ungleich höheren Informationsgehalt als aggregierte Daten, weil die gesamte Breite der Unternehmensverteilung abgebildet werden kann (Perzentile, Median) und nicht nur Mittelwerte. Ein spezielles Interesse der Politik etwa gilt den kleinen und mittleren Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten, schnell wachsenden Unternehmen ("Gazellen") und Start-up-Unternehmen. Die Klassifikation nach Größe und gleichzeitig Branchenzugehörigkeit sowie Unternehmensalter steht in der amtlichen Statistik oft nicht in ausreichender Form zur Verfügung. Unternehmensdaten können nach den Anforderungen der Untersuchung aggregiert werden, die Analyse kann damit der Heterogenität der Unternehmen Rechnung tragen.

Besonders interessant für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung sind Längsschnittdaten (Paneldaten), die sich auf mehrere Beobachtungseinheiten (Betriebe, Unternehmen) beziehen und meist jährlich erhoben werden. Sie erlauben im Gegensatz zu Querschnittdaten die Abbildung dynamischer Anpassungsprozesse (z. B. verzögerte Reaktionen) sowie der Berücksichtigung unbeobachtbarer Heterogenität. Verknüpfte Unternehmens- und Arbeitnehmerdaten bieten zudem ein hohes Analysepotential. Unternehmen und Betriebe sind selbst sehr heterogene Einheiten; Arbeitnehmerdaten wie Qualifikation und Löhne ermöglichen dann als wichtige Zusatzinformation Rückschlüsse auf innerbetriebliche Anpassungsprozesse.

Unternehmen entscheiden abhängig von den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen über Innovationen, Investitionen und Rekrutierung oder z. B. über Fusion oder Übernahme eines anderen Unternehmens. Reaktionen und Verhaltensänderungen aufgrund wirtschafts- und innovationspolitischer Maßnahmen können nur anhand von Mikrodaten (Unternehmens- und Betriebsdaten) analysiert werden, da häufig eine Vergleichsgruppe von Unternehmen benötigt wird, um den Effekt der Förderung zu isolieren.

Erhebliche Bedeutung hat der Zugang zu Mikrodaten auch für die empirisch fundierte wirtschaftspolitische Beratung: Ein Großteil der wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Gebiet der Industrie- und Außenhandelsökonomie basiert bisher auf Unternehmensdaten für skandinavische Länder, Frankreich, Großbritannien und die USA, da der Datenzugang in diesen Ländern weniger restriktiv gehandhabt wird als etwa in einigen süd- oder mitteleuropäischen EU-Ländern. Für die wirtschaftspolitische Entscheidungsfindung sind Analysen der Zusammenhänge im Inland aber unabdingbar: Wegen der spezifischen institutionellen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen mögen die Wirkungen von Maßnahmen und Anreizen sehr unterschiedlich ausfallen, Erkenntnisse auf Basis von Mikrodaten anderer Länder können länderspezifische Studien daher nicht ersetzen.

Wenn amtliche Unternehmensdaten fehlen, müssen Institute und Universitäten für Forschungsprojekte häufig selbst Unternehmensbefragungen durchführen. Diese Datensätze sind aber klein und oft ungenügend repräsentativ, um Aussagen für die Grundgesamtheit der Unternehmen treffen zu können. Auf der Unternehmensseite bedeutet die Flut von Befragungen eine erhebliche Zusatzbelastung, administrative Kosten und eine zunehmende Befragungsmüdigkeit. Rücklaufquoten von zum Teil deutlich unter 10% bei gleichzeitig schlechter Datenqualität sind die Folge.

Um der Forschung und wirtschaftspolitischen Beratung repräsentative Daten in hoher Qualität zur Verfügung zu stellen, sollte daher der Datenzugang wesentlich weniger restriktiv gehandhabt werden.

## 8. Zugang zu Mikrodaten in Europa

Der Zugang zu Mikrodaten aus der amtlichen Statistik und anderen öffentlichen Stellen wird in Europa unterschiedlich gehandhabt. Ein Fernzugriff auf amtliche Mikrodaten (Remote-Access-System, RAS) ist in wenigen Ländern möglich (z. B. in Skandinavien, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden). In Großbritannien, Deutschland und Spanien wird ein Zugang über Safe Centers angeboten (in Großbritannien ONS Virtual Microdata Laboratory bzw. Forschungsdatenzentren). In den anderen EU-Ländern erlaubt die Gesetzeslage den Zugang zu Mikrodaten der Statistikbehörden nicht oder nur sehr eingeschränkt. Wie der grobe Überblick über den Zugang zu Mikrodaten in ausgewählten EU-Ländern (Kasten) zeigt, ist in diesen Ländern der Datenzugang gut dokumentiert. Der Datenzugang für nicht-wissenschaftliche und kommerzielle Zwecke ist in meisten Ländern ausgeschlossen.

### *Der Zugang zu Mikrodaten in ausgewählten europäischen Ländern*

Statistik Dänemark wirbt aktiv für die Nutzung der Unternehmensdaten der amtlichen Statistik ("A gold mine of data of high quality"; Nielsen, 2013); Voraussetzung sind eine Angliederung an eine Hochschule oder Forschungseinrichtung und ein schriftlicher Antrag mit Projektbeschreibung. Technisch läuft der Zugang über ein Remote-Access-System (Nielsen, 2014). Im Jahr 2012 wurden darüber rund 1.000 Projekte abgewickelt. Zur Bereitstellung der Daten hat Statistik Dänemark eine eigene Einheit (Research Search Unit) mit 17 Fachkräften eingerichtet.

In Schweden sind die amtlichen Mikrodaten über das Remote-Access-System Microdata Online Access (MONA) zugänglich (<http://www.scb.se/mona-en>). Statistik Schweden hat ebenfalls kürzlich eine Sondereinheit eingerichtet, die sich allerdings auf den Bedarf an Personendaten konzentriert.

Statistik Finnland hat mit einer Novelle des Statistikgesetzes 2013 ein Remote-Access-System (MIDRAS) aufgebaut. Derzeit werden 88 Projekte bearbeitet, auch der Zugang zu sensiblen verknüpften Arbeitgeber-Arbeitnehmerdaten ist möglich (Finnish Longitudinal Employer-Employee Data – FLEED).

Auch in Estland erleichterte eine Änderung des Statistikgesetzes 2010 den Datenzugang. Der Zugriff wird hier auch Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus dem Ausland gewährt. Bis 2013 gingen 74 Bewerbungen ein, nur wenige wurden abgelehnt. Generell hebt Statistik Estland keine Gebühren für den Datenzugang ein, allerdings wird für die Verknüpfung von Datensätzen eine Aufwandsentschädigung verrechnet.

In Frankreich wurde mit einer Novelle des Statistikgesetzes ebenfalls ein Secure Remote Data Center eingerichtet (Le Gléau – Royer, 2012).

In den Niederlanden ist Remote Access seit längerem Standard.

## 9. Zusammenfassung

Für die Wirtschaftswissenschaften und die wirtschaftspolitische Beratung bedeutet die Verfügbarkeit großer Mikrodatsätze einen ähnlichen Entwicklungssprung wie seinerzeit die Einführung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und das Konzept des Bruttoinlandsproduktes vermittelten erstmals Informationen über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Volkswirtschaften und ermöglichen die Evaluierung der Effekte wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf der aggregierten Ebene. Mikrodatsätze erlauben nun, die den aggregierten Veränderungen zugrundeliegende Heterogenität zu bestimmen und dadurch präzisere Kenntnis über Wirksamkeit und Effekte von wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu erlangen. Ähnlich wie die Entwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung brachte auch die Einführung von Mikrodaten eine Veränderung der ökonomischen Theoriebildung und empirischen Praxis mit sich.

Allerdings steht im Gegensatz zur Verwendung von personenbezogenen Individualdaten die Nutzung von unternehmensbezogenen Mikrodaten (in Österreich wie auch in anderen europäischen Ländern) noch am Anfang. Die Verteilung der Produktivität, Produktion, Beschäftigung, Investitionen und deren Veränderungsraten wird



weitgehend von idiosynkratischen Faktoren auf der Unternehmensebene bestimmt; ihre Veränderung bleibt daher auf der aggregierten Ebene (BIP, Investitionen usw.) verborgen, beeinflusst aber die Entwicklung dieser Aggregate maßgeblich. Wahrscheinlich werden hoch- und niederfrequente Änderungen wichtiger Aggregate zentral von der Interaktion verschiedener Reallokationsmechanismen und Friktionen bestimmt. Um den Einfluss dieser Effekte korrekt abbilden zu können, sind Mikrodaten insbesondere für die Analyse der Effekte wirtschaftspolitischer Maßnahmen mittlerweile unerlässlich.

## 10. Literaturhinweise

- Acemoglu, D., Carvalho, V. M., Ozdaglar, A., Tahbaz-Salehi, A., "The network origins of aggregate fluctuations", *Econometrica*, 2012, 80(5), S. 1977-2016.
- Arkolakis, C., "A unified theory of firm selection and growth", NBER Working Paper, 2011, (17553).
- Atalay, E., Hortacsu, A., Syverson, C., "Vertical integration and input flows", *American Economic Review*, 2014, 104(4), S. 1120-1148.
- Atkeson, A., Burstein, A., "Innovation, firm dynamics, and international trade", *Journal of Political Economy*, 2010, 118(3), S. 433-489.
- Bachmann, R., Elstner, R. S., Sims, E., "Uncertainty and economic activity: Evidence from Business survey data", *American Economic Journal: Macroeconomics*, 2013, 5(2), S. 217-249.
- Bartelsman, E., Gautier, P., de Wind, J., "Employment protection, technology choice, and worker allocation", Tinbergen Institute, Discussion Paper, 2010, (2010-042/3).
- Bartelsman, E., Haltiwanger, J., Scarpetta, S., "Cross-country differences in productivity: The role of allocation and selection", *American Economic Review*, 2013, 103(1), S. 305-334.
- Bentolilla, S., Jansen, M., Iménez, G., Ruano, S., "When credit dries up: Job losses in the Great Recession", CEPR Discussion Papers, 2013, (9776).
- Berger, M., "Welcher Zusammenhang besteht zwischen Innovationen und Produktivität? Eine Analyse des österreichischen Community Innovation Survey im internationalen Vergleich", *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2009, 56(3), S. 495-516.
- Bernard, A., Redding, S., Schott, P., "Multiple-product firms and product switching", *American Economic Review*, 2010, 100(1), S. 70-97.
- Bloom, N., Van Reenen, J., "Measuring and explaining management practices across firms and countries", *Quarterly Journal of Economics*, 2007, 122(4), S. 1351-1408.
- Bontempi, M. E., Golinelli, R., Parigi, G., "Why demand uncertainty curbs investment: Evidence from a panel of Italian manufacturing firms", *Journal of Macroeconomics*, 2010, 32(1), S. 218-238.
- Bottazzi, G., Secchi, A., "Explaining the distribution of firm growth rates", *Rand Journal of Economics*, 2006, 37(2), S. 235-256.
- Bravo-Biosca, A., Growth dynamics: exploring business growth and contraction in Europe and the US, Research Report, NESTA, 2010.
- Carvalho, V., Grassi, B., "Large firm dynamics and the business cycle", CEPR Discussion Paper, 2015, (10587).
- Christen, E., Wolfmayr, Y., Pfaffermayr, M., Decomposing service exports adjustments along the intensive and extensive margin at the firm-level, Wien, 2014 (mimeo).
- Cingano, F., Manaresi, F., Sette, E., "Does credit crunch investments down? New evidence on the real effects of the bank-lending channel", Mo.Fi.R. Working Papers, 2013, (91).
- Coad, A., Daunfeldt, S.-O., Hölzl, W., Johansson, D., Nightingale, P., "High-growth firms: introduction to the special section", *Industrial and Corporate Change*, 2014, 23(1), S. 91-112.
- Coad, A., Daunfeldt, S.-O., Johansson, D., Wennberg, K., "Whom do High-Growth Firms Hire?", *Industrial and Corporate Change*, 2014, 23(1), S. 293-327.
- Coad, A., Hölzl, W., "On the autocorrelation of growth rates", *Journal of Industry, Competition and Trade*, 2009, 9(2), S. 139-166.
- Creedy, J., "Tax modelling", in Creedy, J. (Hrsg.), *Taxation and economic behavior*, Edward Elgar, Cheltenham, 2001.
- Dachs, B., Ebersberger, B., "Does foreign ownership matter for the innovative activities of enterprises?", *International Economics and Economic Policy*, 2009, 6(1), S. 41-57.
- Dachs, B., Peters, B., Innovation, employment growth, and foreign ownership of firms: A European perspective, *Research Policy*, 2014, 43(1), S. 214-232.
- Davis, J., Haltiwanger, J., "Sectoral job creation and destruction responses to oil price changes and other shocks", *Journal of Monetary Economics*, 2001, 48(3), S. 465-512.
- Decker, R., Haltiwanger, J., Jarmin, R., Miranda, J., "The role of entrepreneurship in US job creation and economic dynamism", *Journal of Economic Perspectives*, 2014, 28(3), S. 3-24.
- de Loecker, J., "Do exports generate higher productivity? Evidence from Slovenia", *Journal of International Economics*, 2007, 73(1), S. 69-98.
- de Loecker, J., "Detecting learning by exporting", *American Economic Journal: Microeconomics*, 2013, 5(3), S. 1-21.

- Del Bono, E., Weber, A., Winter-Ebmer, R., "Clash of career and family: Fertility decisions after job displacement", *Journal of the European Economic Association*, 2012, 10(4), S. 659-683.
- Dosi, G., Moschella, D., Pugliese, E., Tamagni, E., "Productivity, market selection and corporate growth: comparative evidence across US and Europe", *LEM Papers Series*, 2013, (15).
- Falk, M., "The impact of new goods and service products on firm growth: evidence from Austrian-linked firm-level data", *Economics of Innovation and New Technology*, 2014, 23(4), S. 378-397.
- Finke, K., Heckemeyer, J., Spengel, C., "Assessing the impact of introducing an ACE Regime – A behavioural corporate microsimulation analysis for Germany", *ZEW Discussion Paper*, 2014, (14-033).
- Fort, T., Haltiwanger, J., Jarmin, R., Miranda, J., "How firms respond to business cycles: The role of firm age and firm size", *IMF Economic Review*, 2013, 61(3), S. 520-559.
- Fox, J., Smeets, V., "Does input quality drive measured differences in firm productivity?", *International Economic Review*, 2011, 52(4), S. 961-989.
- Gabaix, X., "The granular origins of aggregate fluctuations", *Econometrica*, 2011, 79(3), S. 733-772.
- García, A., Mohnen, P. A., *Impact of government support on R&D and innovation*, UNU-MERIT, Maastricht, 2010.
- García, A., Mohnen, P. A., "Impacto del apoyo público a la I+D y la innovación", *Papeles de economía española*, 2011, 127(1), S. 193-203.
- Haltiwanger, J., "Measuring and analyzing aggregate fluctuations: The importance of building from micro-economic evidence", *Federal Reserve Bank of St. Louis Review*, 1997, 79(3), S. 55-78.
- Heckman, J. J., "Micro data, heterogeneity, and the evaluation of public policy: Nobel Lecture", *Journal of Political Economy*, 2001, 109(4), S. 673-748.
- Helpman, E., Itskhoki, O., Redding, S., "Inequality and unemployment in a global economy", *Econometrica*, 2010, 78(4), S. 1239-1283.
- Helpman, E., Melitz, M. J., Yeaple, S. R., "Export versus FDI with heterogeneous firms", *American Economic Review*, 2004, 94(1), S. 300-316.
- Helpman, E., Melitz, M. J., Rubinstein, Y., "Estimating trade flows: Trading partners and trading volumes", *Quarterly Journal of Economics*, 2008, 123(2), S. 441-487.
- Hözl, W., "Is the R&D behaviour of fast-growing SMEs different? Evidence from CIS III data for 16 countries", *Small Business Economics*, 2009, 33(1), S. 59-75.
- Hözl, W., "Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(8), S. 557-567, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/42354>.
- Hözl, W., "High growth firms in Europe", in *Europäische Kommission, Innovation Union Competitiveness Report 2015*, Brüssel, 2015 (erscheint demnächst).
- Hözl, W., Huber, P., "Firm level job creation rates over the business cycle", *Asian Economic and Financial Review*, 2014, 4(6), S. 837-852.
- Hözl, W., Janger, J., "Distance to the frontier and the perception of innovation barriers across European countries", *Research Policy*, 2014, 43(4), S. 707-725.
- Hözl, W., Lang, P., "Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität", *WIFO-Monatsberichte*, 2011, 84(11), S. 743-754, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/43076>.
- Hsieh, C., Klenow, P. J., "Misallocation and manufacturing TFP in China and India", *Quarterly Journal of Economics*, 2009, 124(4), S. 1403-1448.
- Huber, P., Oberhofer, H., Pfaffermayr, M., "Job creation and the intra-distribution dynamics of the firm size distribution", *Industrial and Corporate Change*, 2014, 23(1), S. 171-197.
- Krüger, D., Perri, F., Pistaferri, L., Violante, G., "Cross-sectional facts for macroeconomists", *Review of Economic Dynamics*, 2010, 13(1), S. 1-14.
- Krugman, P. R., "Scale economies, product differentiation, and the pattern of trade", *American Economic Review*, 1980, 70(5), S. 950-959.
- Lalive, R., Wüllrich, J. P., Zweimüller, J., "Do financial incentives affect firms' demand for disabled workers?", *Journal of the European Economic Association*, 2013, 11(1), S. 25-58.
- Lazear, E., Spletzer, J., "Hiring, churn, and the business cycle", *American Economic Review*, 2012, 102(3), S. 575-579.
- Le Gléau, J.-P., Royer, J. F., "Secure remote data center for accessing individual official statistical data: A new tool for researchers", *INSEE*, Paris, 2012.
- Levinsohn, J., Petrin, A., "Estimating production functions using inputs to control for unobservables", *The Review of Economic Studies*, 2003, 70(2), S. 317-341.
- Lucas, R. E., "On the size distribution of business firms", *The Bell Journal of Economics*, 1978, 9(2), S. 508-523.
- Luttmer, E. G. J., "Selection, growth, and the size distribution of firms", *Quarterly Journal of Economics*, 2007, 122(3), S. 1103-1144.
- Luttmer, E. G. J., "On the mechanics of firm growth", *Review of Economic Studies*, 2011, 78(3), S. 1042-1068.
- Mahlberg, B., Freund, I., Crespo Cuaresma, J., Prskawetz, A., "Ageing, productivity and wages in Austria", *Labour Economics*, 2013, 22(1), S. 5-15.
- Mayrhuber, Ch., Rocha-Akis, S., Zulehner, Ch., "Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(11), S. 767-781, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50838>.

- Melitz, M. J., "The impact of trade on intra-industry reallocations and aggregate industry productivity", *Econometrica*, 2003, 71(6), S. 1695-1725.
- Moscarini, G., Postel-Vinay, F., "The contribution of large and small employers to job creation in times of high and low unemployments", *American Economic Review*, 2012, 102(6), S. 2509-2539.
- Nielsen, C., *The Danish System for Access to Micro-data*, Statistics Denmark, Copenhagen, 2013, <http://www.dst.dk> (abgefragt im Juni 2013).
- Nielsen, C., *The Danish System for Access to Micro-data Research Services*, Statistics Denmark, 2014, <http://www.dst.dk>.
- Oberhofer, H., "Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft: Die Rolle der KMUs", *FIW Policy Brief*, 2014, (24).
- Olley, G. S., Pakes, A., "The dynamics of productivity in the telecommunications equipment industry", *Econometrica*, 1996, 64(6), S. 1263-1297.
- Sakellaris, P., Wilson, D., "Quantifying embodied technological change", *Review of Economic Dynamics*, 2004, 7(1), S. 1-26.
- Stöllinger, R., Stehrer, R., Pöschl, J., "Austrian exporters: unique or alike? New insights and missing puzzle pieces", *Empirica*, 2012, 39(3), S. 375-405.
- Syverson, C., "Product substitutability and productivity dispersion", *Review of Economics and Statistics*, 2004, 86(2), S. 534-550.
- Syverson, C., "The importance of measuring dispersion in firm-level outcomes", *IZA World of Labour*, 2014, (53), S. 1-10, <http://wol.iza.org/articles/importance-of-measuring-dispersion-in-firm-level-outcomes-1.pdf>.
- Van Biesebroeck, J., "Exporting raises productivity in sub-Saharan African manufacturing firms", *Journal of International Economics*, 2005, 67(2), S. 373-391.
- Weber, A., Zulehner, Ch., "Competition and gender prejudice: Are discriminatory employers doomed to fail?", *Journal of the European Economic Association*, 2014, 12(2), S. 492-521.
- Winter-Ebmer, R., "Benefit duration and unemployment entry: A quasi-experiment in Austria", *European Economic Review*, 2003, 47(1), S. 259-273.

Hedwig Lutz (WIFO)  
Margit Schratzen-  
staller (WIFO)  
Andrea Leitner (IHS)  
Andrea Laimer (IHS)

## ■ 50% des Budgets der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen

### Implementierung, Umsetzung und Wirkung des Genderbudgetziels

2007 wurde in Österreich die Verpflichtung zum Gender Budgeting verfassungsrechtlich verankert. Sie gilt für den Bundeshaushalt ebenso wie für die Haushalte der nachgeordneten Gebietskörperschaften und ist damit ein integraler Bestandteil der wirkungsorientierten Haushaltsführung. Im Arbeitsmarktservice besteht vor dem Hintergrund der Zielsetzungen des Bundesministers für Arbeit eine mehrjährige Tradition der geschlechtersensiblen, gleichstellungs- und wirkungsorientierten Arbeitsmarktpolitik. Seit mehreren Jahren ist dabei die explizite Vorgabe an das Arbeitsmarktservice formuliert, zumindest 50% der Fördermittel im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Frauen zu verwenden. In der vorliegenden Studie werden basierend auf einer Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden die Strategien und Strukturen des Mitteleinsatzes in den Bundesländern untersucht sowie die Wirkung dieses Gender-Budget-Zieles diskutiert.

- **Heranführung an das Thema**

*Gender Budgeting als Begriff und Strategie  
Zur Studie: Themenaufritt und Methodik  
Das Gender-Budget-Ziel im Kontext von Organisation und Zielsteuerung der  
Arbeitsmarktpolitik  
Erreichung des Gender-Budget-Zieles*

- **Implementierung und Umsetzung des Gender-Budget-Zieles aus Sicht der  
Expertinnen und Experten – Qualitative Analyse**

*Zielerreichung und Herausforderungen des Gender-Budget-Zieles  
Umsetzungsprozess und Umsetzungsstrategien des Gender-Budget-Zieles  
Akzeptanz und Wirkung des Gender-Budget-Zieles  
Umsetzung des Gender-Budget-Zieles in den einzelnen Landesorganisationen*

- **Quantitative Betrachtung**

*Skizzierung der sozioökonomischen Ausgangssituation von Frauen  
Ausgewählte Gleichstellungsaspekte im AMS-Monitoring  
Quantitative Umsetzung der Arbeitsmarktförderung vor dem Hintergrund des  
50%-Zieles  
Quantitative Wirkungsaspekte*

Im Auftrag des Bundes-  
ministeriums für Arbeit, Soziales  
und Konsumentenschutz •  
April 2014 • 265 Seiten • 70 € •  
Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46953>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in traditionellen Wohlfahrtsstaaten**  
*Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber*
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of Bureaucracy**  
*Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik*
- 501/2015 **Registered Cartels in Austria. An Overview**  
*Nikolaus Fink, Philipp Schmidt-Dengler, Konrad Stahl, Christine Zulehner*
- 502/2015 **Information and Price Dispersion. Theory and Evidence**  
*Dieter Pennerstorfer, Philipp Schmidt-Dengler, Nicolas Schutz, Christoph R. Weiss, Biliana Yontcheva*
- 503/2015 **Network Centrality and Market Prices. An Empirical Note**  
*Matthias Firgo, Dieter Pennerstorfer, Christoph R. Weiss*

Kostenloser Download: [http://www.wifo.ac.at/publikationen/working\\_papers](http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers)

## Die letzten 12 Hefte

- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamtschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleichet die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014
- 7/2015 Stefan Schiman, Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015 • Mario Holzner (wiiw), Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015 • Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung
- 8/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export • Gunther Tichy, Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis" • Thomas Leoni, Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung
- 9/2015 Christian Glocker, Geringes Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015 • Thomas Url, Einmalergläse sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Kerstin Hölzl, Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014
- 10/2015 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2015 • Stefan Schiman, Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft bis 2020 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020

# WIFO

TEL. (+43 1) 798 26 01-0  
FAX (+43 1) 798 93 86

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG  
AUSTRIAN INSTITUTE OF ECONOMIC RESEARCH

1030 WIEN, ARSENAL, OBJEKT 20 • <http://www.wifo.ac.at>  
A-1030 VIENNA – AUSTRIA, ARSENAL, OBJEKT 20

Das WIFO ist das führende Institut auf dem Gebiet der angewandten empirischen Wirtschaftsforschung in Österreich. 1927 durch Friedrich August von Hayek und Ludwig von Mises gegründet, analysiert und prognostiziert das Institut die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung. Das WIFO ist gemeinnützig und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit von Politik und Wirtschaft unabhängig. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dienen der Fundierung wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen und der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Diskussion.

Die Umsetzung dieser Mission setzt einen starken Theoriebezug in der Forschung und die Verwendung moderner empirischer Methoden voraus. Fundierte Erfahrungen im Umgang mit Daten sowie Detailkenntnis über die institutionellen Grundlagen der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik sichern eine hohe Qualität der Forschung. Die Einbindung in internationale wissenschaftliche Netzwerke verbreitert das Leistungsspektrum des Instituts und trägt zur Qualitätssicherung bei.

Kernaufgabe des WIFO ist die Brückenfunktion zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen. Sie wird in Österreich von keiner anderen Institution in ähnlicher Weise und vergleichbarem Umfang wahrgenommen. Diese Mittlerrolle bedingt eine Abgrenzung und Arbeitsteilung zu den Institutionen der Wirtschaftspolitik, aber auch zu den universitären Einrichtungen sowie zu Beratungs- und Consulting-Unternehmen.

- **Qualitätsführerschaft im Inland:** Ziel des WIFO ist es, die erworbene Qualitäts- und Themenführerschaft im Inland abzusichern bzw. dynamisch auszubauen.
- **Verstärkte Positionierung auf dem europäischen Markt:** Gleichzeitig ist es Ziel des WIFO, sich in fünf bis zehn Forschungsfeldern auch auf der Ebene der europäischen Wirtschaftspolitik als erstrangiges Forschungsinstitut zu positionieren.

Ein hochrangig besetzter und international ausgerichteter wissenschaftlicher Beirat sichert die Einbindung des WIFO in die internationale Scientific Community und den Transfer von Forschungsinhalten und -methoden. Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts leisten die fünf Forschungsbereiche:

- **Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik:** Konjunktur, Wachstum und Preise – Öffentlicher Sektor – Interaktion zwischen Finanz- und Realwirtschaft
- **Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit:** Arbeitsmarkt, Arbeitsmarktpolitik und Arbeitslosigkeit – Einkommenspolitik und Einkommensverteilung – Soziale Sicherungssysteme
- **Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb:** Industrieökonomie, Unternehmensdynamik und -finanzierung – Innovation, Produktivität und technologischer Wandel – Internationaler Wettbewerb
- **Strukturwandel und Regionalentwicklung:** Analyse der räumlichen Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen – Integration von Räumen mit unterschiedlichem Entwicklungsstand – Räumliche Strukturen und Bestimmungsgründe des Wirtschaftswachstums von Städten, Regionen und Sektoren
- **Umwelt, Landwirtschaft und Energie:** Klima-, Energie- und Agrarpolitik in Österreich und der EU – Umwelttechnologien und Umweltinnovationen – Nachhaltiger Konsum, nachhaltige Produktion und Wohlstandsmessung